



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 91 ■ Juli 2018



IN EIGENER SACHE

Europäische DSGVO.....	4
Die Sprache im Bayerischen Rundfunk.....	5
„Nordsprech“ und Anglizismen im BR.....	12
Mitten in Bayern – Alles außer Hochdeutsch	12
„Bairisch ist das echte Hochdeutsch“	15
Bairisch à la Carte	18
Obazda: „So ein Käse“.....	20
Tag der Muttersprache	22
„Wo kimmts her?“	24
Diskriminierungen des Hausmeisters Greiner	26
„Mehr Boarisch in da Bloss!“	28
„Dialekt bedeutet Geborgenheit, Heimat, Identität“	29
Ministerpräsident Markus Söder - Kreuzdebatte ...	30
FBSD zu Gast in Kiew.....	32
„Ois vastehn“: Mundartkurs für Migranten	33
Helmut Josef Bloid und der FBSD	34

LESERBRIEFE

Leserbriefe.....	36 - 37
------------------	---------

KINDER, SCHULE & STUDIUM

Projekt an Schulen: Die Dialekt-Botschafter	38
Hupf mit da Durl!	39
Liederbuch „Hupf mit da Durl“ vergriffen.....	41
„Obacht Heimat!“ – Schülerinnen und Schüler erforschen ihre Heimat.....	43

INSTITUTIONEN UND VEREINE

„Wer ko der ko“ im Münchner Hofspielhaus	47
Bayerischer Dialektpreis 2018	48
2. Mundart-Festival in Oberdolling	49

DIALEKTWÖRTER-SAMMLUNGEN

Begriffe.....	50 - 51
10 Dinge, die ein Tiroler nie sagen würde	52
Das Zillertal hören und verstehen	53

SPRACHE-WISSENSCHAFTLICH

Süddeutsche werden vom Duden „erpresst“	54
-----------------------------------------------	----

Die Zukunft und Herkunft der bayerischen und österreichischen Baier und ihrer Sprache	55
Niederdeutschaktivitäten in Mecklenburg-Vorpommern.....	59
400 Jahre Volkstheater Ritterschauspiele Kiefersfelden	60

LIEDER

Bauernknechtlied.....	63
-----------------------	----

SOMMER

Gedichte.....	64 - 65
---------------	---------

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

Mundart-Hoagarten in Oberpindhart	66
23. Gaudi-Lesung in Pfaffenhofen a. d. Ilm	66
Besuch bei Josef Fendl.....	67
Deutscher Mühlentag in der Furthmühle.....	68
Nix Neues in München?.....	69
„So ein Fest hat es noch nie gegeben!“	71
860. Münchner Stadtgründungsfest	73
Vom FBSD: „Pfiadde God Högerle Fredl“	75
Neuer Münchner FBSD-Stammtisch-Treffpunkt..	76
Der Jodler ist was ganz Internationales	77
In Tittmoning wird boarisch gredt!	78

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

Bayern feiern Dialekt	79
BR Heimat zwei Jahre auf Sendung.....	80

AUSSTELLUNGEN

Bayerische Landesausstellung 2018 im Kloster Ettal.....	83
Bayernausstellung 2018 im Freilichtmuseum Glentleiten.....	85

PERSONEN

Manfred Wörnle und da Dialekt	86
-------------------------------------	----

MEDIENVORSTELLUNG

Das alte Bayern	90
Bayerische Literaturgeschichte	91
Buchvorstellungen	92 - 93

Titelbild:

Im Herzen der Landeshauptstadt München – der FBSD-LV München – Stadt und Land auf dem 860. Stadtgründungsfest.

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.750

Erscheinungsweise:
Halbjährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



*Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,*

Unser FBSD ist in den letzten Jahren noch bekannter geworden. Das zeigt auch die Zunahme der Post, die wir von den unterschiedlichsten Absendern bekommen. Da gibt es Anfragen zur Herkunft und Bedeutung bairischer Wörter, oft auch Berichte und Hinweise auf gelungene, private Maßnahmen zur Bairisch-Förderung, aber auch Klagen über den Verlust der Heimatsprache im Familienkreis, in Kindergärten und in Schulen oder im BR. Die bairische Sprache ist mehr denn je *im Gespräch*.

Viel besser wäre es freilich, wenn unsere schöne Muttersprache von denen, die sie können, recht viel im Alltag gesprochen und selbstbewusst an die nächste Generation weitergegeben werden würde. Doch ist häufig zu hören, dass bairisch sprechende Großeltern und Eltern auf die standarddeutsche Sprache wechseln, wenn sie mit ihren Enkeln und Kindern reden. Gerade so, als ob sie sich ihrer Muttersprache schämen müssten. Wohl greift hier noch die alte Auffassung, dass Kinder, die Mundart reden, es in der Schule und im Beruf schwerer haben als *Einzelsprachler*. Doch diese Meinung ist längst von Wissenschaftlern und vom Lehrerverband widerlegt. Auch die Politik befürwortet nach Jahrzehnten der Ablehnung die Förderung der Mundart neben der Standardsprache. Was fehlt, sind aber wirkungsvolle Vorgaben im Ausbildungsplan der Lehr- und Erziehungskräfte sowie auch im Bildungsplan. Eltern tun also ihren Kindern keinen Gefallen, wenn sie ihrem Nachwuchs regionale Redegewohnheiten vorenthalten. Das Gegenteil ist der Fall!

Man freut sich umso mehr für unsere Jüngsten, wenn dann über bewährte Praxisbeispiele und über Anfragen zur Bairisch-Förderung in Kindergärten und Schulen berichtet wird. Dass Regionalsprachen in unsere Zeit passen, modern und bereichernd sind, zeigt der Blick über den *bayerischen Zaun*, etwa in den hohen Norden, wo das Kultusministerium gemeinsam mit Vereinen und Verbänden ein ganzes Bündel von Maßnahmen zur Förderung des bedrohten Niederdeutschen in den Schulen und in den Medien



*Horst Münzinger, 1. Vorsitzender (li.S.)
Siegfried Bradl, 2. Vorsitzender (re.S.)
(Fotos: Auerbacher)*

umsetzt. Beispiele gibt es auch aus Köln, wo das Kölsche von der örtlichen Sparkassenstiftung und der Politik Unterstützung erhält, und aus Baden-Württemberg, wo der Ministerpräsident schwäbisch spricht und sich öffentlich zum Mundartgebrauch im Alltag bekennt.

Es gibt aber auch weitere Gründe zur Freude. Einige wollen wir im Vorwort herausgreifen. So etwa die Veröffentlichung der Bayerischen Literaturgeschichte vom FBSD-Partner und Sprachwissenschaftler Prof. Klaus Wolf sowie die Sammlung von Worten und Redewendungen aus dem bairischen Sprachschatz von Helmut Bloid. Schön war es auch, dass das Bayerische Fernsehen dem Dialekt eine ganze Sendewoche widmete und über das FBSD-Speisekarten-ABC ausführlich berichtet hat. Wir konnten zudem weitere erfolgversprechende Kontakte zu Wirtshäusern und Verbänden knüpfen. Ein Erfolg ist auch, dass unser FBSD-Landschaftsverband München-Stadt und Land in einer eigenen Rubrik im Münchner Merkur jetzt anstelle von *Woast as?* regelmäßig einmal in der Woche bairische Wörter erklären kann. Ungewöhnlich, aber nicht weniger erfreulich, war die Einladung der Deutschen Botschaft im ukrainischen Kiew, um über sprachpolitische Themen diskutieren zu können. Näheres hierzu und zu vielen weiteren Themen und Ereignissen hat unser Redaktionsausschuss im vorliegenden Rundbrief gesammelt. Vui Freid und a guade Unterhoitung beim Lesen! ☞

*Mit herzliche Griaß aus München und Altomünster
Horst Münzinger und Siegfried Bradl*

Vollzug der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung

Liebe Mitglieder des FBSD,

Am 25.05.2018 ist die Europäische Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO) in Kraft getreten. Das hat zur Folge, dass auch Vereine von ihren Mitgliedern ein Einverständnis für die Nutzung der Daten zur Mitgliederverwaltung und für Vereinszwecke brauchen. Zudem müssen sie ihre Mitglieder darüber informieren, wie sie mit den persönlichen Daten ihrer Mitglieder umgehen. Deshalb haben auch wir unsere Regelungen zum Datenschutz aktualisiert. Diese Datenschutzhinweise können Sie jederzeit auf unserer Internetseite www.fbsd.de unter der Rubrik *Datenschutz* nachlesen.

Das Wichtigste

Unser Verein speichert die notwendigen persönlichen Daten auf den Computern der FBSD-Mitgliederverwaltung, ggf. des Vereinsvorsitzenden und seines Stellvertreters, des FBSD-Schatzmeisters und des Vorstands der aktiven Landschaftsverbände sowie vereinzelt bei den Organisatoren für den Versand unserer Mitgliederzeitschrift *Rundbrief*.

Wir können Ihnen versichern, dass wir sie ausschließlich für die Mitgliederverwaltung, für vereinsinterne Statistiken, für Ehrungen und Geburtstagsgrüße, für den Beitragseinzug, den Versand der Mitgliederzeitschrift *Rundbrief* sowie den Briefverkehr mit den Mitgliedern nutzen. Wie schon immer und auch künftig ist sichergestellt, dass mit den persönlichen Daten kein Missbrauch geschieht.

Wir haben die in Ihrer Beitrittserklärung angegebenen Daten hinterlegt. Das sind in der Regel Name, Vorname, Geburtsdatum, Straße, Hausnummer, Wohnort, Beitrittsdatum, Telefonnummer, Faxnummer, E-Mailadresse, Bankverbindung und IBAN, Unterschriften für die Mitgliedschaft und für Beitragseinzug.

Widerrufsrecht nach Art. 17 EU-DSGVO

Sollten Sie mit der Datenspeicherung zu diesen Zwecken nicht einverstanden sein, dann teilen Sie uns das bitte schriftlich mit. Bei bestimmten Daten wäre das für unsere Arbeit ohne Belang, bei anderen wäre eine geordnete Vereinsarbeit nicht mehr möglich, das hätte ein Ausscheiden aus dem Verein zur Folge.

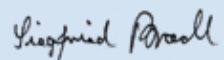
Ihr Recht auf Widerruf bleibt unbegrenzt bestehen, ebenso das Recht auf Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung. Dazu genügt eine schriftliche Mitteilung (Brief / E-Mail) an die offizielle Vereinsadresse. Nach deren Eingang erfolgt eine Rückmeldung unsererseits.

Wenn Sie mit unserer Nutzung ihrer persönlichen Daten weiterhin einverstanden sind, brauchen Sie nichts zu unternehmen.

Für den FBSD-Vorstand



Horst Münzinger
1. Vorstand



Siegfried Bradl
2. Vorstand

Die Sprache im Bayerischen Rundfunk

Unser Mitglied Georg Baumgartner hat sich mit diesem Thema, das viele unserer Mitglieder bewegt, intensiv befasst.

In folgendem finden Sie den Schriftverkehr, den er seit Herbst letzten Jahres mit dem BR hatte und dessen Veröffentlichung dieser dankenswerter Weise zugestimmt hat.

Neben den sprachlichen Feinheiten ist vor allem beachtenswert, dass der BR, eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt, der von unseren Rundfunkgebühren lebt, die 12 Mio. in Bayern lebenden Menschen, auf Gesamt-Deutschland bezogen, als 15 %-ige Minderheit sieht. Automatisch erhebt sich natürlich die Frage, inwieweit der BR seinem „B“ damit noch gerecht wird.

Aber macht Euch selbst ein Bild davon. Und ... es wäre schön, wenn sich noch viel mehr von Euch in einer derartigen Art und Weise an die Verantwortlichen des BR wenden würden.

Siegfried Bradl

im Namen des Redaktionsausschusses



Schreiben von Georg Baumgartner an den Bayerischen Rundfunk,
Herrn Intendant Ulrich Wilhelm, Herrn Hörfunkdirektor Martin Wagner
und Herrn Redaktionsleiter B5 Aktuell Max Stocker,
vom 14. September 2017

Betreff: Sprechweisen Ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Sehr geehrte Herren,

seit langem entsteht bei mir der Eindruck, dass sich der sogenannte *Bayerische* Rundfunk immer mehr als norddeutsch geprägter Sender darstellen möchte.

Woher kommt diese, meine Einschätzung?

Wenn ich Ihre Sprecher und Sprecherinnen höre, stelle ich fest, dass oft in niederdeutschen (= norddeutschen) Dialekten gesprochen wird.

Das „R“ darf anscheinend nicht in süddeutscher (entspricht ober- bzw. hochdeutscher) Tradition gerollt werden (Zungenspitze einfach oder mehrfach gerollt), sondern Sie weisen anscheinend Ihre Sprecher und Sprecherinnen zum (inzwischen) niederdeutschem am Zäpfchen reibenden „R“ an. Anders kann ich es mir nicht vorstellen, dass Sprecher aus dem Süden das „R“ nur noch am Zäpfchen reibend erzeugen. Übrigens (Quelle Wikipedia): Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte das alveolare (gerollte) „R“ in den meisten Teilen Deutschlands vor. Dies gilt unter anderem für weite Teile Norddeutschlands, Hessens und Westfalens.

Weiter höre ich immer wieder, dass Ihre Sprecher und Sprecherinnen anstatt des hochdeutschen „g“ am Ende eines Wortes ein „ch“ sprechen. Warum denn dieses? Für die Theatersprache wurde vor ca. hundert Jahren vorgeschlagen, anstatt des „g“ ein „ch“ zu sprechen, weil sich die Niederdeutschen (Völker) beim „g“ sehr hart tun. Ein Sieg wird bei einem Siech (Siechtum) fast schon zur

Umkehrung! Es handelt sich dabei um eine – übrigens inzwischen veraltete – norddeutsch geprägte Siebs-Norm. Warum tun das auch die Sprecherinnen und Sprecher des sogenannten BR? Schreiben Sie ihnen das vor?

Ich verlange nicht, dass im BR bairisch gesprochen wird. Übrigens: auf das inzwischen penetrant und inflationär verwendete *daboam*, das meist auch noch falsch ausgesprochen wird, verzichte ich gerne! Ein Hochdeutsch wünsche und erwarte ich allerdings schon. Hochdeutsch sollte in den deutschen Rundfunksendern selbstverständlich sein, im BR erst recht!

Norddeutsche Sender dürfen auch gerne norddeutsche Ausdrücke verwenden, das ist für mich in Ordnung. Allerdings erwarte ich von einem süddeutschen Sender, dass er zumindest Hochdeutsch verwendet, anstatt niederdeutsche Dialekte. Es wird genäsel, es werden Ausdrücke wie *Scheune* statt *Tenne* oder *Stadel* verwendet. Es wird (niederdeutsch) *gezofft* anstatt (hochdeutsch) *gestritten*, es wird *gekeilt* (was auch immer das sein soll) und *gepaukt*, statt *gelernt* usw. usf..

Es gibt kein *hinauf*, *herauf*, usw. sondern nur mehr *hoch*. Zum Beispiel lässt sich mit *hinauf* die örtliche Beziehung viel treffender und anschaulicher bezeichnen.

Es gibt kein *gehen* mehr, es wird nur noch *gelaufen*, warum? Im Hochdeutschen stehen oftmals mehrere Varianten zur Verfügung, welche das Niederdeutsche nicht immer zur Verfügung hat, trotzdem wird auf das Niederdeutsche umgeschwenkt.

Bitte teilen Sie mir mit, warum dieses *Verniederdeutschende* stattfindet. Halten Sie das für schön, modern, aktuell, klüger, oder sonst was? Weisen Sie das an? Was ist der Grund hierfür?

Auf Ihre Sichtweise und Antwort freue ich mich!

*Viele Grüße
Baumgartner Schorsch*



Antwortschreiben von Herrn Ulli Wenger, Koordinator Publikumsdialog des Bayerischen Rundfunks, vom 28. September 2017



Die Aussprache in den Radiosendern des Bayerischen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Baumgartner,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14. September an den Intendanten und den Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks sowie an den Redaktionsleiter unserer Info-Programms B5 aktuell. Sie haben schon seit Längerem den Eindruck, dass sich der Bayerische Rundfunk *immer mehr als norddeutsch geprägter Sender darstellt*. Ulrich Wilhelm, Martin Wagner und Max Stocker haben mich gebeten, Ihnen persönlich zu antworten, was ich gerne tue.

Zunächst darf ich Ihnen versichern, dass bei uns weder Moderatoren noch Sprecher *angewiesen* werden, das „R“ nicht in *süddeutscher Tradition zu rollen*. Bestes Beispiel dafür ist sicherlich die allseits beliebte Carolin Reiber.

Was die Aussprache des „ig“ angeht, da stehen Sie mit Ihrer Kritik nicht alleine da. Schon eine ansehnliche Reihe von Hörerinnen und Hörern hat die Aussprache „-ik“ angemahnt. Diese Aussprache ist allerdings nicht binnendeutscher Standard, sondern eine süddeutsche Regionalvariante, derer wir uns immer gerne bedienen, wenn es der Inhalt der Sendung erlaubt, so bei allen Themen rund um den Freistaat Bayern, sowohl im BR Fernsehen als auch in unseren verschiedenen Radioprogrammen. Auf BR Heimat wird z. B. grundsätzlich nur so gesprochen. Besonderen Wert legen wir darauf, dass König Ludwig immer (und überall) mit „-ik“ ausgesprochen wird.

Nur im Informationsbereich wie den stündlichen Nachrichten zur vollen Stunde bzw. in B5 aktuell legen wir großen Wert auf korrektes und akzentfreies Hochdeutsch, wie Sie es ja auch aus Tagesschau oder Rundschau gewohnt sind. Dort gilt also zum Beispiel: *Die Vereinigten Staaten, wenich, wichtig, beteiligt oder die Beschäftigten*.

Alle Rundfunkanstalten der ARD, zu denen auch der BR gehört, haben sich schon seit langem auf diese Norm verständigt. Es gibt nur zwei Ausnahmen: Wenn auf das „-ig“ die Silben „-lich“ oder „-reich“ folgen: Daher heißt es dann *lediglich* bzw. *Königreich*. Das von Ihnen geschilderte Beispiel (*Sieg* vs. *Siechtum*) hat damit gar nichts zu tun, weil es sich hierbei um Diphthonge (zwei Vokale hintereinander) handelt. Selbstverständlich unterscheiden wir auch deutlich zwischen *Krieg* und *kriechen* bzw. *Teig* und *Teich*.

Sie verlangen zwar nicht, dass im gesamten BR *bairisch* gesprochen wird, wir aber legen trotzdem großen Wert auf eine *süddeutsch gefärbte Hochsprache*. Diese ist nach wie vor ein wichtiges Auswahlkriterium, wenn wir unsere professionellen Sprecher besetzen und ausbilden. Es versteht sich von selbst, dass diese nicht *näseln!* Andererseits ist eine klare, deutliche, seriöse und professionelle Präsentation im BR, besonders in den Nachrichten, sowie bei überregionalen und internationalen Themen oberstes Gebot. Natürlich sollen unsere Hörer spüren, wo der Sender seine Heimat hat. Daher auch der Name unseres neuen Senders speziell für Volks- und Blasmusik: BR Heimat.

Im Übrigen achten wir bei der Auswahl unserer Moderatoren sehr wohl darauf, dass sie – wie Conny Glogger, Susanne Rohrer oder Stephan Lehmann aus Oberbayern – den bayerischen Dialekt in ihren Sendungen pflegen. Die Franken Uwe Erdelt und Jürgen Kaul, die Niederbayerin Ulla Müller und der Oberpfälzer Tilmann Schöberl sind weitere bekannte Beispiele für ausdrücklich erwünschten Dialekt im Programm von *Bayern 1*. In *Bayern 3* möchte ich die Schwaben Roman Roell und Stefan Schwabeneder, den Unterfranken Axel Robert Müller und vor allem den *Frühaufdreher* Bernhard *Fleischl* Fleischmann aus Landshut erwähnen, der 2013 sogar als *Botschafter Niederbayerns* ausgezeichnet wurde. Nicht zu vergessen Wolfgang Krebs aus Kaufbeuren, der als genialer Stimmenimitator von Edmund Stoiber, Horst Seehofer und Markus Söder jahrelang in *Bayern 3* zu hören war und heute in *Bayern 1* zuhause ist. Nur am Rande möchte ich daran erinnern, dass der Würzburger Frank-Markus Barwasser 1993 von *Bayern 3* entdeckt wurde, und dort 17 Jahre lang als fränkisches Trio Erwin Pelzig, Hartmut & Dr. Göbel die aktuelle politische Lage kommentierte.

Wir vom BR setzen uns dafür ein, dass nicht nur Sprache, sondern auch Sprechen ein Dauerthema kontroverser Diskussion bleibt. Das passende Podium dafür ist unsere wöchentliche Sendung auf *Bayern 2: Sozusagen*, eine Sendung für Liebhaber und nicht für Rechthaber der deutschen Sprache (freitags um 15.20 Uhr). Wir wollen der Entwicklung der Sprache nicht untätig zuschauen, sondern uns aktiv einmischen und mitbestimmen.

Die von Ihnen befürchtete *Verniederdeutschung* können wir beim besten Willen nicht erkennen. Gerade im *Rucksackradio* (samstags von 6.00 bis 8.00 Uhr auf *Bayern 2*) geht niemand die Berge *hinauf, hoch, herunter oder herab*, sondern eher *aufi* und *obi* ...

Ich hoffe, Ihnen nun unsere *Sichtweise* anschaulich verdeutlicht zu haben und würde mich freuen, wenn Sie die verschiedenen Programmangebote des Bayerischen Rundfunks weiterhin so aufmerksam verfolgen!

Mit freundlichen Grüßen
Ulli Wenger
Kordinator Publikumsdialog



Antwortschreiben von Georg Baumgartner an den Bayerischen Rundfunk,
Herrn Intendant Ulrich Wilhelm, Herrn Hörfunkdirektor Martin Wagner
und Herrn Redaktionsleiter B5 Aktuell Max Stocker,
vom 17. Dezember 2017

Sprechweisen Ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
Bezug auf Ihr Antwortschreiben vom 28. September von Herrn Ulli Wenger

Sehr geehrte Herren, Herr Wenger,

ich bin beeindruckt von Ihrer Antwort auf mein Schreiben, es hat mich echt überrascht und gefreut, so eine ausführliche Antwort von Ihnen zu erhalten – herzlichen Dank dafür!

Jetzt kommt trotzdem dieses „*aber*“, ...

Leider kann ich Ihrer Aussage, dass „*die Vereinigten Staaten, wenich, wichtig*“ usw. korrektes und akzentfreies Hochdeutsch sei, nicht zustimmen, da muss ich widersprechen.

Ihre Aussage „*Die Rundfunkanstalten der ARD haben sich auf diese Norm verständigt*“ kann ich verstehen, korrektes Hochdeutsch ist das allerdings nicht und ich halte diese Vorgehensweise auch nicht für richtig.

Auch habe ich wieder zugehört und dabei auf B5 aktuell einige unterschiedliche Sprechweisen hören können. Z.B.: Die Bildung einer Bundesregierung, welche als *Jamaikabündnis* bezeichnet worden wäre wurde von Ihren Sprechern meistens als *Tschamaika* und manchmal als *Jamaika* bezeichnet.

Dabei ging es auch um *Pflichten*, die von Ihren Sprechern oftmals als *Flichten* und seltener als *Pflichten* ausgesprochen werden. Auch habe ich *Könich Ludwich* gehört, was allerdings nur konsequent ist, wenn schon kein „*ig*“ gesprochen werden soll. Ich finde es inkonsequent bei *König Ludwig* eine Ausnahme zu machen, wie Sie in Ihrem Antwortschreiben geschrieben haben. So einfach ist es gar nicht, einheitlich korrektes und akzentfreies Hochdeutsch zu sprechen.

Deshalb stellt sich mir die Frage:

Wie kommen Sie zu Ihrer Aussage, dass in Ihren Nachrichten korrektes und akzentfreies Hochdeutsch gesprochen wird? Auf welche Grundlage stützen Sie sich dabei, bzw. wie definieren Sie korrektes und akzentfreies Hochdeutsch? Eine Normierung der Aussprache ist mir nicht bekannt.

Hochdeutsch (südliches bzw. Oberdeutsch) wird in Baden Württemberg, Österreich, großen Teilen der Schweiz, Südtirol und dem größten Teil Bayerns bevorzugt und ist der Ursprung des Hochdeutschen, das ja keine Klassifizierung – hoch-, bzw. niederwertig – ist, sondern sich auf die Höhenlage der Herkunft der Sprache bezieht. Dieses Hochdeutsch (südliches bzw. Oberdeutsch) ist mit den Bundesländern Baden Württemberg und Bayern regional weit verbreitet und damit durchaus ebenso binnendeutscher Standard, wie mittelostdeutsch geprägtes Neuhochdeutsch.

Übrigens: Eine interessante Seite zum Thema *Binnendeutsch* finden Sie hier: https://de.wikipedia.org/wiki/Bundesdeutsches_Hochdeutsch

Meiner Meinung nach haben wir *Süddeutschen*, von denen das Hochdeutsche ursprünglich kommt, uns von den *Norddeutschen* überrumpeln lassen. Hannoveraner behaupten, mit einem Selbstbewusstsein das beeindruckend ist, korrektes Hochdeutsch zu sprechen, obwohl sie eine Ausdrucksweise wie *Da kann ich nix für* haben – welch *verhunztes* Deutsch. Falsche Ausdrucksweise in vollstem Selbstverständnis beeindruckt und wird anerkannt und wir machen es nach und anerkennen es als Hochdeutsch – wie schade!

Unser sprachprägender Martin Luther sprach kein gutes Hochdeutsch, er sprach ostmitteldeutsch geprägt und so schrieb er seine Bibelübersetzung und prägte damit unsere Schreibweise und damit unsere Sprache. Diese wurde nach und nach allgemeingültig. Herr Duden wirkte in ähnlicher Richtung, auch er richtete sich in seinen Schreibregeln nach ostmitteldeutscher Sprache und viele, letztlich alle, haben es übernommen. Was ich allerdings zugeben und anerkennen muss, sie waren schneller, bzw. zeitlich früher dran mit ihren allgemein veröffentlichten Werken, als wir Süddeutschen und das brachte ihnen den Erfolg! Beide hatten im Übrigen gute Absichten, das möchte ich gar nicht in Zweifel stellen. Süddeutsche und Österreicher haben sich unterworfen und diesem Neuhochdeutschen (Niederdeutschen) zugestimmt! Heute haben wir das Dilemma und sollen/müssen dieses Niederdeutsch als Hochdeutsch anerkennen – tun wir Süddeutschen aber gerne, unterwürfig wie wir in Bezug auf Sprache sind.

Dieses Neuhochdeutsch schiebt sich mehr und mehr von Nord nach Süd. Das bedeutet aber nicht, dass das auf Ewigkeit so weiter gehen muss. Es liegt an uns diese Entwicklung hin zu Neuhochdeutsch voran zu treiben, zu bremsen, oder wieder umzukehren und da kann der BR erheblichen Einfluss nehmen.

Einerseits ist es zu verstehen, dass Sie wünschen, dass Ihre Sprecher ein einheitliches Deutsch in allen Sendern des Deutschen Rundfunks sprechen. – Das dürfte allerdings durchaus gerne südliches Hochdeutsch sein.

Andererseits, was spricht dagegen eine regional gefärbte Aussprache auch in *B5 aktuell* zu verwenden? Die *Deutsche Bundesbahn*, ebenso in ganz Deutschland vertreten, lässt An- und Durchsagen mehr und mehr in Mundart sprechen, weil dies als schön empfunden und als sympathisch bezeichnet wird. Warum sollte das bei Ihren Sendern, auch bei *B5 aktuell*, nicht möglich sein? Sie wollen ja, wie sie schreiben, bei der Entwicklung der Sprache nicht untätig zuschauen, sondern sich aktiv einmischen und mitbestimmen.

Jetzt geht es auf Weihnachten zu und ich darf mir von Ihnen wünschen, dass Sie sich dieses Anliegens ernsthaft annehmen und prüfen, ob doch ein südliches, (tatsächliches) Hochdeutsch, auch in B5 aktuell, gesprochen werden kann, darf und soll. ☺

Ich freue mich auf Ihr Antwortschreiben und Ihre Sichtweise! Vielen Dank dafür!

Viele Grüße
Baumgartner Schorsch



Antwortschreiben Herrn Ulli Wenger, Koordinator Publikumsdialog des Bayerischen Rundfunks, vom 14. März 2018



Die Aussprache in den Radiosendern des Bayerischen Rundfunks

Sehr geehrter Herr Baumgartner,

herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 17. Dezember 2017 – erneut an den Intendanten des Bayerischen Rundfunks, den Hörfunkdirektor sowie den Redaktionsleiter unseres Info-Programms B5 aktuell. Sie waren mit meiner Antwort aus dem September 2017 nicht wirklich zufrieden, dennoch möchte ich versuchen, Ihnen noch ein letztes Mal unsere Sichtweise beim Thema Aussprache zu erläutern.

Der BR wird sich auch weiterhin an die ARD-Aussprachedatenbank halten, ganz egal welches *Hochdeutsch* auch immer sich dahinter verbergen mag. Das Thema *Jamaika* hat sich inzwischen ja weitestgehend auch erledigt. Hier war sehr auffällig, dass selbst die beteiligten Politiker in Berlin sich nicht einig waren, ob sie dieses Land nun auf *Deutsch*, *Englisch* oder *Denglisch* aussprechen sollen. Ein Phänomen, das ich auch seit Jahren beim *Jumbo-Jet* beobachte.

Aber sie schreiben ja selbst, dass es „gar nicht einfach ist, ein einheitliches korrektes und akzentfreies Hochdeutsch zu sprechen“, siehe *Pflichten* und *Flichten* oder auch gerne genommen: *Erde* und *Ärde*. Worüber ich mich übrigens sehr oft aufrege: Die wenigsten Menschen sind noch in der Lage, das Wort *Konsens* korrekt auszusprechen. Im Gegensatz zum *Nonsens* wird dies nämlich auf der letzten Silbe betont, ähnlich wie früher die Kondensmilch, bevor sie zur Kaffeesahne mutierte. Achten Sie mal drauf, wie oft Politiker im Fernsehen von einem *Konsens* sprechen, ihn aber auf der ersten Silbe und damit völlig sinnentstellend betonen.

Sie finden es *inkonsequent*, dass wir den *König Ludwig* hart aussprechen. Das liegt ganz einfach daran, dass Eigennamen grundsätzlich so ausgesprochen werden, wie es der Namensträger wünscht bzw. es sich in der Umgangssprache durchgesetzt hat. Nehmen Sie als bestes Beispiel den Komiker *Karl Valentin* im Gegensatz zum Bischof *Walentin*, dem weltweiten Namensgeber des 14. Februar.

B5 aktuell richtet sich zwar vornehmlich an ein bayerisches Publikum, aber eben nicht nur. Es soll Franken, Schwaben, Oberpfälzer und die nicht zu vernachlässigenden *Zuagroasden* ebenso ansprechen. Die allgemeine Verständlichkeit steht deshalb für die Programmacher dieses Nachrichtenkanals an oberster Stelle. In einem 18-Stunden-Wortprogramm werden Sie es ohnehin nie erreichen, dass alle Aussprachen komplett einheitlich sind. Das schaffen Sie ja noch nicht mal in einer normalen Schulklasse. Den ARD-Korrespondenten z. B. in Berlin können wir nicht einfach das *südliche tatsächliche Hochdeutsch* beibringen. Vor dem gleichen Problem stehen aber umgekehrt auch unsere BR-Kollegen in der Bundeshauptstadt, die von den WDR- oder NDR-Redaktionen gebeten wurden, in ihren Reportagen doch bitte auf Worte wie z. B. *heuer* (in diesem Jahr) zu verzichten, weil dies bei ihrem Publikum nördlich des Mains nicht verstanden wird.

Ähnliches gilt für die ARD-Auslandskorrespondenten in der ganzen Welt, die mit ihren Berichten und Reportagen in den verschiedenen Programmen zwischen Flensburg und Freilassing zu hören sind. Deshalb ist es auch leider auch nicht möglich, dass alle Sprecher in allen ARD-Sendern ein *einheitliches südliches Hochdeutsch* reden. Da stellen die Bayern und Franken mit 12 Mio. Einwohnern doch eine eher zu vernachlässigende Minderheit von ca. 15 % gegenüber 82 Mio. Bundesbürgern dar.

Abgesehen von *B5 aktuell* bietet der BR doch nun wirklich genügend Programme und Sendungen, in denen unsere Moderator*innen konstant Bairisch, Fränkisch oder Schwäbisch sprechen.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie als Oberbayer sich eher in unseren Radioprogrammen *Bayern 1*, *Bayern 2* und *BR Heimat* wiederfinden bzw. dort auch angesprochen fühlen – und die eher neutrale Nachrichtensprache von *B5 aktuell* einfach so akzeptieren!

*Mit freundlichen Grüßen
Ulli Wenger
Kordinator Publikumsdialog*



Mailnachricht von Georg Baumgartner an die FBSD-Vorstandschaft vom 27. März 2018

*Griafß Eng God beinand,
zum Thema Schreiben an den BR.*

I hob letzts moi gschrim: „A Antwort hab i nu ned kriagt und werd i (vermutlich) a nimma kriagn“. Do mu i mi korrigiern, i hob a Antwort kriagt. Do is a brav da BR gfreid mi ;-)

Gern hed I awa a Antwort kriagt auf wos fia a Sprachreglung se se beziagn.

„Wie kommen Sie zu Ihrer Aussage, dass in Ihren Nachrichten korrektes und akzentfreies Hochdeutsch gesprochen wird? Auf welche Grundlage stützen Sie sich dabei, bzw. wie definieren Sie korrektes und akzentfreies Hochdeutsch? Eine Normierung der Aussprache ist mir nicht bekannt.“

I bin mia relativ sicher – do gibts koa Regelung. Oiso kunnt ma de Aussprach jedazzeit ändern.

Duad a owa ned, da BR ;-((

*Scheene Griafß
Schosch*

„Nordsprech“ und Anglizismen im BR

E-Mail an den FBSD von Reinhard Till vom 16.02.18

Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie mich bitte einige Sätze zum Wandel der Sprachgewohnheiten im BR loswerden.

Man ist ja das häufige *NÖ* bzw. *NEE* und *NICH* im Bayerischen Rundfunk leider schon gewohnt, wobei ich mich aber immer frage: Ist das korrektes Deutsch? Das ist sprachlich sicher genauso wenig korrekt wie das *NAA* oder *NED* des bayerischen Dialekts, und das würde uns geographisch näher liegen.

Eine weitere Beobachtung: Die falsche Betonung bei zusammengesetzten Wörtern: Bei Begriffen wie *Oberbürgermeister* oder *Frankenschnellweg* (um nur zwei Beispiele zu nennen) hört man die nicht korrekte Betonung des zweiten Wortteils in letzter Zeit zunehmend auch von Sprecherinnen und Sprechern, die dem

Tonfall nach sicher nicht aus dem hohen Norden stammen. Kein Franke betont das *schnell* von *Frankenschnellweg*, sondern den ersten Wortteil *Franken*.

Und schließlich: Warum gibt es sogar im Sender BR Heimat *Kids* statt *Kinder* und *Events* statt *Veranstaltungen* oder *Ereignissen*? Hat man hier zu wenig Gefühl für eine angemessene Sprache oder kennt man einfach die deutschen Begriffe nicht mehr?

Es würde mich freuen, wenn der Inhalt dieser E-Mail bei entsprechenden Gelegenheiten an maßgebliche Personen beim BR weitergeleitet würde.

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard Till



Mitten in Bayern – Alles außer Hochdeutsch

von Hans Kratzer, München

Noch wird Dialekt gesprochen vielerorts in Bayern – und doch tut es mancher sehr verschämt. Kürzlich wurde gar ein Hochdeutsch sprechender Schlossführer für Herrenchiemsee gesucht. Dabei sind die Bayern doch sonst so stolz auf alles Bayerische.

Es war ja schier zum Erbarmen, als die CSU-Bundstagsabgeordnete Dorothee Bär am Mittwoch im Bayerischen Fernsehen erzählte, sie bekomme nach jeder Talkshow „ganz schlimme Zuschriften, weil mein Fränkisch so furchtbar wär“. Die rhetorisch begabte Politikerin steckt solche

Anwürfe freilich locker weg. „Ich werd immer fränkisch sprechen“, bellerte sie in Richtung der selbsternannten Sprachkommissare, die derlei Sprachfärbungen für das größte Übel dieser Welt halten. Wer wie Frau Bär nicht glasklar nach der Norm spricht, den diskriminieren sie, dass es nur

so kracht. Gerne geifern auch jene, die sonst an jeder Ecke Diskriminierung wittern.

Im akademischen Betrieb provoziert bereits eine minimale Sprachfärbung das Scheitern. Beim Berufungsverfahren für einen germanistischen Lehrstuhl in Bayern fiel der Satz: „Die Frau kann ja nicht mal richtig Hochdeutsch!“ – und das nur, weil sie den a-Laut dunkler aussprach als die übrigen Aspiranten. Das Schloss Herrenchiemsee suchte vor kurzem per Stellenausschreibung einen Schlossführer. Als Bedingung für die Einstellung wurde ein „möglichst dialektfreier Ausdruck in deutscher Sprache“ verlangt. Dass die Schlossbehörde dem Minister Söder unterstellt ist, der beim Sprechen hörbar fränkelt und mit Vorliebe Heimat- und Dialektpreise verleiht – wurstegal.

Wenn die aus der Oberpfalz stammende SPD-Bundestagsabgeordnete Marianne

Schieder im Berliner Reichstag ans Rednerpult tritt, lösen die Vokalverschiebungen in ihren Reden bisweilen Heiterkeit aus. Die Fernsehanstalten teilen dann bemüht witzelnd mit, die Debatte im Bundestag sei „*leider nicht durchgehend in deutscher Sprache geführt worden*“. Wie tröstlich, dass die TV-Sender mit ihren nuschelnden Kommissaren und Silben verschluckenden Sprecherinnen den Maßstab für gutes Deutsch setzen. Dabei ist auch das reinste Hochdeutsch nur ein Dialekt, in Süddeutschland erfunden, von Luther popularisiert und dann in Norddeutschland über das Theater und den Duden zur Norm erhoben. Sprachwissenschaftler wundern sich mit Recht, warum die Bayern den Anspruch hegen, die besten Wirtschaftsdaten, die besten Schulen und die besten Universitäten zu besitzen, „*aber Deutsch können angeblich nur die anderen*“. (Quelle: SZ vom 23.02.18) ☞



Wertvolles Bairisch

Leserbrief von Juliane Altmannshofer, Eggenfelden zu „Alles außer Hochdeutsch“ vom 23.02.18

Vor kurzem hab ich das Buch *Bairische Wortkunde* von Gerald Huber gelesen. Darin ist sehr schön herausgearbeitet, dass Bairisch eine eigenständige Sprache ist und nicht, wie es so schön auf der letzten Seite jenes Buches heißt, eine Operettensprache eines lederbesten, jodelnden Touristenvolkes. Es ist ein Paradoxon, wie Sie auch in der Glosse *Alles außer Hochdeutsch* (SZ vom 23.02.18) feststellen, dass Bayern in vielen Bereichen sehr gute Leistungen erzielt, man aber mit bairischer Sprachfärbung spätestens nördlich des Mains bestenfalls für *putzig* angeschaut wird. *Agradd a so is!* Warum ist das nur so? Liegt es an uns Bayern selber? Der Roider Jackl hat einmal

ein Gstanzl gesungen, das sinngemäß lautete: „*S nächste moi, wenn i auf d'Woid kimm, woäß i, wos i werd. I mach an boarischen Deppn, da is am meistn verdient.*“ – Haben wir unsere Persönlichkeit dem Tourismus geopfert? (Trifft aber nicht für Niederbayern zu!) Es wär sehr schade, wenn die bairische Sprache, die sich über viele hundert Jahre entwickelt hat, verloren ginge. Ist es nicht an der Zeit, dass namhafte bayerische Medien wie die SZ oder der Bayerische Rundfunk sich der Aufgaben stellen sollten, dieses Kulturgut zu bewahren (vgl. unsere *Kratzer's Wortschatz-Kolumne* im Bayern-Ressort)? ☞ (Quelle: SZ vom 05.03.18)

Dialektpflege in den Medien – „Nordizismen“ auf dem Vormarsch – Warum die „Semmel“ kein „Brötchen“ ist ...

Leserbrief von Susanne Tillich, München, zu „Alles außer Hochdeutsch“ vom 23.02.18 und Leserbrief „Wertvolles Bairisch“ vom 05.03.18

Im Leserbrief *Wertvolles Bairisch* beklagt eine Leserin, dass die Medien sich nicht genug um die Bewahrung des Bairischen bemühen. In einer Anmerkung weisen Sie auf Herrn Kratzers Kolumne hin. Als große Zeitung haben Sie eine Verantwortung für die Bewahrung des bairischen Dialekts, vor allem aber auch der guten süddeutschen Hochsprache. Umso mehr, als der BR in der Hinsicht nichts tut, und man uns den ORF ja abgeschaltet hat. Herrn Kratzers wirklich wundervolle Kolumne ist da nur ein Tropfen auf den heißen Stein und bei weitem nicht ausreichend. Um Kulturgut zu bewahren, reicht eine einzelne Kolumne nicht. Es muss aktiv gepflegt werden, sonst ist es tot. Das heißt im Fall einer Sprache: Sie muss benutzt werden, und zwar konsequent und durchgehend. Bei Ihnen aber wird mit Vorliebe die norddeutsche Umgangssprache gepflegt; vermutlich halten Sie diese für akut vom Aussterben bedroht.

Beispiele: In der SZ wurde schon mehrfach die sprachliche Unsitte erwähnt, dass das Adverb *hinauf* durch das norddeutsch-umgangssprachliche *hoch* ersetzt wird. Leider sind aber auch viele Ihrer Autoren von dieser Seuche befallen. Es ist besonders bitter, das ausgerechnet in einem Artikel über einen traditionellen bayerischen Bauernhof (*Ab vom Schuss*, 13./14.01.18) gleich im allerersten Satz lesen zu müssen. Sollte ich Frau Kern jemals auf ihrem Bergbauernhof besuchen, werde ich jedenfalls hinaufgehen.

Gebackene Kartoffelschnitze kenne ich als *Pommes frites*. Das zweisilbig gesprochene *Pommes* kommt doch wohl aus dem Rheinland. Wenn ich das Wort höre, höre ich Ruhrpott. Das klingt nett aus dem Mund von Ruhrpott-Bewohnern, wenn sie richtig Dialekt sprechen, was im Sinne der Vielfalt ja auch gut und richtig ist. Hier in Bayern, in einer bayerischen Zeitung, nehme ich es jedoch quasi als invasive Spe-

zies wahr, die in einem unfairen Verdrängungswettbewerb zum Aussterben einer anderen führt. Auf einer Seite (*Fett weg*, 30./31.12.17) fällt hier das Wort *Pommes* circa 30 Mal. Das ist eine tödliche Überdosis RTL-Sprech. Folgt demnächst ein Test von *Tiefkühlbuletten* oder *Brötchen zum Aufbacken*?

Brötchen gibt es übrigens zuhauf im SZ-Magazin (*Das kategorische Brötchen*, SZ-Magazin 04/2018). Herr Erlinger schafft es, in seinem kurzen Text sechs *Brötchen* unterzubringen. Gerade noch dachte ich mir, dass er vielleicht aus dem hohen Norden kommt. Aber laut Wikipedia stammt er aus Deggendorf. Leider konnte ich mit dem Text nicht viel anfangen. Ich weigere mich ab sofort kategorisch, das Wort *Brötchen* zu verstehen. Ich kenne nur *Semmeln*.

Wann immer es bei Ihnen um Schneehaufen geht, wird todsicher *geschippt*, in Artikeln über Kirchen- oder Kuhglocken *bimmelt* es kräftig. Und so weiter und so fort: es wird *geguckt*, *gebuddelt*, es gibt keine *Buben* mehr, sondern durchgehend nur noch *Jungs*, und Essen ist unweigerlich *lecker*.

Wenn das so weitergehen soll, wäre es ehrlicher, die Zeitung gleich in *NZ (Norddeutsche Zeitung)* umzubenennen. Ja, ist es denn zu viel verlangt, wenn man in der *Süddeutschen* Süddeutsch lesen will? Ich schlage vor, Sie gestalten für Ihre Mitarbeiter ein Pflicht-Programm, eine App, ähnlich der Rechtschreibprüfung bei Word, das bei allen Nordizismen automatisch anschlägt und die für Bayern korrekte Variante vorschlägt. Außerdem sollten Ihre Mitarbeiter generell für das Thema sensibilisiert und geschult werden. Bringen Sie bitte auch öfter Artikel über bairische Themen und verfolgen Sie, wie es beim BR und in den Lehrplänen um die Förderung des Bairischen (und anderer bayerischer Dialekte) steht. (*Quelle: SZ vom 08.03.18*) ☞

Sprachpfleger klärt auf: „Bairisch ist das echte Hochdeutsch“

Ein Interview von Hüseyin Ince, München

Horst Münzinger ist bairischer Sprachpfleger und begeisterter Weltreisender. Im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V. (FBSD) engagiert er sich für den Erhalt der deutschen Sprachvielfalt, vor allem für Dialekte.

Zudem gibt er regelmäßig Bairisch-Volkshochschulkurse. Münzinger beruft sich auf die Wissenschaft: Mit dem Begriff *Hochdeutsch* seien ursprünglich süddeutsche Dialekte gemeint gewesen. Im Kampf um Dialekte organisierte Münzinger den ersten Bairisch-Unterricht an einem Münchner Kindergarten mit. Ein Gespräch über Wortschatz und Berge.

Herr Münzinger, warum müsste man eigentlich Bairisch als Hochdeutsch bezeichnen?

Hochdeutsch war früher der Name für eine Sprache, die vor über 1.400 Jahren im süddeutschen Raum entstanden ist. Bairisch ist eine Ausprägung dieser hochdeutschen Sprachen. *Hoch* ist also keine Wertung. Es ist eine neue Sprache gemeint gewesen, die von den Bewohnern gesprochen wurde, die topografisch gesehen höher gelebt haben als die Menschen im Norden.

Und wie nennt man die Sprachen in flacheren Regionen wie Norddeutschland?

Das wurde und wird als Niederdeutsch bezeichnet, auch als *Platt* bekannt.

Was ist mit dem heutigen Hochdeutsch?

Die dialektfreie Schriftsprache Hochdeutsch ist eine Kunstsprache. Sie ist viel später entstanden als Bairisch. Das entspricht also nicht der ursprünglichen Wortbedeutung.



Ein Leben ohne Dialekt fände Horst Münzinger „todlangweilig“. Außerdem mache das die Sprache ärmer. (© Oliver Bodmer)

„Von keinem Sprachwissenschaftler der Gegenwart angezweifelt.“

Wie müsste man das heutige Hochdeutsch dann korrekterweise bezeichnen?

Man könnte es Standarddeutsch oder eben Schriftdeutsch nennen.

Von welchen wissenschaftlichen Ergebnissen stammen Ihre Erkenntnisse?

Soweit ich weiß, wird das von keinem Sprachwissenschaftler der Gegenwart angezweifelt.

Wie sind Sie auf das Thema gestoßen?

Mich interessieren Sprachen seit über 20 Jahren. Speziell mit dem Bairischen beschäftige ich mich seit über 15 Jahren intensiv. Ich habe viel gelesen und recherchiert. Und weil es noch kein Buch für Laien darüber gab, habe ich ein Buch geschrieben: *Auf den Spuren der bairischen Sprache*. Das habe ich dem Sprachwissenschaftler Prof. Ludwig Zehetner vorgelegt und überprüfen lassen.

Können Sie mir ganz grob eine Chronologie der Sprachentwicklung in Deutschland geben, von der Sie gesprochen haben?

Also etwa im 5. und 6. Jahrhundert hat es in Deutschland eine Art urgermanische Sprache gegeben. Im Süden, also in der Großregion Baden-Württemberg, Bayern, Österreich, Schweiz, in Teilen Hessens und auch in Südtirol, entstand eine neue Sprache, wegen der sogenannten zweiten Lautverschiebung.

Münzinger berichtet über weit verbreiteten Irrtum.

Was passierte da?

Die Aussprache änderte sich, Worte auch. Aus der *Tid* wurde die *Zeit*, aus dem *Appel* wurde der *Apfel*.

Was schließen Sie aus all dem?

Hochdeutsch bedeutet für viele: Das ist die älteste und hochwertigste Form der deutschen Sprache, aus der Mundarten entstanden sind. Das ist eben falsch. Die neue deutsche Sprache, auch Neuhochdeutsch genannt, ist gerade mal 500 Jahre alt. Die Mundarten sind viel älter und reicher an Wortschatz. Aber dieser weit verbreitete Irrtum hat eine weitere Folge, die ich besonders schlimm finde.

Nämlich?

Die Tatsache, dass viele Eltern, Lehrer und Teile der Öffentlichkeit Mundarten ablehnen und ent-

werten. Völlig zu Unrecht! Denn es ist auch wissenschaftlich nachgewiesen, dass gerade Kinder, die beides können, also Standardsprache und Mundart, überwiegend bessere schulische Leistungen erzielen als Mono-Sprachler. Auch deshalb fordere ich, dass beides wertfrei nebeneinander bestehen kann.

Stirbt denn Bairisch aus?

Lassen Sie es mich so sagen: Aktuelle norddeutsche Sprachgewohnheiten verdrängen die traditionellen süddeutschen Dialekte, wie eben das Bairische. Viele äffen meist unbewusst norddeutsche Aussprache und Ausdrücke nach. Auch *Plattdeutsch* und *Alemannisch* sind übrigens in Gefahr. Jeweils heimischer Wortschatz, Redewendungen und Aussprache verschwinden. Daher ist es wichtig, Mundart zu sprechen. Das schützt und pflegt das natürlich gewachsene Wortinventar, die darin verankerte Mentalität der Sprecher – und damit die kulturprägende Identität.

„Aus gschmackig wird lecker – und keiner widerspricht.“

Haben Sie Beispiele?

Das Phänomen finden Sie überall, Bairisch verschwindet schleichend, ob es in der Handwerkerverordnung ist, in der Saatgutverordnung oder im Alltag. Plötzlich wird aus *Grüß Gott* das *Hallo*, aus *Auf Wiedersehen* ein *Tschüss*, aus dem *Samstag* der *Sonnabend*, aus dem *Metzger* der *Fleischer*, aus dem *Kraut* wird *Kohl*, aus dem *Buben* wird der *Junge*, aus *gschmackig* wird *lecker* – und keiner widerspricht. Diese Gleichgültigkeit einheimischer Sprecher finde ich bedenklich. Jeder sollte seinen einheimischen Wortschatz lebendig halten, nicht alles aufgeben und grundlos einfach alles importieren, was sprachlich aus dem Norden kommt.

Welche Gefahr sehen Sie?

Ich glaube, wenn nicht bewusst darauf geachtet wird, nutzen wir irgendwann von Flensburg

bis Berchtesgaden die gleichen Worte und die gleiche Aussprache. Keine Unterschiede mehr. Das fände ich schon sehr schade. Grau statt bunt. Das wäre todlangweilig.

Glauben Sie, das Schriftdeutsch an sich ist schuld an dieser Entwicklung?

Da muss ich ausholen. Schriftdeutsch begann seinen Siegeszug unter Martin Luther, weil er ja die Bibel aus dem Althebräischen und Altgriechischen übersetzt hat. Und aus den damals geschriebenen Kanzleisprachen wurde ziemlich schnell die gesprochene Sprache. Die Leute hoben sich mit dem Schriftdeutsch als die vermeintlich Besseren ab. Und jetzt denken viele, Dialekte wären nur was für die soziale Unterschicht.

So gelingt es, Dialekte zu erhalten

Sie sind bekannt als großer Freund der Dialekt-Vielfalt. Welche gefallen Ihnen am besten?

Natürlich die bairischen. Da bin ich voreingenommen. Der Oberpfälzer Dialekt ist sehr melodisch, auch wenn ich nur Teile verstehe. Die südbairische Mundart in Kärnten ist ebenfalls wunderschön. Da merkt man den slawischen Einfluss. Unwahrscheinlich unterhaltsam finde ich das Niederdeutsch, also das Plattdeutsch. Auch Berlinerisch oder die Kölner Mundart *Ripuarisch* sind gut anzuhören. Sie geben Einblick in das Denken der Menschen. Es gibt so viele schöne Dialekte in Deutschland!

Wie gelingt es, Dialekte zu erhalten?

Man muss im jüngsten Alter anfangen. Später wird's schwierig. Kinder ahmen nach. Eltern, Großeltern, Erzieher und Lehrkräfte sind sprachliche Vorbilder. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, sagt man ja. Deshalb haben wir von unserem Verein aus vor einigen Jahren den Bairisch-Unterricht im Kindergarten angeboten. Das Interesse ist sehr groß und wächst. Wir bekommen regelmäßig Anfragen. ☞
(Quelle: Münchner Merkur vom 09.04.18)

U bayerische Einladung

von Rosy Lutz, Klingon

Wenn i mal Lust hob und dawei,
na lod i gern mir ebban ei,
dös wird mir a gor nia zur Last,
i nimm mir Zeit für meinen Gast,
do ko ma reden übers Dichten,
zum Ratschen und zum Leit ausrichten,
unsere Freund' de mögn dös gern,
wenn sie manchmal eiglodn wern.

A so a Freundschaft is a Segen,
de braucht fei regelmäßig pflegen,
und weil i so oft gladen bin,
na kimmt mir plötzlich in den Sinn,
für alle die mich gladen hom,
do mach i dann a kloans Programm:

Zum Bieten hob i gnuä fürn Bsuauch:
A neue Zeitung, a guades Buach,
zwoa Fix- und Foxihefte - oide,
i moan, de macha eich a Freude,
zum Nauflegen a warms Kanapee,
an Radio mit UKW,
a lauschigs Bankerl in meim Garten,
zum Watten hätt i a no Karten,
a gmiatlichs Platzerl an meim Herd,
das ma von innen aufgwärmt werd.

Wias halt is in unserem Leben,
es ist ein Nehmen und ein Geben.
und ganz spontan, do fällt mir ei:
„Geh, kemmts am Nachmittag vorbei.“
„Wann sollt ma do sei“, homs mi gfragt,
i hob darauf ganz ehrlich gsagt:
„Kemmts nachm Kaffee“, so tät i moan,
„na seids zur Brotzeit wieder dahoam!“

Bairisch à la Carte

Der Sprachführer für Wirtsleute

von Siegfried Bradl, Altomünster

Vielen ist das FBSD-Projekt „Bairisch à la Carte“ von unserem Projektleiter Dr. Franz Sonnenberger bekannt. 10.000 „Sprachführer für Wirtsleute und Köche in bayerischen Wirtschaftshäusern“ sind verteilt worden, viele davon durch FBSD-Mitglieder! Wir haben in folgendem kurz zusammengestellt, was sich zur Sprachkultur in Wirtschaftshäusern noch getan hat.

„Bairisch à la Carte“ und Heimatministerium

Im Januar d.J. hat Franz Sonnenberger folgenden Brief an den damaligen Heimatminister Markus Söder geschrieben:

Sehr geehrter Herr Staatsminister,

getragen von rund 3.200 engagierten Mitgliedern versucht der *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD)*, die Liebe zu unserer Sprache zu stärken und vor allem der jungen Generation wieder nahe zu bringen. Viele Landsleute stellen mit großer Trauer fest, dass immer weniger Bairisch gesprochen wird. Entsprechend sah sich die *UNESCO* schon vor einigen Jahren veranlasst, unsere Mundart in die Liste der bedrohten Sprachen aufzunehmen.

Um Bairisch als Alltagssprache zu bewahren, hat unser Verein – neben vielen anderen Aktivitäten – der Verwendung unnötiger Sprachimporte aus dem Norden den Kampf angesagt. Seit vielen Jahren müssen wir ja miterleben, wie unsere bairische Sprache mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Unsäglicher *Nordsprech* macht sich in vielen Lebensbereichen breit und trägt auch dazu bei, dass sich so manche Landsleute fremd im eigenen Land fühlen.

Welcher Altbayer hat sich etwa noch nicht über Speisekarten geärgert, auf denen traditionelle Gerichte plötzlich mit einem norddeutschen Namen belegt werden? *Rotkohl* statt *Blaukraut*, *Meerrettich* statt *Kren*, *Schweinebraten* statt *Schweinsbraten*, um nur einige Beispiele zu nennen. Vor diesem Hintergrund haben wir die Initiative ergriffen und einen *Sprachführer für Wirtsleute* zusammengestellt, den wir Ihnen beiliegend übersenden.

Von diesem Faltblatt wurden schon weit über 10.000 Exemplare primär über die Mitglieder unseres Vereins, aber auch über Partnerorganisationen wie den *Bayernbund* oder den *Verein zum Erhalt der bayerischen Wirtschaftskultur* in Umlauf gebracht. Unser Ziel ist es dabei, Wirte und Küchenchefs direkt anzusprechen und Ihnen konkrete Hilfestellung bei der sprachlichen Gestaltung ihrer Speisekarte zu leisten. Fränkische oder schwäbische Versionen des Faltblatts würden wir dabei sehr begrüßen.

Im Idealfall entsteht so eine Zusammenarbeit, von der beide Seiten einen Vorteil haben – unsere bairische Sprache wird in einem sehr wichtigen Bereich unserer Alltagskultur gestärkt, die Gastronomie kann mit einer sprachlich authentischen Speisekarte punkten. Wer als Gast ein altbayerisches Wirtshaus betritt, erwartet – auch sprachlich – das *Besondere* unseres Landes und keine Allerwelt-Speisekarte mit Allerwelt-Wortschatz.

Sehr geehrter Herr Dr. Söder, vor diesem Hintergrund wäre es für viele bayerische Wirte ein wichtiges Signal mit Vorbildwirkung, wenn Sie uns als bayerischer Heimatminister in unserem Anliegen unterstützen würden. Als oberster Chef des staatlichen Hofbräuhaus könnten Sie zudem eine entsprechende Empfehlung aussprechen, die uns mit der Brauereispitze ins Gespräch bringt und perspektivisch dazu beiträgt, dass immer mehr Wirte künftig bei der Gestaltung ihrer Speisekarten auf unseren Sprachführer zurückgreifen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Franz Sonnenberger
Projektleiter

Horst Münzinger
1. Vorstand

„Bairisch à la Carte“ und DEHOGA-Kreisstelle Dachau

Im März d.J. konnte ich Michael Groß, Vorsitzender der DEHOGA-Kreisstelle Dachau das Projekt vorstellen. Dieses fand bei ihm so großes Interesse, dass ich ihm für die anstehende Mitgliederversammlung umfassendes Informationsmaterial übergeben durfte.

Michael Groß vom Gasthof Groß in Bergkirchen, 1. Vorsitzender der DEHOGA-Kreisstelle, mit Siegfried Brahl, 2. Vorstand des FBSD (v.r.).



„Bairisch à la Carte“ und Wiesnwirte

Von den Wiesnwirten wurden wir im April d.J. folgendermaßen angeschrieben:



Franz Sonnenberger betrachtet die ausgehängten Speisekarten kritisch!

Sehr geehrter Herr Dr. Sonnenberger,

Herr Inselkammer hat im Kreise der Wiesnwirte ihr Schreiben vom 15. März 2018 besprochen und den Sprachführer für Wirtsleute verteilt. Die Resonanz bei allen war äußerst positiv, so daß beschlossen wurde, einen Versuch mit *Bairisch à la Carte* auch in den Oktoberfestzelten zu starten. Gerne steht Herr Inselkammer als Wirtesprecher (oder sein Stellvertreter) auch für mediale Aktionen zur Verfügung. Bitte rufen Sie ihn diesbezüglich an.

*Mit herzlichen Grüßen
Isabell Zunn
Assistenz Geschäftsleitung
Platzl Hotel München*



„Rotkohl“ oder „Blaukraut“? – Richtiges Bairisch im Wirtshaus

Der BR hat einen Film zu unserem Thema gemacht, der am 30.04.2018 in „Altbayern und Schwaben“ gesendet wurde. Diesen kann man sich in der BR-Mediathek anschauen. Der Link hierzu ist:

<https://www.br.de/mediathek/video/rotkohl-oder-blaukraut-richtiges-bairisch-im-wirtshaus-av:5ae556897ddfa2001c8ae34c>

Der Beitrag wurde auch auf dem BR-Facebook beworben. Der Link hierzu ist:

<https://de-de.facebook.com/bayerischer.rundfunk/videos/217812361553802/>

Obazda: „So ein Käse!“ – Dialektexperte ist sauer

Heimische Wirtsleute müssen sich an EU-Regeln halten – Bayerischer Sprachführer vorgestellt

von Kilian Pfeiffer, Bischofwiesen

Obazda oder Obazter? Wer künftig den beliebten Aufstrich falsch schreibt, mit eigenen Zutaten verfeinert oder anders benennt, wird mit empfindlichen Strafen konfrontiert. „Alles Irrsinn“, sagt auch Heinz Schober, Vorsitzender des *FBSD-LV Rupertiwinkel*, der den Wegfall der bairischen Sprache bei einem Vortrag anlässlich der Jahreshauptversammlung des *Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands im Berchtesgadener Land*, beklagte. Für Wirtsleute im Berchtesgadener Land und Traunstein gibt es ab sofort einen Sprachführer.

Dass Obazda und Obazter ab sofort geschützte Begriffe sind, darüber kann der Vorsitzende des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands im Berchtesgadener Land, Johannes Hofmann, nur den Kopf schütteln: „Künftig wird jeder Obazda gleich schmecken, ansonsten ist es kein Obazda.“ In der Tat gibt es von nun an europäische Richtlinien, die klar festlegen, was in einen Obazdn reindarf, welche Zutaten drin stecken. „Wenn man auch nur eine Zutat ab-



Wird in bayerischen Wirtshäusern dank EU-Regelung nur noch gleich schmecken: A Obazda.

ändert, darf man ihn nicht mehr als Obazdn bezeichnen“, so Hofmann. Er kündigte an, dass Wirtsleute, die die bayerisch-pikante Käsezubereitung im Programm führen, in Zukunft ein Kontrollsystem zu durchlaufen haben. Alle Mitgliedsbetriebe müssen mit dem Verband einen Vertrag abschließen, in dem die Obazda-Formalien geregelt sind. Die Kontrollprüfungen würden über den Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband geregelt werden. Stichprobenartig werden sie einmal im Jahr stattfinden. Wirtsleute, die den Obazdn anbieten, müssen dann die Karten offen legen und zeigen, aus welchen Zutaten dieser besteht. Für den Kreisvorsitzenden Hoffmann ist allein die Vorstellung ein Graus, „immerhin schmeckt ein Obazda bislang überall anders.“ Und genau das sei immer die Besonderheit des Aufstrichs gewesen. „Von nun an kann man sich drauf einstellen, dass alle



Möchte gegen das Verschwinden der bairischen Sprach kämpfen: Heinz Schober, 1. Vorstand des Förderverein Bairische Sprache und Dialekte im Rupertiwinkel. (Fotos: Pfeiffer)

Varianten gleich schmecken werden, da die EU das kontrolliert.“ Damit verkomme eine bayerische Spezialität zur Unkenntlichkeit hin. Das Schlimme: Das Prozedere soll Geld kosten. Jährlich werden Betriebe, die den Obazdn-Vertrag unterschreiben, „eine zweistellige Summe zahlen müssen“, um zum einen registriert, zum anderen kontrolliert werden zu können.

Auch Heinz Schober kann darüber nur den Kopf schütteln. Im Verein hat man sich Gedanken gemacht und Vorsorge getroffen. Damit die bairische Sprache nicht noch weiter verkommt:

Bairisch à la Carte – Sprachführer für Wirtseut nennt sich das Faltblatt, das der FBSD herausgebracht hat. Schober sagt, dass die bairische Sprache nicht nur im Alltag, sondern vor allem auch im bayerischen Gastgewerbe immer weiter verschwinde. Deshalb habe man viel Arbeit investiert, um einen *kleinen Sprachkurs* zusammenzustellen, in dem traditionelle, einheimische Bezeichnungen zusammengefasst werden. „Sprachliche Importe braucht es einfach nicht.“ Das Bairische biete ausreichend Möglichkeiten, regionale Speisen als solche auch zu bewerben.

Karl Valentin, der bayerische Komiker und Sprachphilosoph hat sich seinerzeit über das Wort *Semmelknödel* aufgeregt, da es doch richtig *Semmelknödel* heißen müsse, schließlich seien in einem Knödel immer mehrere Semmeln verarbeitet. Heutzutage, so benennt es der Sprachführer beim Namen, „müsste er sich umgekehrt darüber mokieren, dass es auf den Speisekarten von *Schweinebraten* nur so wimmelt, als ob sich auf dem Teller das Fleisch gleich mehrerer Schlachttiere wiederfände.“ Schweins-, Rind- oder Kalbsbraten wären die passenderen Bezeichnungen. Statt *Dressing* empfiehlt Schober daher vielmehr die *Marinade*, statt *Dip* soll man doch *Soße* sagen, eine *Brettljause* habe in Bayern nichts verloren. Immerhin heißt es *Brotzeitbrettl*, so der Dialektexperte. *Haxe* statt *Keule*, *Wammerl* statt *Schweinebauch*, *Reiberdatschi* statt *Kartoffelpuffer*. *Wickerl* statt *Roulade*: In einer umfangreichen Übersicht zeigt der *Sprachführer für Wirtseut* die Besonderheiten des Bairischen auf, stellt dar, wie es geht.

„Wenn bairische Begriffe verschwinden, geben wir unsere Identität auf“, sagt Heinz Schober. Er bedauert es, dass selbst in Kindergärten und Schulen der Dialekt immer mehr verschwinde. Mit dortigen Besuchen und Infoständen in der Region wolle man entgegenwirken. „Es wäre traurig, wenn unsere Sprache aus dem Alltag und den Wirtshäusern verschwindet.“ ☞



Jedes Jahr gehen tausende von Aufklebern über den Tisch

Vor allem unsere Informationsstände und das Sprachspiel *Woßt as?* sind für die Geburtsstunde unseres Aufklebers *I red boarisch ... und Du?* verantwortlich. Jeder der bei unserem Sprachspiel alle Begriffe richtig löst, bekommt einen Aufkleber als kleine Belohnung bzw. Dankeschön für's mitmachen.

Nachdem alle Aufkleber verbraucht waren, stand wieder ein Nachdruck an. Hierzu wurde ein neuer, hochqualitativer Lieferant gesucht und auch gefunden. Es ergab sich eine sehr gute Zusammenarbeit und der Auftrag wurde als erster *Großauftrag* – 10.000 Stück – auf einer nagelneuen Druckmaschine gedruckt. Perfekt heißt auch, dass für die neuen Aufkleber eine Premium-Folie mit UV-Hochglanzlackierung verwendet wurde, die eine hohe Licht/UV-Beständigkeit hat (Faustregel ca. 5 Jahre).

Unsere neuen Aufkleber können ab sofort wieder bestellt werden bei: Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36, 85250 Altomünster, Tel. 08254 - 8665 oder E-Mail: 2.Vorstand@fbsd.de

Tag der Muttersprache – 21. Februar 2018

FBSD-Sprachexperten in der tz-Redaktion

von Karl Simon, Schäftlarn

Einer Anfrage der *tz* an unsere Vorstandschaft betreffs Mitarbeit beim Übersetzen der *tz* für den Tag der Muttersprache am 21. Februar 2018 ins Bairische, sind Franz Sonnenberger und ich gefolgt. Am Nachmittag des 20. Februars so gegen 16 Uhr haben wir uns beim zuständigen Redakteur und Vizechef der Lokalredaktion, Uli Heichele, eingefunden. Als weiterer, dritter externer *Sprachkundler* war Gereon Motyka vom *Bund Bairischer Sprache (BBS)* mit von der Partie. Nach kurzer Einweisung durch Uli Heichele in Grundsätzliches, z.B. bei Nennung von Namen immer der Familienname vorneweg und die Technik an den PCs, ging's los.

Jeder bekam seinen temporären Redakteur-Schreibtisch zugewiesen und gleich eine komplette Seite der originalen *tz* zum Übersetzen – gleich elektronisch – am PC. Außer uns drei Amateur-Redakteuren – aber evtl. in Sachen Bairisch dem einen oder anderen Profi schon in gewisser Weise überlegen – waren alle verfügbaren Leute der Lokalredaktion schwer am Arbeiten. Es herrschte ein sehr reges, wohl für eine Redaktion selbstverständlich lockeres Treiben,

immer wieder unterbrochen durch einzelne *Hilferufe*, wie man das eine oder andere Wort denn in Bairisch nun schreibt bzw. schreiben sollte. Auch die Antworten kamen spontan und quer durch die Redaktion, z.B.: „Wie übersetzt man jetzt *Arbeit*?“ – „...ganz einfach, *Arwad*“, „und, wie muss ich das schreiben?“, „*a-r-w-a-d*“, während der Antwortende nebenbei an seinem eigenen Text weitertippte. Wie gesagt, eine äußerst angenehme und sehr kollegiale Arbeitsatmosphäre. Dem Redakteur, der neben mir seinen Schreibtisch hatte, stellte ich mich vor mit: „I bin da Simon Karl vom FBSD“, was dieser erwiderte mit einem „Servus, und i bin da Mike.“

Irgendwann, zwischen 18 und 19 Uhr verbreitete sich ganz schnell die Information, jetzt gäbe es was zu Essen und Trinken, bitte bedient euch, es ist alles dort vorne hergerichtet. Tatsächlich, Leberkäse, Braten, Kartoffelsalat, Brezen und diverse Getränke, darunter auch ein sehr wohlschmeckendes Bier vom Ufer des Tegernsees in der 0,33 l-Ausgabe. Die meisten verspeisten diese Brotzeit zur Stärkung für den weiteren Abend sowie zur Aufrechterhaltung der guten, ja ausgezeichneten Stimmung und Arbeitsbereitschaft am PC-Arbeitsplatz, also neben der eifrigen Übersetzertätigkeit. Wir, Franz Sonnenberger, Gereon Motyka und ich genehmigten uns eine arbeitsmedizinisch wertvolle Auszeit abseits von unseren Schreibtischen und setzten uns für eine knappe Viertelstunde in den *Glas-kasten* (Besprechungsraum der Redaktion).

Jede fertig übersetzte Seite wurde Uli Heichele gemeldet und von ihm gab's dann gleich die nächste Seite. So ging's bis etwa 22:30 Uhr, dann wurde es etwas hektischer, da der Andruck der Rotationsdruckerei kurz bevorstand. Hallte der Ruf von Uli Heichele „25 *geht*“ durch den Raum, dann bedeutet dies, dass die Seite 25 redaktionell fertig war und zur Druckerei



Unsere Sprachexperten Franz Sonnenberger und Karl Simon (v.l.) bei da *Arwad* „online“.

geschickt wurde – alles elektronisch natürlich. Zur Erklärung: Die schriftdeutsche, also normale Ausgabe der *tz*, wurde von 18 bis 22 Uhr gedruckt, die Ausgabe auf Bairisch ab 22:30 Uhr. Es waren aber noch nicht alle Seiten komplett fertig. Mir wurde noch eine Kritik über ein Konzert der *twoowell* (Maria & Matthias Well, Tochter und Sohn vom Michael Well / Ex-Biermöslers) *auf's Auge gedrückt* oder besser *an's Herz gelegt*, was natürlich bei manchen Passagen nicht ganz einfach zu übersetzen war. Dank der kollegialen Hilfe von Franz Sonnenberger und Gereon Motyka, frei nach dem Motto *Gemeinsam sind wir stark*, haben wir es dann zusammen doch noch rechtzeitig hinbekommen.

Besonders spannend und *just-in-time* war der Spielbericht im Sportteil vom Heimspiel des FC Bayern gegen Besiktas Istanbul, das erst

um etwa um 22:30 Uhr mit einem 5:0 Sieg der Bayern beendet war. Trotzdem schafften die Sportredakteure noch den kompletten Bericht, mit der mehr als treffenden Überschrift *Mit oam Hax scho weida*.

Gegen 23 Uhr war dann alles erledigt und die Rotationsmaschinen liefen auf Hochtouren. Wir konnten, auf jeden Fall zufrieden und sehr gespannt, wie sie, die *tz* in Bairisch morgen dann wohl aussehen würde, nach Hause gehen. Auf der Heimfahrt in der S-Bahn las ich dann gleich noch den Münchner Merkur vom 21. Februar, den ich beim Pförtner des Pressehauses an der Bayerstraße mitnahm, welcher ja auch eine Seite dem Tag der Muttersprache gewidmet hatte. Das Tagwerk war vollbracht. Am 21. Februar glänzte dann die *tz* mit ihrem blauen Logo (normalerweise rot) und gab damit den Hinweis, dass dies die (weiß)blaue, bairische Ausgabe ist. ☺

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI	 ANWALTSKANZLEI
RECHTSANWALT · FACHANWALT · INSOLVENZVERWALTER		
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BÜßGELDRECHT BTM-STRAFRECHT
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de

„Wo kimmts her?“

Die neue Serie im Münchner Merkur

von Benedikt Kronenbitter, München

Die Serie *Woafst as?* im *Münchner Merkur* war in gewisser Weise eine Institution – zwar auf kleinstem Raum, aber doch mit einer Konstanz die in unserer schnelllebigen Zeit beachtenswert ist. Seit dem 1. Oktober 2005, also seit fast 13 Jahren hat sich der interessierte Leser jeden Samstag auf der zweiten Seite im *Teil Bayern – Region* an einer Minimal-Portion Sprachbildung

erfreuen können. Der damalige 1. Vorstand des FBSD-Landschaftsverbandes München - Stadt und Land und heutige Ehrenvorstand desselben Landschaftsverbandes Gerhard Holz hat das Sprachspiel zur 2005er Wiesn im *Münchner Merkur* untergebracht und es ist ein Dauerläufer daraus geworden. Rund 400-mal hat der Holz Gerhard den *Münchner Merkur* beliefert bevor

Aus „Woafst as?“ wird „Wo kimmts her?“

Seit über zwölf Jahren veröffentlicht unsere Zeitung zusammen mit dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte jede Woche das Sprachrätsel „Woafst as?“. Jetzt gibt es etwas Neues: Nach „Woafst as?“ kommt – wie auf dieser Seite in der rechten Spalte zu sehen – „Wo kimmts her?“. Die beiden Rätsel-Macher Benedikt Kronenbitter und Karl Simon erklären im Interview den Wechsel.

■ „Woafst as?“ gibt es seit über zwölf Jahren in unserer Zeitung. Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Kronenbitter: Wir hatten 646 Begriffe in zwölfenhalb Jahren. Das ist schon ein Pfund. Anfangen hat damit unser jetziger Ehrenvorsitzender Gerhard Holz, später ging es dann in meine Hände über. Die Resonanz war eigentlich von Anfang an riesig. Wir sind mit dem Sprachrätsel ja auch regelmäßig auf dem Stadtgründungsfest und der Oidn Wiesn vertreten – das ist schon faszinierend, wie sehr das die Leute interessiert. Da gab es manchmal schon Probleme mit der Feuerwehr, die uns sagte: Bitte haltet's den Durchgang frei, so viel Gedränge gab es.

Simon: „Woafst as?“ ist ein einfaches Sprachspiel, das ist vielleicht auch das Passende für unsere gedrängte, kurzatmige Zeit. Ein Begriff, drei mögliche Antworten – das ist schnell erledigt, da muss man sich nicht lange reinverziehen.

■ Sie haben es ja auch als Ringbüchlein vertrieben.

Kronenbitter: Richtig. Das ist nach wie vor auf dem Markt. Es kann auch im Internet – etwa bei www.Helmstshop-bayern.de – bestellt werden. Wir haben hier die Begriffe nach ihrer regionalen Herkunft zugeordnet, etwa Ruppertwinkel, Rosenheim, Gar-



Unser Dialekt und seine Eigenarten – da gibt es einiges zu erklären.

■ Jetzt wagen Sie etwas Neues. Warum?

Kronenbitter: Die Begriffe wurden mit der Zeit immer spezieller, nicht mehr so gebräuchlich. Uns hätte das zwar nicht gestört, aber es strapaziert halt die Leser etwas.

Simon: Es waren zuletzt auch Begriffe dabei, die rein historisch sind – Beziehungen für alte Gerätschaften etwa. Das kennen oft nur noch die Großeltern. Zum Beispiel „Weidling“ als ein Behältnis für Milch oder Schmalz oder „Wischbaam“ als eine Holzstange, die bei Heufuttern zur Sicherung der Ladung oben draufgelegt und mit einem Seil abgespannt wurde. Wir wollen etwas zum Alltagsgebrauch unserer Sprache beitragen. Deshalb wollen wir das Gebrauchs-Bairisch künftig auf 20 Zeilen erklären.



Bairisch-Kenner: Benedikt Kronenbitter (li.) und Karl Simon.

■ Jetzt kommt ein neues Sprachrätsel: „Wo kimmts her? Was haben Sie vor?“

Simon: Wir werden Begriffe erklären. Zum Beispiel kommt „Pfäid di God“ von „Behäid di God“, also „Behäid di Gott“ – ein wunderschöner Gruß. Früher und auch heute noch gibt's innen neben der Stubentüre einen kleinen Weißwasserkessel. Wenn der Bua oder das Madl von daheim weggegangen ist, segnete sie die Mutter mit „Pfäid di

God“ und strich ihnen ein Weißwasserkreuz auf die Stirn. Solche Erklärungen wollen wir bieten.

Kronenbitter: Es ist schon seltsam. Ob Kleidung, Auto, Wohnungseinrichtung – alles muss so individuell wie möglich sein. Aber gesprochen wird ein geschlammertes Einheits-Niederdeutsch. Alles ist lecker, ob Auto oder Essen. Furchtbar! Wenn wir dazu beitragen können, die Leute zu sensibilisieren, dann sind wir hochzufrieden.

Kronenbitter: Und wir bitten schon jetzt um Nachsicht: So eine Erklärung wird kurz und prägnant sein, nicht wissenschaftlich erschöpfend. Natürlich wird's manche geben, die sagen: Des kenn i ned, des sogt ma bei uns ned. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, dass wir mit Ihren Lesern schnell in einen fruchtbaren Austausch kommen.

■ Trotz „Woafst as?“, trotz vieler Kindergarten- und Schulprojekte gibt's immer wieder niederschmetternde Nachrichten. Bairisch, so heißt es, stirbt aus – gerade in München. Deprimiert Sie das?

Kronenbitter: Es kommt immer sehr drauf an, was ich hören will. Ich zum Beispiel höre den U-Bahn-Fahrer, der beim Bayern-Spiel die Fans im tiefsten Bairisch weitschreucht, ich hör in der Früh unsere Müllauto-Fahrer, die auf Bairisch schimpfen, wenn wieder die Straß' zaparkt ist, ich hör, wenn der junge (!) Postmitarbeiter in meiner Filiale als Begrüßung freundlich fragt: „Was kriagna ma denn?“ Also in meinen Augen stirbt da gar nix!

Simon: Sehr viele haben Verständnis für unsere Initiative. Kleines Beispiel: Das Bahnunternehmen Transdev hat eine mehrsprachige Infobroschüre. Sie heißt „Mit Meridian und BOB zu den schönsten Ausflugszielen“ und hat einen kleinen Sprachführer „Bayerisch – Deutsch – Englisch“ im Anhang. Allerdings waren da ein paar Begriffe nicht in korrektem Bairisch wiedergegeben. Als ich darauf hingewiesen habe, kam ein sehr netter Brief zurück: „Gri-aß Eana, Herr Simon“ und meine Korrekturen wurden dankend angenommen. Dem Förderverein wurde dann sogar das Lektorat für Hinweise in Bairisch zur Fahrt auf die Wiesn übertragen. Das gibt doch Hoffnung.

Das Gespräch führte Dirk Walter

ich ihm im Mai 2013 auf seinen Wunsch hin nachgefolgt bin. Ich habe mit einem treuen Stamm an Helfern bis in den Februar diesen Jahres das *Woafst as?* weitergeführt.

Aber – der aufmerksame Leser wird das bemerkt haben – die Begriffe wurden immer spezieller, waren nicht mehr gebräuchlich in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Deshalb hat uns die Sorge umgetrieben, ob wir damit nicht die Leser etwas zu sehr strapazieren. Dabei waren die Begriffe schon ganz am Anfang nie einfach oder anspruchslos, aber nach 646 Begriffen kommt man auf der Suche nach Neuem schon manchmal ins Rudern.

Und so war die Zeit reif für eine neue Serie – mit einem Thema das mir schon lang am Herzen gelegen hat: Die Erklärung eines Begriffes. Und zwar kurz und prägnant, nicht wissenschaftlich, nicht als Lexikon-Ersatz, sondern mit den Fakten und Informationen, die dem Leser bestenfalls ein *Ja do schau her, iatz woafß i des àà!* abnötigen.

Aber was hilft die schönste Idee, wenn man sie nicht unter die Leut bringt? Also haben der Simon Karl und ich ein Konzept entworfen, mit dem Texten angefangen und beim Merkur um einen Termin gebeten. Die positiv anklingenden Vorgespräche haben bereits ergeben, dass wir mit 20 Zeilen, plus Überschrift, plus Vereinsname rund dreimal so viel Platz bekommen würden wie bisher – und dass endlich auch unsere FBSD-Raute als leicht zu erkennendes Markenzeichen mit abgedruckt wird.

Der Termin im Januar d.J. beim Münchner Merkur mit Claudia Möllers, der Leiterin von Bayern & Region und Dr. Dirk Walter verlief sehr erfreulich, man war von Idee und Vorbereitung äußerst angetan. Ab da hat's dann schnell gehen müssen: Zur Samstag-Ausgabe am 3. Februar 2018 musste der erste Text abgeliefert sein.

Als feine Reminiszenz an die Serie vom Holz Gerhard, die seinerzeit mit *Auf d Gânt kemma* als erstem Begriff begonnen hat, haben wir uns genau diesen Ausdruck wieder vorgenommen. Wir haben uns 20 Zeilen Zeit genommen, um die erklärende Brücke vom lateinischen *in quantum* zum italienischen *incanto*

und damit zur Versteigerung zu schlagen. Wir haben damit eigentlich nichts anderes getan, als das, was wir bei unserer Arbeit auf den Informationsständen seit jeher praktizieren: Eine kurz und bündige Erklärung liefern – nicht weil wir so besonders gscheid wären, sondern weil's so unbandig interessant ist wie alt, wie vielschichtig und wie erklärbar unsere Bairische Sprache ist. Sie ist nicht gschlampert, nicht beliebig, sondern sie hat Herkunft und Regeln – das sollten sich die norddeutschen Sprachverhunzer im Fernsehen und Hörfunk immer wieder einmal ins Gedächtnis rufen!

Ob wir diese neue Serie auch 13 Jahr durchhalten kann niemand wissen – Lust drauf hätten wir aber schon. Und dem *Münchner Merkur* sei's gedankt, dass wir weiterhin an einem Strang ziehen – sollen Wissenschaftler und Pessimisten ruhig den Untergang der Dialekte kommen sehen. Wir halten dagegen, jeden Samstag, mit 20 Zeilen! ☞

(Quelle: *Münchner Merkur* vom 3. Februar 2018)

Wo kimmts her?

In Zusammenarbeit mit dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.



Auf d Gânt kemma

Enthält das Substantiv „Gânt“: der Konkurs, die Zwangsversteigerung. „Der is auf d Gânt kemma“ heißt, jemand ist in Konkurs geraten. Der Ausdruck geht zurück auf den lateinischen Ausruf des Auktionators, der bei einer Versteigerung die Anwesenden fragt „in quantum“ – im Sinne von „wie viel ist das Gebot“. Auch im Italienischen findet sich heute noch der Ausdruck „incanto“ für die Versteigerung. Seit dem Mittelalter in Altbaiern gebräuchlich. bk

Landeshauptstadt München setzt sich mit Diskriminierungen des Hausmeisters Greiner auseinander

von Tobias Stephan, Dachau

Die Presseberichterstattung über den bairisch sprechenden Hausmeister hatte der FBSD ja im *Rundbrief* (Nr. 90, S. 14 - 15) aufgegriffen. Da ich nicht nur Mitglied des Rundbrief-Redaktionsausschusses bin, sondern in der Landeshauptstadt München als Leiter Kommunikation / Pressesprecher innerhalb des Personal- und Organisationsreferats tätig bin, wollte ich dieses Thema gerne im Nachgang nochmals aufgreifen.

Hierzu gibt es inzwischen eine offizielle Stellungnahme der Landeshauptstadt München in der *Rathaus-Umschau*, Nr. 18 / 2018, S. 13-15, veröffentlicht am 25.01.2018 (s. Spalte rechts). Die entsprechende Internet-Verbindung ist: <https://ru.muenchen.de/2018/18/Ist-ein-bayerischer-Hausmeister-ein-Nachteil-fuer-eine-Schule-76603>

Zudem gibt es in der *Rathaus-Umschau*, Nr. 37 / 2018, S. 11-20, weitere, interessanten Informationen:

Angebote zur Förderung des Bairischen in der Landeshauptstadt

Anfrage Stadtrats-Mitglieder Johann Altmann, Dr. Josef Assal, Eva Caim, Richard Progl und Mario Schmidbauer (Fraktion Bayernpartei) vom 19.12.2017

Diese können auch unter folgender Internet-Verbindung nachgelesen werden:

https://ru.muenchen.de/2018/37#ru_antworten

Anfrage von Stadtrat Hans Podiuk (CSU-Fraktion) vom 20.11.2017:

Ist ein bayerischer Hausmeister ein Nachteil für eine Schule?

Antwort von Stadtschulrätin Beatrix Zurek:

In Ihrer Anfrage vom 20.11.2017 führen Sie aus: *„Der Presse war zu entnehmen, dass auf der Homepage der Grund- und Mittelschule an der Walliser Straße die bayerische Abstammung des Hausmeisters und die Verwendung des bayerischen Dialektes als Nachteil für die Schule betrachtet wird.“*

Nachdem sich die Fragen auf verschiedene Zuständigkeitsbereiche beziehen, wurden das Personal- und Organisationsreferat und das Direktorium miteinbezogen. Ihre Fragen können wie folgt beantwortet werden:

Frage 1: Sind die Angestellten an Münchner Schulen angewiesen keinen Dialekt zu sprechen?

Antwort: Im Referat für Bildung und Sport gibt es keinerlei Anweisung an die Beschäftigten, keinen Dialekt zu sprechen. In vielen Bereichen werden vor allem an den Schulen und Kindertageseinrichtungen Personen beschult bzw. betreut, die aufgrund ihrer Herkunft Dialekt nicht oder nur schwer verstehen. Die langjährigen Erfahrungen zeigen jedoch, dass die Beschäftigten ihr Sprachverhalten dahingehend eigenverantwortlich anpassen. Zudem stellt aus unserer Sicht gerade diese Vielfalt an kulturellen Hintergründen eine Bereicherung der Schullandschaft dar.



Im Folgenden geht das Direktorium zunächst auf die Frage 3 nach der Definition des *Hochdeutschen* ein, weil dies Voraussetzung für die Antwort auf die Frage 2 nach den sprachlichen Anforderungen die Landeshauptstadt an ihre Beschäftigten ist.

Frage 3: Wie definiert die Landeshauptstadt München den von der Schule kolportierten Begriff „hochdeutsch“?

Antwort: Die Landeshauptstadt München nimmt hier keine eigenständige Definition vor. Die Definition erfolgt durch den Gesetzgeber und ist für die Landeshauptstadt München bindend.

Maßstab für Beurteilung und Folgerung zu dieser Frage sind Art. 23 des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes (BayVwVfG) mit § 23 Verwaltungsverfahrensgesetz des Bundes (VwVfG) sowie § 184 des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG) i.V.m. § 55 der Verwaltungsgerichtsordnung (VwGO), § 19 SGB X und § 87 der Abgabenordnung (AO) i.V.m. Art. 13 KAG. Diese Rechtsgrundlagen decken im Wesentlichen das breite Verwaltungsspektrum der Landeshauptstadt München ab. Sie schließen nach herrschender Kommentarmeinung das so genannte *Hochdeutsch* und regionale mundartliche Besonderheiten, wie die bayerischen Dialekte, ein.

Frage 2: Welche der sprachlichen Anforderungen hat die Landeshauptstadt an Ihre Beschäftigten hinsichtlich der Amtssprache „Deutsch“ in Bezug auf die Tatsache, dass Bairisch ein Dialekt der deutschen Sprache ist?

Antwort: Die bayerischen Sprachen und Dialekte sind vom Begriff der deutschen Sprache

erfasst. Dialekträger sind daher der deutschen Sprache als mächtig anzusehen. Im mündlichen Verkehr ist die direkte Verständigung entscheidend. Es kommt folglich nicht darauf an, ob diese auf Hochdeutsch oder in einem Dialekt erfolgt. Wichtig ist, dass jeder städtische Beschäftigte sich so ausdrücken sollte, dass er von seinem Gegenüber verstanden wird.

Im schriftlichen Sprachgebrauch ist die Verwendung der so genannten *Schriftsprache* angebracht, weil die sprachliche Einheitlichkeit der Klarheit der Kommunikation dient.

Abschließend weisen wir darauf hin, dass die Grund- und Mittelschule an der Walliser Straße das Sprechen bayerischen Dialektes nicht als Nachteil betrachtet. Wir verweisen auf die Stellungnahme des Rektors zur Berichterstattung in der tz auf der Homepage der Schule (Aktionen und Projekte – Schulleben – Schuljahr 2017/2018).

Frage 4: Betrachtet die Stadt München die bayerische Abstammung und das Sprechen bayerischen Dialektes ebenfalls als Nachteil?

Antwort: Die bayerische Abstammung und das Sprechen bayerischen Dialektes ist weder für Bewerberinnen und Bewerber noch für Beschäftigte der Landeshauptstadt München ein Nachteil. Allerdings besteht – je nach Tätigkeit – die berufliche Anforderung, dass die Beschäftigten sich auf Deutsch auch für Kolleginnen und Kollegen sowie ggf. Bürgerinnen und Bürger, die bayerischen Dialekt nicht verstehen, verständlich ausdrücken.

Ich hoffe, dass Ihre Fragen hiermit beantwortet werden konnten. ☞

„Mehr Boarisch in da Blosn!“

Münchens Mundart-Botschafter Gerhard Holz sagt, was eahm fürn Dialekt hoffn lasst



von Maren Kowitz, Redaktionsleitung, HALLO münchen

Warum zählt da Bayer oans, zwoa – dann aber drei? Wenns oana woäß, dann er. Gerhard Holz aus Feldmoching hod se sei Lebn lang mit da boarischen Mundart ausanandergesetzt, ist seit 2013 Ehrenvorsitzender vom *FBSD-LV München – Stadt und Land*. „Ob ma a Wort im Dialekt mit „ei“ oder „oa“ ausspricht, hod seine Wurzln im Mittelalter“, sagt Holz. „Drei hat beispielsweise friahra *dri* ghoaßn, *weiß* war *wis*, *Reis* war *ris*.“ Heit guit: Was damals scho mit „ei“ gschriebln worn is, wird in der Mundart zu „oa“. Des, was friahra no aa langs i war, bleibt in der Mundart „ei“. Wissn dean des die wenigstn, de meistn Bayern macha des ausm Gfui raus. Deswegen lasst sich Boarisch aa nimma lerna,

wenn ma ned damit aufgewachsn is. Und obwoi in de Schuin mittlerweile de Mundart wieda gschätzt werd, gibts kaam no Lehra, die des aa vermitteln kenna. In der Stod sprecha oiwei weniger Familien no eahnän Dialekt. „Boarisch hod in München koa Zukunft“, bedauert Holz. Hoffn lasstn aba der Blick ins Umland. „Beispielsweise in Brunnthäl kenn i vui junge Musikanten, die den Dialekt pflegn.“ Was eahm besonders gfreit is, dass Boarisch grad unter den Jugendlichen, de des als Kinda no glernt ham, wieda mehra gredt werd. „Und in der Blosn schreim sa se aa Whats App auf Boarisch, recht gfrogt is z.B. *Bassd scho*.“

Um die Mundart aber aa in der Stod zu erhoitn, is Gerhard Holz 14 Jahr lang in Schuin und Kindergärten ganga und hod als Anregung boarische Liada mit de Kinder gsunga – er selbst macht seit 45 Jahr Volksmusi, unter anderm, als Teil vom *Feldmochinger Zwoagsang*. Und er war sprachlicher Berater der BR-Serie *Daboam is daboam*. Die Moderatoren des BR siehgt er aa bsonders in der Verantwortung: „Da schleichen sich Wörter ein, die nicht einmal mehr Hochdeutsch sind, sondern Nordsprech.“ Und so trifft ma münchenweit auf immer mehr Leit, die *lecker* sogn statt *guad*, *pusten* statt *bläsn*, *kucken* statt *schaung* und *hochgeben* statt *hinaufgeben*. Und des find der 71-Jährige oafach schod. „Boarisch is schee und vor allem anschaulich und authentisch – *pfeigrad*, *brettlebn*, *gackerlgelb*, *zeckerlfett*“, so Holz. Und um zu zoagn, was es für pfundige Begriffe und Spruch im Boarischen gibt, haben Gerhard Holz und HALLO ein Quiz „Hättn Sie dees gwisst?“ vorbereitet. ☺

(Quelle: HALLO münchen – Die lokale Wochenzeitung vom 30. Juni 2018)



Der Mundart-Botschafter Gerhard Holz

„Dialekt bedeutet: Geborgenheit, Heimat, Identität.“

von Kathrin Gallitz, München

„Dialekt ist eine besondere Form der Heimatverbundenheit. So zu sprechen, wie einem der *Schnabel gewachsen ist* und zu erleben, dass andere genauso reden – das bedeutet Geborgenheit. Das bedeutet Heimat, das bedeutet Identität“, betonte der damalige Staatssekretär und heutige Minister im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus Bernd Sibler bei der Eröffnung des Festivals für bairische Sprachkultur 2017 in Regensburg. „In Bayern sprechen noch immer mehr als 70 Prozent der Bevölkerung Dialekt – das ist eine erfreuliche Zahl! Diese Fähigkeit gilt es zu schützen und zu fördern.“

Wert der Mundart

„Unsere Mundart ist gerade auch für junge Menschen von unschätzbarem Wert. Sie trägt zu ihrer Identitätsfindung bei und fördert ihr Sprachgefühl“, so Bernd Sibler. Daher habe der Dialekt an Bayerns Schulen einen festen Platz und sei in den Lehrplänen, insbesondere im neuen *LehrplanPlus*, fest verankert: „Wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen, zu ihren Wurzeln zu stehen und ihnen auch sprachlich Ausdruck zu verleihen.“ Als beispielhaft nannte er die Initiative *MundART - WERTvoll* vom *Wertebündnis Bayern*, über die zahlreiche Schulprojekte in allen Regierungsbezirken durchgeführt werden.

Förderung durch den Kulturfonds Bayern.

Mit Blick auf die zunehmende Beliebtheit einer regionalen Färbung in Musik, Film und Literatur betonte Staatssekretär Sibler die Rolle der Mundart als künstlerisches Mittel: „Sie kann unsere Sprache mit ihren klanglichen Möglichkeiten, ihrer Bildhaftigkeit, ihrem Wortschatz und nicht zuletzt mit ihrem Humor ungemein bereichern.“

Ihre Vielfalt spiegelte sich auch im Programm des Festivals wider, so Sibler. Vom *kultigsten Bairisch-Crashkurs ever* über eine Bücherschau zu *Heimat.Bayern.Dialekt*. bis zum Rockkonzert *mit bairischem Witz und Lebensgefühl* wurden 2017 Veranstaltungen in und um Regensburg angeboten.

Der damalige Staatssekretär betonte, dass *Schnowewetzn* unsere Mundart in ihrer Vielfalt erlebbar gemacht hat. Abschließend freute er sich sehr, dass das Festival mit 5.000 Euro aus dem *Kulturfonds Bayern* unterstützt werden konnte. ☞



Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Bayerischer Ministerpräsident Markus Söder: Das Kreuz ist Bekenntnis zur Identität und kulturellen Prägung Bayerns

Leserbrief von Horst Münzinger, 1. FBSD-Vorstand, zu „Söders Kreuzpflicht-Debatte“ vom 29. April 2018



Quelle: Bayerische Staatskanzlei

Regionalsprache und Mundarten sind Identitäts- und kulturprägend!

Über die Auffassung von Markus Söder kann man geteilter Meinung sein. Unbestritten ist jedoch, dass die Grundlage für die Schaffung und den Erhalt von Identität und Kultur die Sprache einer Kulturgemeinschaft ist. In Altbayern ist diese wichtigste Säule der Volks- und Staatskultur das 1.500 Jahre alte Bairisch und mit der Erweiterung zum heutigen Bayern vor 200 Jahren hinzugekommen, das Fränkische und das Schwäbisch-Alemannische. Die Sprache hebt Kultur und mit dem Untergang einer Sprache sterben Kultur und Identität. Das Bairische steht seit 2009 auf der UNESCO-Liste der bedrohten Sprachen. Und was macht die Bayerische Staatsregierung? Nichts außer Feigenblattlösungen! Ist das Interesse an einer stabilen und wehrhaften bayerischen Identität aber wirklich groß und echt, so müssen Markus Söder und Kultusminister Bernd Sibler schleunigst und konsequent sich mit unseren Ideen, Vorschlägen und Forderungen zur identitätsstabilisierenden Förderung von Regionalsprachen und Mundarten befassen.

Passiert das nicht, dann verkommt die Identität Bayerns zum rachitischen Zwetschgenmandler. Da helfen dann auch keine Kreuze mehr. Folgende Mail-Nachricht ging zugleich an die CSU:

*Sehr geehrter Herr CSU-Generalsekretär,
lieber Herr Blume,*

die Diskussion über die Auffassung des Herrn MP Markus Söder, wonach das Kreuz Bekenntnis zur Identität und zur kulturellen Prägung Bayerns ist, ufert aus. Uns gibt sie die Gelegenheit, auf das wertvollste Kulturgut Bayerns hinzuweisen: Die in Bayern üblichen Regionalsprachen und Mundarten! Seit 2009 auf der roten Liste der Weltkulturbehörde UNESCO!

Bei der Kultur-Diskussion geht leider unter, dass die Sprache einer Kulturgemeinschaft das grundlegende Medium ist, das Entwicklung, Prägung und Stabilisierung von (Volks-)Kultur erst möglich macht. Ob bairische, fränkische oder schwäbisch-alemannische Sprache und deren Mundarten: Allesamt sind sie die Pfeiler, die Identität und Gemeinschaftssinn, Tradition und die in der Kultur erfassten Lebensäußerungen und Denkweisen einer Gemeinschaft lebendig halten!

Der Verlust gewachsener Regionalsprachen und Mundarten kommt einem Niedergang von Kultur und Identität gleich. Die Kunstsprache Deutsch, entstanden vor rund 500 Jahren, ist wichtig, aber für das Regionale überhaupt kein Ersatz.

Im beigefügten Leserbrief, den ich Ihnen (und auch weiteren Empfängern) nicht vorenthalten will, habe ich dies für unseren *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* zum Ausdruck gebracht.

Lieber Herr Blume, bitte setzen Sie sich dafür ein, das die bedrohten Regionalsprachen und Mundarten in Bayern zur Chefsache gemacht werden. Denn Regionalsprachen und

Des grouße Fressn

von **Lorrenz Heiß, Bischofswiesen**

Obm am Tisch des grouße Fressn,
de unterm Tisch, de wern vergessn.
Unterm Tisch, da liegn de Hund.

Ban Festschmaus mögn de Herrn eah Ruah,
ma schmeißt de Hund grad ab und zua
an Brockn obe aufn Bo(d)n.

Und über den foin d Hundl her.
Da gibts koan Freind, koan Bruader mehr,
da werd dem andern nix vergunnt.

S werd kläft und graft und zerrt und grissn,
ma streit und kämpft um jedn Bissn,
weil oisand Hundl hungrig san.

Obm gibts Kaviar und Hummer,
de Hundl jauln und springan umma
und ziagn de Herrn am Hosnboa.

De mögn des nit, drum wern iatz zletzt
de Hundl aufananderghetzt,
dass sie sich gegenseitig beißn.

De obm am Tisch reibm sich de Händ,
weil ma de Hundl lang scho kennt.
Nach so a Hetz gebm s wieder Ruah.

Da Festschmaus ko iatz weitergeh,
schau hi, na werst vielleicht versteh,
de oarma Hund, des san ja Menschn,

san Menschn auf da Schattenseit,
san arbeitslous scho lange Zeit,
san Rentner und san Asylantr,
san Gringverdiener und sie kanntn
friedlich mitanander lebem,
ma bräucht eah grad zan Lebem gnuag gebem,
a bisserl was van groußn Fressn,
na daadns s „Hundlsei“ vergessn.

Mundarten sind nicht minder ein Bekenntnis zur Identität und zur kulturellen Prägung Bayerns, werden aber immer noch in der bayerischen Bildungs- und Kulturpolitik vernachlässigt. Und das, obgleich, wie oben erwähnt, seit 2009 auf der roten Liste der UNESCO!! Gern stehen wir für Informationen, Vorträge und Gespräche zur Verfügung.

Vergelts Gott, Vielen Dank und Griass aus Trudering

Horst Münzinger

Prof. Ludwig Zehetner hat noch am gleichen Tag per Mail, wie folgt, geantwortet:

Lieber Horst,

unter dem Eindruck der Verleihung des Dialektpreises 2018 am 16. April, wo viele schöne Sätze über den Wert der Dialekte fielen, habe ich tags drauf einen Brief an MP Söder geschrieben, in welchem ich meine seit vielen Jahren gestellte Forderung wiederhole: In die Ausbildung von Lehrern und Erziehern gehört der verbindliche Nachweis von Grundkenntnissen über die deutschen Mundarten.

Ich bin gespannt, ob sich endlich in dieser Hinsicht etwas tut, nachdem weder Zehetmair, noch Hohlmeier, noch Schneider meiner Forderung nachgekommen sind in das Lehramtsstudium den Besuch von Veranstaltungen über die Mundarten als verpflichtend einzuführen.

Alle Lobhudelei über den Dialekt hängt in der Luft, wenn das für die Erziehung zuständige Personal keine Ahnung davon hat, was die Dialekte eigentlich ausmacht – und welche in welchen Regionen daheim sind. In ähnlichem Sinn habe ich heute an Barbara Stamm geschrieben. Bleiben wir dran!

*Herzlich grüßt Dich
Ludwig*

FBSD zu Gast in Kiew

von Horst Münzinger, München

Was hat Bayern und was hat die bairische Sprache mit der jungen Republik Ukraine zu tun? Mehr als man vielleicht denkt. Nicht nur, dass es eine Art bayerische Botschaft in der Hauptstadt Kiew gibt. Es besteht seit 1989 auch eine Städtepartnerschaft zwischen München und Kiew. Zudem existieren eine Vielzahl von Sprachen, Varietäten und Sprachminderheiten. Das ist historisch bedingt, weil in dem Riesenland vor allem im Westteil viele Völker siedelten. Eine Reform der ukrainischen Bildungspolitik soll nun aber die Mehrheitssprache Ukrainisch stärken. Regional- und Minderheitensprachen, wie etwa Krimtatarisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch und Ungarisch, die derzeit noch als weitere regionale Amtssprachen akzeptiert werden, sollen weniger Gewicht erhalten. Deutsch wird von etwa 33.000 Menschen vor allem im Süden der Ukraine gesprochen und zunehmend in den Schulen gelehrt.

neben einer Amtssprache aufmerksam zu machen. Eingeladen zu diesem Kongress mit rund 500 Deutschlehrkräften aus der Ukraine wurde, neben Sprachexpertinnen aus der Schweiz und aus Österreich, als Vertreter Bayerns und Deutschlands der Vorsitzende des *Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.* Mit einem Kurzreferat sowie in der folgenden Podiumsdiskussion und bei den vielen nachfolgenden Gesprächen mit Lehrkräften und Vertretern der deutschen Botschaft, des Goethe-Instituts und dem Rat der Deutschen der Ukraine informierte Horst Münzinger über die Sprachsituation in Bayern und in Deutschland sowie über die Ziele und Maßnahmen des FBSD.

Aus Fehlern lernen

Die Veranstaltung bot eine hervorragende Gelegenheit, um am Beispiel Bayerns die erfahrenen Nachteile einer auf Fehleinschätzungen und Ideologie beruhenden einseitigen Sprachpolitik aufzuzeigen. Es konnten auch Erfahrungen mit sinnvollen und weniger sinnvollen Maßnahmen zur Förderung der Mehrsprachigkeit ausgetauscht und diskutiert werden. Zustimmung kam für die Mehrsprachigkeit als wichtige Voraussetzung für eine verbesserte Lernfähigkeit und für soziale Kompetenz. Die künftige Ausrichtung in der Sprachenpolitik in der Ukraine ist nicht absehbar. Am Beispiel der jüngeren Sprachgeschichte Bayerns riet der FBSD-Vorsitzende vor einer verordneten Einsprachigkeit und einer Diffamierung der Sprachvarietäten ab.

Deutsch-Ukrainisches Sprachenjahr

Die deutsche, die österreichische und die schweizerische Botschaft in Kiew haben deshalb gemeinsam mit dem Goethe-Institut im Deutsch-Ukrainischen Sprachenjahr einen zweitägigen Bildungskongress in Kiew veranstaltet, um u.a. auf die Bedeutung der Regionalsprachen und Mundarten für Bildung, Vertrauen und Verständigung

Mehrsprachigkeit den Vorzug geben

Wir erinnern uns: Bayerns Regierung und Bildungspolitikern haben seit den 1960er Jahren allein auf die Standardsprache Deutsch gesetzt. Regionalsprachen und Mundarten wurden als bildungsfern abgewertet und aus Schulen und aus dem öffentlichen Rundfunk verbannt. Gefahren dieser ideologisch motivierten, diskriminierenden



und einseitig ausgerichteten Sprachpolitik wurden Jahrzehntlang verharmlost oder gleich ignoriert. Die nachgewiesenen Vorteile für die soziale, kognitive und sprachliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die sich durch die Dualität von Standardsprache und Mundart ergeben, wurden ganzen Generationen vorenthalten. Die Gleichgültigkeit gegenüber den Regionalsprachen hat die Mundartkompetenz

massiv schwinden lassen. Mit dem Ergebnis, dass 2009 die Weltkulturbehörde UNESCO die Regionalsprachen in Bayern als gefährdet eingestuft hat. Doch selbst dieser unüberhörbare Warnschuss blieb im Landtag weitgehend ungehört. Eine konsequente Förderung der Mehrsprachigkeit im Kulturland Bayern steht noch aus und bleibt deshalb eine der wichtigsten Forderungen des FBSD. ☞



„Ois vastehn“: In einem eigenen Kurs lernen Migranten auch unsere Mundart

„Wohnen im Dialog Vöcklabruck“ der Volkshilfe bietet einen Dialekt-Kurs an.

In Vöcklabruck fand im Mai d. J. erstmals ein Dialekt-Kurs für Migrantinnen und Migranten statt. Die regionale Mundart klingt ganz anders als das Deutsch, das in Kursen unterrichtet wird. *Wohnen im Dialog Vöcklabruck*, der Volkshilfe F.M.B. Kommunale Integration, wollte mit diesem Kurs ein Problem auf dem Weg zur Integration bearbeiten. An drei Abenden lernten Migrantinnen und Migranten, dass *a Tia* kein *Viech* ist und aus einem „il“ sehr oft ein „ü“ wird.

Der Wunsch nach solchen Kursen wurde von Migrantinnen und Migranten selbst geäußert und von *Wohnen im Dialog* aufgegriffen. „Viele Migrantinnen und Migranten sprechen Deutsch auf hohem Niveau“, meint Birgit Primig von *Wohnen im Dialog Vöcklabruck*. „Aber mit ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen können sie sich trotzdem kaum verständigen, weil sie den Dialekt nicht verstehen.“

Begrüßungsfloskeln sind noch das geringste Problem. *Pfiat di* ist oft zu hören. Aber wo lebt jemand, der aus *Schwäna* oder *Onäng* kommt?

Wie viel ist *fuchzen* oder *zwoarazwanzg*? *Gscheid vü* oder *no zweng*? Wann ist *nächand* und wo ist *biedänt*?

Drei Abende lang wurde das Hörverständnis trainiert. Dabei wurde sehr strukturiert vorgegangen. „Wir erarbeiten uns langsam die verschiedenen Lautveränderungen“, erklärt Primig. „Dadurch kann eine Art Selbstverständlichkeit trainiert werden: Wenn jemand ein Wort mit „ö“ am Ende sagt, soll das automatisch als „el“ verstanden werden.“ Die Liste an Dialekt-Vokabeln wurde bis zum Kursende immer länger. Sogar im Bereich der Grammatik hat Dialekt einige eigene Regeln bis hin zur völlig korrekten dreifachen Verneinung. ☞

(Quelle: *Oberösterreichische Nachrichten vom 17. Mai 2018*)



Migranten lernten an drei Abenden Dialekt verstehen. (Bild: Volker Weibold)

Helmut Josef Bloid und der FBSD

375 Worte und Redewendungen aus dem bairischen Sprachschatz

von Siegfried Bradl, Altomünster

Durch meine Tätigkeit als Redaktionsleiter unseres *Rundbriefs* lernte ich Helmut Josef Bloid kennen. Immer wieder schickte er mir hervorragende Texte, die ich darin veröffentlichen durfte.

Bereits 2016 stellte er mir erste Auszüge aus einem geplanten Buch zur Verfügung und bat mich um meine Meinung hierzu. Nach genauem Durchschauen bestärkte ich ihn in seinem Ansinnen.

Danach gab es eine intensive Arbeitsphase, in der wir sein Werk, zusammen mit Erika Nieberle, die ihn in allem Satztechnischen unterstützte, immer wieder redigierten. Zudem schrieb ich zusammen mit Horst Münzinger ein FBSD-Geleitwort und -Vereinsportrait.

Und nun ist es soweit: Das Buch *375 Worte und Redewendungen aus dem bairischen Sprachschatz* ist fertig und gedruckt. Es ist inhaltlich und buchtechnisch wunderschön geworden und im wahrsten Sinne des Wortes ein *Bairischer Sprachschatz* geworden. Helmut Josef Bloid hat es dem FBSD gewidmet, d.h. unsere Raute ist prägnant auf dem Buchrücken und der Rückseite zu finden. Er stellte uns sogar eine gewisse Buchmenge zur freien Verfügung.

Das FBSD-Geleitwort und Helmut Josef Bloids Vorwort sowie seine Einführung möchte ich Euch nicht vorenthalten:

Geleitwort des FBSD

Helmut Josef Bloid, der bekannte Autor ist in München aufgewachsen und war über viele Jahre auch im Dachauer Land sowie im Oberland unterwegs. Er hat das richtige *Gspür*, die Landschaft, die Natur und unsere Volkskultur besonders intensiv wahrzunehmen. Hierzu zählen die Musik, der Gesang, der Tanz, die Tracht, die Sitten und Bräuche sowie vor allem die Sprache, also die Mundart. Dabei dient ihm sein schrift-

stellerisches Können, dies in Wort und Aussage treffend niederzuschreiben.

Basierend auf seiner Erfahrung muss er – wie wir doch alle – hinnehmen, dass die in München und ebenso die im Umland gewachsene Mundart immer weniger gesprochen wird. Deshalb richtet er sein Augenmerk auch ganz besonders darauf, dass unsere Bairische Sprache als ein über viele Jahrhunderte entstandenes Kulturgut weitergegeben wird. Gerade in unserer Zeit gewinnt diese Aufgabe immer mehr an Bedeutung, da sonst unsere aussagekräftige, doch ebenso filigrane, facetten- und klangreiche Mundart immer mehr verloren geht.

In seinem neuen Buch wendet sich Helmut Josef Bloid an alle Menschen, die ihre *boarische Hoamat* lieben. Er hat gezielt *375 Worte und Redewendungen aus dem bairischen Sprachschatz* herausgegriffen, um dem Leser die Aussage selten gebrauchter oder vielleicht auch weniger bekannter Begriffe deutlich zu machen und sie vor dem Vergessen zu bewahren. Beschäftigt man sich damit näher, wird einem erst so richtig bewusst, wie treffsicher, aber auch doppeldeutig Worte und Redewendungen sein können.

Zudem zeigt er mit seiner Sammlung, dass das Bairische eine eigene Sprache mit einer eigenen Grammatik ist, die nicht nur die Hochsprache ergänzt, sondern auch hinführt, Sprache intensiver wahrzunehmen. Aufwachsen in der Mundart bedeutet, von Kindesbeinen an Zweisprachigkeit zu erlernen (natürliches Umschalten zwischen Mundart und Standardsprache). Diese ist wiederum später beim Erlernen von Fremdsprachen sehr hilfreich. Das ist übrigens auch wissenschaftlich nachgewiesen.



So zu reden, wie einem der *Schnobe gwachsn is* und auch so verstanden zu werden, zeigt die höchste Verbundenheit und Identifikation mit seiner Heimat.

In diesem Sinne unterstützt der *Förderverein Bairische Sprache e.V.* sehr gerne das Bemühen von Helmut Josef Bloid um unsere schöne, beliebte und aussagekräftige Muttersprache.

Die Verbreitung des Buches ist uns ein ganz besonderes Anliegen und so wünschen wir diesem viel Erfolg und viele Leser, die wir abschließend zugleich ermuntern wollen, selbstbewusst und ohne Scheu bairisch zu sprechen.

Vorwort von Helmut Bloid

Helmut Josef Bloid, Jahrgang 1929, ist am Stadtrand von München aufgewachsen, das Elternhaus nach Herkunft und Lebensführung heimatlich bairisch geprägt. Schon als Heranwachsender habe ich erfahren, wie die Menschen um mich Heimat sind, wie sie sprechen, wahrnehmen, empfinden und werten. Nachdem ich jetzt ein gutes Stück durch die Zeit und das Leben gegangen bin, möchte ich zu Papier bringen, was mir meine Mundart bedeutet, was sie für mich ist. Sie muss weiter gegeben werden, was gerade unsere Tage immer mehr betrifft.

So wird im Folgenden gezielt und stichwortartig aus meiner, aus unserer Mundart herausgegriffen, was vielleicht schon verloren zu gehen droht. Den Wert und die Aussage der Mundart dem Leser bewusst zu machen, stelle ich mir hier zur Aufgabe. Andererseits mag es auch dem eine Hilfe sein, der sie nicht oder zu wenig kennt.

Geschriebene Mundart, sie zu Papier zu bringen, ist nicht immer ganz einfach. Hier unterscheiden sich nun in der Wiedergabe Autoren und Verlage aus verschiedensten Gründen. Ich habe mich hier in der Schreibweise Josef Ilmberger und seinem Werk *Die bairische Fibel* angeglichen, auch wenn vom gesprochenen Wort her hinsichtlich der unmittelbaren mundartlichen Heimat Ilmbergers Unterschiede nicht ganz ausgeschlossen sind.

Einführung von Helmut Bloid

Greift man hinein in den Schatz unserer Mundart, so öffnet sich eine weite Welt, die nicht selten die Hochsprache nicht nur ergänzt, sondern hinführt, deutlicher zu empfinden, zu erkennen und zu verstehen. Der Bogen spannt sich dabei über die unterschiedlichsten Dinge in unserem Leben.

In dieser Arbeit hier geht es vor allem darum, das seltener gebrauchte oder vielleicht weniger bekannte Wort wieder aufzugreifen, seine Zielsicherheit und Doppeldeutigkeit deutlich werden zu lassen, auch, um da oder dort die Wurzel zu finden.

Wer in diesem Buch liest, der wird sich auf einen Streifzug begeben. Es werden dem Leser 375 Worte und Redewendungen begegnen, die jeweils ein Stück bairischer, oberbairischer Heimat verdeutlichen und mein Wunsch ist es, dass es auch weiterhin so bleiben möge.

Mir ist es ein Anliegen, der Mundart wieder ein Tor zu öffnen. Dabei soll jedoch immer die Aussagekraft wie auch die Treffsicherheit des Wortes im Mittelpunkt stehen.

Die 375 Worte und Redewendungen sind alphabetisch strukturiert. Jeder neue Buchstabe des Alphabets ist in Form einer Versalie (Großbuchstabe) von Petra Schwedler wunderschön gestaltet.

Um einen Eindruck zu bekommen, was er so alles zusammengetragen hat, möchte ich ein kurzes Beispiel anführen:

Ällabätsch

Ein Wort aus der Schatztruhe. Dieses *Ällabätsch* (auch *ätschibätz*) wählt man, wenn man Genugtuung oder Schadenfreude zum Ausdruck bringen will. Man setzt es demjenigen entgegen, dessen Ziel es war, dir eins auszuwischen, was aber nicht gelungen ist, und man sagt als Sieger: ‚Ällabätsch, nix is's gwen, bist sejba auf d'Noosn gfoin!‘ Bei Kindern war *ällabätsch* einst regelmäßig zu hören. ☘

Wer mehr über das Buch wissen möchte, kann sich wenden an: Siegfried Bradl, 2. FBSD-Vorstand, Brunnenwiesenweg 36, 85250 Altomünster, Tel. 08254 - 8665 oder E-Mail: 2.Vorstand@fbsd.de

Liabe Leserinnen und Leser,

wir haben wieder zahlreiche positive Zuschriften zum letzten Rundbrief Nr. 90, Januar 2018 erhalten. Diese kommen von Mitgliedern, Vorständen, Autoren, Sprachinteressierten und Dialektologen, Studenten, Vereinen und Institutionen, Politikern, Firmen und Verlagen. Zu nennen sind hier z.B. Bayernbund, Experteer GmbH, Gerhard Holz, Dr. Wilhelm Kaltenstadler, PD Dr. Almut König, Benedikt Kronenbitter, Langenscheidt-Verlag, Luis Prader – Südtirol, Konrad Zahn, usw.. Hierfür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Es freut uns zum einen, dass wir mit unserer „bunten“ Mischung Eure Interessen treffen und zum anderen, dass Ihr auch mit uns in Dialog tretet. Einige interessante Rückmeldungen findet Ihr gleich im Anschluss.

Euer Redaktionsteam

Weishäupl Gabriele

Mail vom 10. Februar 2018

Lieber Sigi,

der *Rundbrief* ist eingetroffen.

Der Beitrag über mich und mit mir ist sympathisch und gut gemacht, Vergelts Gott dafür.

Ich freue mich sehr und grüße Dich!

Deine Gabriele

Scherer Erika

Mail vom 12. Februar 2018

Griaf Gott Herr Bradl,

hab heut des Magazin kriegt, danke, da hab i mi aba narrisch gfreit, wie i des Buch da drin gsechn hab. Bin froh dass enk gfallt, und dazua a so a Werbung des taugt eahm. Und weils ja um Mundart geht, de lebt ja richtig ba enk, des siagt ma – Gratulation – fesch, sagt da de Pinzgauer, und fesch sag a i!

Und no mal dankschön und pfiagt di

sagt de Erika

Rupertus-Verlag, Salzburg

Kugler Katrin

Mail vom 12. Februar 2018

Griaf God Herr Bradl,

ich hab den *Rundbrief* jetzt durchgelesen und finde er schaugt, wie immer, richtig guad aus. Sehr interessante Artikel und natürlich gfreits mich ganz besonders, dass auch der Bericht über meine Bachelorarbeit drin steht.

Vielen Dank nochmals für Ihre tolle Unterstützung und ois Guade.

Katrin Kugler

Seidenath Bernhard

Mail vom 16. Februar 2018

Lieber Sigi,

herzlichen Dank für die Übersendung des *Rundbriefs*. Ich bin total beeindruckt. Du betreibst da einen riesigen Aufwand – der *Rundbrief* ist wirklich klasse!

Beste Grüße und alle guten Wünsche

Bernhard

Bernhard Seidenath, MdL, CSU

Müller Márta

Mail vom 14. Februar 2018

Lieber Herr Bradl,

diese Woche haben wir Ihren *Rundbrief* bekommen und möchten uns recht herzlich dafür bedanken.

Wir haben uns über diese sehr informative und auch äußerlich sehr ansprechende Zeitschrift des Fördervereins sehr gefreut und wir möchten der Leserschaft des *Rundbriefs* (so auch uns) noch viele-viele, weitere so schöne Ausgaben wünschen.

Mit dem besten Taunk und Krias aus Budapest:

*Prof. Elisabeth Knipf-Komlósi
und Dr. Márta Müller
Eötvös-Loránd-Universität, Budapest*

Kammermeier Alois

Mail vom 12. März 2018

Das kann ich als gebürtiger Niederbayer einem Münchner nicht durchgehen lassen: In einem Aufsatz über ein uraltes bairisches Wurfspiel *Plattln*, *Platschgen* zu bringen, nicht aber *Stöckeln* oder gar seine Urbezeichnung *Brackln*.

Die *Brack* kommt vom lateinischen *bractor*, der ein Gold-, Platten- oder Blechschläger war. Deshalb sind die Wurfgeschosse auch keine *fliegaden Eisentrümmer*, sondern handgeschmiedete Eisenplatten, die auch nicht immer *im hohen Bogen* zur *Daubn* (=Taube) – dem Zielobjekt der Armbrustschützen auf der Stange ähnlich – geworfen werden, sondern meistens flach.

So viel zu einem gut gemeinten, aber korrektur- und ergänzungsbedürftigen Beitrag zum Thema *Sprache und Dialekt*.

Nix für unguad, Herr Eichhorn

Dr. Alois Kammermeier

Eine Erfolgsgeschichte: 10.000 Mundart-Ratespiele „Woaßt as?“ verteilt

Basierend auf unserem Sprachrätsel *Woaßt as?* sowie angeregt von einem Mundart-Ratespiel der *Mundart Allgäu*, hatte Siegfried Bradl Mitte 2014 die Idee das *1. Bairische Mundart-Ratespiel* zu kreieren. Der FBSD-Vorstand stimmte dem Ganzen begeistert zu und so stand dem Ganzen nichts mehr im Wege.

Es entstand ein kleines Ringbüchlein mit über 100 Wörtern aus acht verschiedenen Sprachregionen Altbayerns. Zudem befinden sich in diesem *Kennwörter des gesamten bairischen Sprachraumes* und fast *70 Wörter der deutschen Hochsprache mit bairischer Prägung*, etwa *blasen* statt *pusten*, denn es heißt ja auch *Blaskapelle* und nicht *Pustekapelle*.

Seit Ende 2014 sind nun 10.000 Ratespiele, größtenteils an interessierte Einzelpersonen, verteilt worden. Neben den eigenen Aktivitäten hat sich vor allem mit dem *Heimatshop Bayern* des *Münchner Merkur* eine wunderbare Kooperation ergeben. Zwischenzeitlich gehen aber auch immer wieder größere Mengen an diverse Firmen und Institutionen, wie z.B. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Prof. Dr. Anthony Rowley).

Vor kurzem ist nun der 3. Nachdruck mit 5.000 Stück fertig geworden, so dass wieder Ratespiele zur Verfügung stehen. Zu erwähnen ist hierbei vor allem die mehr als gute Zusammenarbeit und großartige Unterstützung der *Mundart Allgäu*. Vergessen werden sollte aber auch nicht unser Ehrenmitglied Prof. Ludwig Zehetner, der unser Ratespiel vor dem 3. Nachdruck nochmals Korrektur gelesen hat.

*Unser Mundart-Ratespiel kann ab sofort wieder bestellt werden bei: Siegfried Bradl,
Brunnenwiesenweg 36, 85250 Altomünster,
Tel. 08254 – 8665 oder
E-Mail: 2.Vorstand@fbsd.de*



Projekt an Schulen: Die Dialekt-Botschafter

von Magdalena Höcherl, Geretsried

Ein Dialekt, den über drei Generationen niemand spricht, stirbt aus. Damit das dem Bairischen nicht passiert, setzen einzelne Schulen auf das Wahlfach „Heimat und Brauchtum“ – mit prominenter Unterstützung.



„I lern Boarisch“: Die Sprachtafel der Integrationsstelle der Bayerischen Staatsregierung und des FBSD ist eigentlich für Migranten entwickelt worden, aber auch für Schüler geeignet.
(© Marcus Schlaf)

Edeltraud Rey hat im Laufe ihrer 30-jährigen Karriere schon auf vielen Bühnen gespielt. Mit frechem Weiber-Kabarett ziehen die 54-Jährige und ihre Kollegin Bettina von Haken als die *PrimaTonnen* übers Land. Aber in einer Schule ist Rey bislang noch nicht aufgetreten. Daher ist selbst die erfahrene Liedermacherin aus Jakobneuharting (Kreis Ebersberg) vor dieser Premiere etwas nervös: Mit ihrer Gitarre auf dem Schoß sitzt Rey in einem Klassenzimmer an der Realschule in Oberding (Kreis Erding). Um sie herum haben sich 17 Mädchen und Buben versammelt, die die blonde Frau im schwarzen Kleid neugierig mustern.

Rey ist zu Gast im Wahlfach *Heimat und Brauchtum*, das Thomas Kirchmeier seit fünf Jahren anbietet. Der Deutsch- und Religionslehrer möchte den Schülern in dem Fach bayeri-

sche Traditionen und Bräuche vermitteln. Heuer beschäftigen sich die Fünft- und Sechstklässler mit dem bairischen Dialekt.

Dazu hat Kirchmeier die Mundart-Künstlerin eingeladen. Denn Rey präsentiert ihr Programm nicht nur konsequent auf Bairisch, ihr liegt auch die Bewahrung der Mundart am Herzen. Seit zehn Jahren ist sie daher Mitglied des *FBSD-LV Zwischen Isar und Inn*. Der kämpft gegen das Dialektsterben im Freistaat.

Was die Semmel mit den alten Römern zu tun hat

Zusammen mit dem Landschaftsverband-Vorsitzenden Manfred Trautmann, der seit einem Jahr als Bairisch-Botschafter in Schulen geht, hält Rey in Oberding ihre erste Stunde. Trautmann erzählt, wie sich das Bairische von den Kelten über die Römer bis heute entwickelt hat. „Die Semmel kommt vom lateinischen Wort *simila – Mehl*“, erklärt er. „Weil die Römer aber nicht über die Donau hinaus gekommen sind, heißen unsere *Semmeln* weiter nördlich *Brötchen*.“ Wieder was gelernt.

Um die Theorie aufzulockern, ist Rey für den musikalischen Teil zuständig. Rey sitzt mit den Oberdinger Schülern im Stuhlkreis und fragt: „Sagt euch der Karl Valentin was?“ Allgemeines Kopfschütteln. „Aber sein Lied über die Rittersleut im Isartal schon, oder?“ Jetzt nicken alle. Nur bei den vielen Strophen müssen die Zehn- bis Zwölfjährigen spicken. „*Ja so warn's*“, schallt es aus 17 Kinderkehlen. Der Refrain sitzt – genauso wie beim Gstanzl-Singen. Das Selber-Dichten gelingt zwar noch nicht ganz so gut. Aber „*Hollaradiri, hollaradio*“ jodeln alle lautstark mit. Schwierigkeiten mit der Aussprache hat hier niemand – sehr zur Freude des Expertenduos. „Zu hundert Prozent lernen

kann man Bairisch nicht“, sagt Trautmann, „man muss es fühlen.“

Horst Münzinger, Vorsitzender des Fördervereins, bestätigt: Nur wer so früh wie möglich mit einer Sprache in Berührung kommt, versteht die Verbindungen zwischen Mentalität und Gesagtem. „Deshalb wollen wir verstärkt Pädagogen gewinnen, die in ihren Kindergärten und Schulen Bairisch-Kurse anbieten.“

In Oberding erfüllt Lehrer Thomas Kirchmeier diesen Wunsch sehr gern. In seinem Wahlfach sollen die Kinder ihre Heimat bewusst kennenlernen. „Wir spielen Schafkopf, probieren die bayerische Küche aus, gehen ins Theater –

alles, was dazugehört“, sagt Kirchmeier. Dialektkunde darf natürlich nicht fehlen.

Trautmann und Rey sind nach dem Kurs ebenfalls zufrieden. „Ich freue mich sehr, dass die Kurse in den Schulen so gut angenommen werden“, sagt Trautmann. „Boarisch wird wieder modern.“ Rey nickt. Sie sieht das bei ihren Auftritten, die immer sehr gut besucht sind. „Aber wir müssen uns trotzdem für unseren Dialekt starkmachen“, betont Rey. Deshalb war ihr erster Schulbesuch sicher nicht der letzte. „Das mache ich gerne wieder.“ ☞

(Quelle: Isar-Loisachbote/Geretsrieder Merkur)



Hupf mit da Durl!

Ein Liederangebot für Kinder

von Hans Wax, Regensburg
(ehemaliger stv. Bezirksheimatpfleger
der Oberpfalz)



Wir wissen es alle: Lieder, die wir als Kinder gelernt haben, behalten wir ein Leben lang. Deswegen ist es auch wichtig, Kinder frühzeitig ans Singen heranzuführen. Wir alle kennen auch den Jammerton, dass es keine Veröffentlichungen gibt, dass Kinder sowieso das Singen nicht mehr lernen, dass die Lehrer ... etc. ... Dabei halte ich es für eine Primäraufgabe der Familie, den Kindern Lieder und Musik, zu vermitteln. All das auf Kindergärten und Schulen abschieben zu wollen, wäre eine Überforderung für diese Einrichtungen.

Informiert man sich auch nur oberflächlich, wird deutlich, dass man auf gar nicht so wenige Lieder Zugriff hätte. So ist es ein Verdienst des damaligen Regierungsschuldirektors, Karlheinz Willax, dass sich heute an jeder Grund- und Hauptschule der Oberpfalz eine Sammlung mit insgesamt 200 Volksliedern und Musikstücken aus der Region befindet. Die Lied-Beilage zum Amtlichen Schulanzeiger erschien von 1982 bis 1999 und enthält viele für den Unterricht geeignete Lieder und Stücke.

Lieder im Dialekt


2003 wurde dann im Verlag *edition buntebunde* das beachtenswerte Kinderliederbuch *Hupf mit da Durl* veröffentlicht. Es ist mit 15 farbigen Bildern illustriert und präsentiert 29 traditionelle bairische Kinderlieder, die zwar alle in der Oberpfalz gesammelt wurden, aber durchaus auch für die anderen altbayerischen Regionen beispielgebend sind. Der Herausgeber Herbert Wittl hat Volkskunde / Kulturwissenschaft und Sprachwissenschaften studiert. Dementsprechend legte er bei der Herausgabe dieses Buches sein Augenmerk auf diese zwei Bereiche: Auf regionales Liedgut und auf den Dialekt, der diese Lieder prägt. Der Sprachwissenschaftler weiß, dass der Dialekt bzw. die Mundarten ein wichtiges Ausdrucksmittel und ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Persönlichkeitsentwicklung sind.

Er selbst wuchs in einer Familie auf, in der die musikalische Tradition hochgehalten wurde. Sein Vater, Franz Xaver Wittl, der 1920 in Daßwang zu Welt kam und 1991 in Parsberg starb, war ein weithin bekannter Sänger und Musi-

kant. Viele seiner Lieder, die zum Teil in Familientradition von Mund zu Ohr überliefert und weder in Noten noch in Texten schriftlich fixiert worden waren, gab er an seine Kinder weiter. Allein neun Lieder in dem Buch stammen aus dieser Tradition.


Hupf mit da Durl ist sowohl unter volksmusikalischen als auch mundartpflegerischen Aspekten für den Gebrauch in Kindergärten, Schulen und zu Hause zu empfehlen. Das Liederbuch wurde 2004 in der Regensburger Weinschenk-Villa, dem damaligen Sitz der Kulturverwaltung des Bezirks Oberpfalz vorgestellt. Dabei sangen 70 Gäste – Kinder, Eltern und Großeltern – mit größter Freude gemeinsam die Lieder. Eine Generationen übergreifende Singstunde, die mit solcher Begeisterung aufgenommen wurde, dass sie der Impuls für eine regelmäßige Kinder-Singstunde war. In der Folge wurde dieses Angebot der Kulturverwaltung gerne angenommen und viele Jahre lang zahlreich von Kindern und Eltern besucht. ☞

Wos braucht ma aafm Bauerndorf



Wos braucht ma aafm Bauerndorf
Wos braucht ma aafm Dorf
An Kofli, der recht mahit
An Fuahma, der recht knallt
A Skaurt, de vernünftig is
An Gockhalm auf jedem Mist
Des braucht ma ...

Wos braucht ma aafm Bauerndorf
Wos braucht ma aafm Dorf
An Hund, der wacker bellt
An Beid' volla Geld
An Mauerer, der an Anwurf macht
Der länger halt als owa d' Nacht
Des braucht ma ...



Wos braucht ma aafm Bauerndorf
Wos braucht ma aafm Dorf
A Kofli, de kalbt all' Joahr
An Katt'n volla Troad
An Nachtwächter, der d' Stund ko scheim
Dass d' Leit net z' lang im Wirtshaus bleibn
Des braucht ma ... (12/16)

Wos braucht ma aafm Bauerndorf
Wos braucht ma aafm Dorf
A Disko, wo s' nicht brummt
A Bundesstraß, der kummt
Mc Donalds und an Supermarkt
A Spielhalm und an Autopark
Des braucht ma ... (16/1)

Familienliederbuch „Hupf mit da Durl“ vergriffen

von Herbert Wittl, Regensburg, Herausgeber (www.editionbuntehunde.de)

Weil bereits 2003 herausgegeben, ist *Hupf mit der Durl* seit Jahren nicht mehr lieferbar und nur mehr antiquarisch erhältlich. Es präsentiert Kinderlieder, die heute höchstens noch vereinzelt gesungen werden. Sie wurden zwar in der Oberpfalz gesammelt, aber früher größtenteils auch in den anderen altbayerischen sowie den angrenzenden Regionen – im jeweils eigenen Idiom – gesungen oder gar von dort übernommen. So stammt das Titellied ursprünglich wohl aus dem Fränkischen, heißt es doch darin: „*Hupf mit da Durl, tanz mit da Durl, bis aaf Schweinau ...*“ Und eben dieses Schweinau ist heute ein südwestlich der Altstadt gelegener Stadtteil von Nürnberg, der bis 1899 ein eigenständiger Markt war. Und tatsächlich kennen Gewährsleute dort das Lied als *Hupf mid da Dorl*. Ein schöner Beweis für die Tatsache, dass sich zuweilen Sprache und Kultur nicht an politische oder geografische Grenzen halten.

Mundarten der bairischen Sprache werden heute vorwiegend in Altbayern gesprochen, also in Ober- und Niederbayern sowie in der Oberpfalz. Ein einheitliches Oberpfälzisch gibt es natürlich nicht. Und wer genau hinhört, wird die Unterschiede auch gleich bemerken, zwischen den Mundarten in Waldsassen und Schierling, Furth im Wald und Neumarkt/Opf.. Ähnlich verhält es sich selbstverständlich auch in den anderen Regionen. Sowohl sprachlich, als auch musikalisch gibt es meist sogar lokale Ausprägungen und Besonderheiten. Die vielen dialektalen Verschiedenheiten in Altbayern sind also offensichtlich, und diese unterschiedlichen Färbungen kann und soll man nicht nivellieren, die Lieder sind ohnehin oftmals über ganz Altbayern und darüber hinaus bekannt und verbreitet (gewesen).

Deshalb sind die Texte im Buch *Hupf mit da Durl* in ihren Schreibweisen und auch Melodien nicht immer im Original belassen.

Ejza sing ma r amal des Liadl

Ej-za sing ma r a - mal des Li - adl. Am
 Christ - baam hängt a Kaa - sl. Und wer des Liadl net.
 sin - ga ko, fangt glei nu - mal von vor - na u.

Ejza sing ma r amal des Liadl
 Da Osterhos foahrt Auto.
 Und wer des Liadl net singa ko
 Fangt glei numal vo vorna o

Ejza sing ma r amal des Liadl
 Da Pfingst-Ochs, der foahrt Hallschuhl
 Und wer des Liadl net singa ko
 Fangt glei numal vo vorna o
 (194)

Brock niat ei

Brock niat ei, brock niat ei, d But - ta - milch kannst situ - er sei.
 Sitzt de Alt im Kel - ler drint, hout en Oarsch in d Milch ei - dunkl. (194)

Trink niat aas
 Trink niat aas
 S Noicherl schmeckt wa Strinkakaas
 Hot s da Bou scho owegschluckt
 Und glei wleder aassa giprukt

Itt niat zamm
 Itt niat zamm
 D Suppen schmeckt heit niat noch Rahm
 S Moird hot niat Obacht gebm
 Schutt en gamn Rahm danebn

Schleck niat o
 Schleck niat o
 Liegt da Honigblödl do
 Hot se d Flang scho aaffe ghockt
 Und them Flangschil - eine druckt
 (194)



Manchmal wurde, der Verständlichkeit und Lesbarkeit wegen, sogar der Schriftsprache Tribut gezollt. Aber das muss niemanden stören! Alle sollen singen wie ihnen *der Schnabel gewachsen ist!* Denn die Mundarten sind wichtige, Identität bildende Elemente in der Persönlichkeitsentwicklung sowie lebens- und gefühlsnahe Ausdrucksweisen. Längst wurde – auch von wissenschaftlicher Seite – erkannt, dass Mundarten einst völlig zu Unrecht als rau, rüde, dumpf und provinziell abqualifiziert wurden.

Dennoch ist ihr Rückgang gegenwärtig alenthalben spürbar. Viele Entwicklungen, wie etwa die enorme Mobilität der Menschen oder die fast ausschließliche Benutzung der Standardsprache in Kindergärten, Schulen, in vielen Medien und im öffentlichen Raum, fördern eine Sprachnivellierung.

Aber lassen wir doch traditionelle Lieder heute nicht in Archiven verstauben, sondern lieber unseren Alltag erheitern! Nehmen wir sie mit auf unseren Lebensweg! Dabei können wir sie nach Lust und Laune verändern, etwas dazu dichten, bis hin zur Erfindung völlig neuer Gsangl. Mit einigen Beispielen habe ich das in meinem Liederbuch versucht.



Neuaufgabe in Planung

Als ich damals *Hupf mit da Durl* im eigenen Kleinverlag *edition buntebunde* herausgab, war dies nur möglich mithilfe von Fördermitteln, die die *Ernst-Pietsch-Stiftung* und der *Freistaat Bayern* dankenswerterweise zur Verfügung stellten. Hierbei war es mir wichtig, die Menschen zum mundartlichen Sprechen und Singen zu motivieren: „Sprecht und singt euren Dialekt, ob im Kindergarten, in der Schule oder zu Hause, ob alleine, in der Gruppe oder im Chor! Kinder, Eltern und Großeltern können die Lieder am besten miteinander singen. Und zum Singen noch tanzen und springen, das gefällt den Kindern besonders. Also: *Hupfts mit da Durl!*“

An dieser Motivation hat sich bis heute nichts geändert. Und weil *Hupf mit da Durl* immer wieder nachgefragt wird und die Interessenten enttäuscht sind, dass es das Buch nicht mehr zu kaufen gibt, möchte ich es demnächst neu auflegen. Dazu sind allerdings wieder Fördermittel notwendig, etwa von diversen Einrichtungen oder Initiativen, aber auch von Einzelpersonen oder Sponsoren, denen der Erhalt des traditionellen, mundartlichen Liedgutes ein Anliegen ist. Verhandlungen dazu sind vereinzelt im Gange, aber neben möglichen Förderungen wären auch individuelle, verbindliche Vorbestellungen eine große Hilfe, den Anschub zur Neuaufgabe zu gewährleisten.

Wer sich hier engagieren möchte, der kann mich einfach per E-mail kontaktieren: edition.buntebunde@t-online.de

Anmerkung:

*Das Copyright © für die abgedruckten Lieder und Bilder liegt beim Verlag *edition buntebunde*. Die abgedruckten Lieder und Bilder dürfen nicht ohne Genehmigung des Verlags kopiert werden. Die Illustrationen hat Kathrin Ehmann aus Regensburg gezeichnet. ☺*

„Obacht Heimat!“ – Schülerinnen und Schüler erforschen ihre Heimat

Ein Schulprojekt des Paul-Klee-Gymnasiums in Gersthofen, Landkreis Augsburg, und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V.

von Stephanie Heyl, München

Projekttage bieten eine gute Möglichkeit, Themen in der Schule zu behandeln, die ansonsten im Lehrplan nicht (oder kaum) vorgesehen, mancher Lehrkraft oder Schulleitung aber dennoch wichtig sind. Dazu gehören unter anderem die Themen der Heimatpflege, die in der Grundschule zwar im Fach *Heimat- und Sachkunde* noch ihren Platz haben, in den weiterführenden Schulen aber nicht mehr vorkommen. Sie werden allenfalls in dem einen oder anderen Fach am Rande – je nach Intention und Interesse des Lehrers – aufgegriffen.

Die inhaltlichen Freiräume, die Projekttage bieten, nutzten das Paul-Klee-Gymnasium in Gersthofen, Landkreis Augsburg, und der Bayerische Landesverein für Heimatpflege e.V. und entwickelten gemeinsam einen Projekttag zum Thema *Heimat*. Dieser beinhaltet sieben Arbeitsgruppen à 90 Minuten sowie einen ganztägigen zu den Themen der Heimatpflege. Er richtet sich an Kinder und Jugendliche von der Grundschule bis zum Gymnasium.

Die Schülerinnen und Schüler besuchen an einem Vormittag zwei Workshops. Bei der Anmeldung erhalten sie einen Arbeitsauftrag, der sie auf das Thema einstimmen soll. Je nach Thema bestehen die Arbeitsgruppen aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Zum Abschluss stellen sie die Ergebnisse ihrer Arbeiten im Plenum vor, zu dem auch die Eltern und andere interessierte Bürger eingeladen werden können.

Im Rahmen einer Lehrerfortbildung des Kultusministeriums konnten 2014 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Bayern diesen Projekttag kennenlernen. Dazu ist eine detaillierte Lehrer-

handreichung erschienen, die inzwischen in der 4. überarbeiteten und erweiterten Auflage vorliegt und über den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege bezogen werden kann.

Interessierte Schulen können den Projekttag in Kooperation mit dem Landesverein durchführen oder mit Hilfe der Lehrerhandreichung auch eigenständig. Der Schule ist für die Organisation (Gruppeneinteilung, Räume vorbereiten und dergl.) zuständig. Die Kosten für Material und das Honorar der zwei bis vier Referentinnen übernimmt der Landesverein. Seit dem Start 2013 war der Landesverein inzwischen schon an einigen Schulen in Bayern zu Gast.

„Da bin ich daheim – Meine Heimat in Bildern“

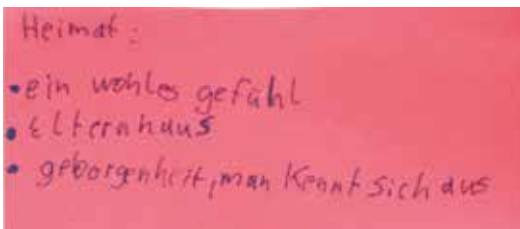


Ein großes Fußballfeld neben Schützenverein und Rathaus wünschen sich Schüler aus Holzkirchen in ihrem Traumort

In dieser Arbeitsgruppe geht es um den *persönlichen Heimatbegriff*. Die Schüler erhalten bei der Anmeldung den Arbeitsauftrag, sich Gedanken zu machen, was für sie Heimat bedeutet und davon Bilder mitzubringen. Sie sollen auch mit ihren Eltern, Großeltern oder anderen darüber sprechen.

Auf einer Landkarte markieren sie ihren Wohnort und erzählen reihum über sich, über die Kleinfamilie und die Großfamilie, wie lange sie dort leben oder woher sie kommen. Sie zeigen ihre mitgebrachten Bilder in der Runde und erklären ihre Entscheidung zu der Auswahl der Bilder. In einer Gesprächsrunde wird das Erzählte zusammengefasst und auf Papier festgehalten. Die Bilder und Texte werden um die Landkarte gruppiert und zu einer Collage gestaltet. In der abschließenden Gesprächsrunde wird die Thematik *Erhalten und Gestalten* thematisiert, damit die Heimat, die von den Kindern und Jugendlichen ausnahmslos als schön bezeichnet wird, auch weiterhin lebenswert bleibt. Hier geht es vor allem um das Bewusstsein für das Tradierte und um den behutsamen Umgang mit Veränderungen sowie um bürgerschaftliches Engagement.

„Mein Wohnort – mein Traumort“



Gedanken zum persönlichen Heimatbegriff

Im Mittelpunkt steht hier die Baukultur. Die Schüler erfahren, wie Gebäude einen Ort und die Umgebung prägen und zur eigenen und kollektiven Lebensqualität beitragen. Die Schüler sollen sich vorab ihr Viertel oder ihren Wohnort anschauen und Stichpunkte dazu notieren sowie

Fotos davon mitbringen zu Fragestellungen wie: Wie schaut die Ortsmitte aus, welche Gebäude stehen dort? Gibt es Plätze und welche Gebäude stehen hier? Welche Gebäude fallen besonders auf und warum? Wie sehen die Dächer aus, die Fenster und Türen vor allem im Hinblick auf Material, Farbe oder besondere Merkmale? Die Notizen und mitgebrachten Fotos werden in der Gruppe besprochen. Anhand von älteren Aufnahmen können Veränderungen aufgezeigt werden, was heute verschwunden ist und fehlt, was neu hinzugekommen ist und vieles mehr.

Im praktischen Teil planen die Schüler dann ihren Traumort. Dazu gibt es eine Bastelvorlage, die so gestaltet ist, dass sie in allen Regionen Bayerns verwendet werden kann, also auch dort, wo die Dächer keinen oder nur einen geringen Überstand haben. Schülern aus dem Oberland fällt das sofort auf, dass bei ihnen die Häuser anders aussehen und schon ist man mitdendrin im Thema *regionale Baustile*. Natürlich planen sie ihre Traumorte auch nach ihren ganz persönlichen (und altersgemäßen) Wünschen: Sie platzieren einen riesigen Fußballplatz oder einen Schnellimbiss neben Feuerwehrhaus und Rathaus. Sie planen aber auch bedarfsorientiert für die ganze Gemeinschaft: ein Lebensmittelgeschäft, Metzger oder Bäcker, ein Wirtshaus oder auch eine Moschee in guter Nachbarschaft zur Kirche.

„My Gwand is my Heimat“

Eingangs spricht die Runde über Tracht, Uniform und Kleidung als Botschaft, die auch in der Jugendkultur eine große Rolle spielt, und über regionale Besonderheiten von Kleidung. Hierbei geht es vor allem darum, was Kleidung mit Heimat zu tun hat. Anhand von historischen Aufnahmen werden die Entwicklungen der Kleiderstile und Kleidungsgewohnheiten in Stadt und Land nachvollzogen. Anschließend gestalten die Schüler mit Stofffarben ein T-Shirt mit Botschaften zu ihrer Herkunft, zu ihrer Person oder Weltanschauung.

„Komplimente – eine tänzerische Zeitreise“

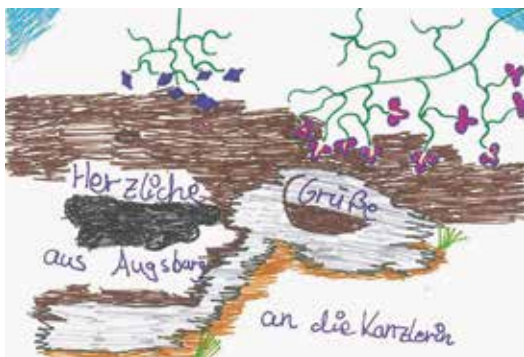
Die Schüler lernen eine *Française*, einen sehr beliebten Modetanz des 19. Jahrhunderts, der

auch heute noch gerne auf Bällen getanzt wird, meist um Mitternacht, wie zum Beispiel auf dem *Wiener Opernball* oder als Höhepunkt bei Volkstanzveranstaltungen. Die Schüler lernen, dass es auch hier regionale Unterschiede gibt, die in Aufzeichnungen von Feldforschungen oder in den Archiven für Volksmusik überliefert sind. Die *Française* ist ein Kontratanz, bei dem die Paare nicht für sich tanzen, sondern zwei Paare gegenüber in langen Kolonnen. Der Tanz besteht aus fünf Touren, die alle mit Komplimenten beginnen – daher der Name im Workshop. Getanzt wird er meist nach der Fledermaus-Quadrille von Johann Strauss. Gut eignen sich auch Tanzspiele wie die *Fröhliche Jagd* oder das *Rheinländer-Schiff*, vor allem bei jüngeren Kindern, weil sie leichter zu erlernen sind.

„Reden, reimen, rappen“

Hier steht die Sprache im Mittelpunkt. Die Schüler bekommen den Arbeitsauftrag, ein Lied oder ein Gedicht (im Dialekt) mitzubringen. Gesucht sind auch besondere Ausdrücke im Dialekt und ihre Bedeutungen. In einer Vorstellungsrunde wird ermittelt, welche Sprachen und Dialekte in der Gruppe vertreten sind. Aus diesem Sprachen- und Dialekte-Schatz gestalten die Schüler einen Rap. Je nach Kenntnissen denken sich die Schüler auch ein Dialekträtsel aus, das in der Abschlusspräsentation oft für große Heiterkeit sorgt.

„Alles Gute! Von der Postkarte zur WhatsApp“



Eine Schülerin aus Gersthofen gestaltete eine Postkarte für die Bundeskanzlerin.

Die Schüler sollen ihre Eltern, Großeltern oder andere Personen vorab befragen, wie diese sich früher zum Geburtstag oder Namenstag oder zu einem anderen wichtigen Fest gratuliert und Glückwünsche zugeschickt haben. Vielleicht gibt es in der Familie noch alte Postkarten, die zum Projekttag mitgebracht werden können. In der Arbeitsgruppe geht es um Glückwünsche und Grüße, früher und heute, um die unterschiedlichen Kommunikationsmittel wie Besuch, Postkarte, Telegramm, Telefon, SMS, Mail oder WhatsApp sowie um die Anlässe für Glückwünsche – sie gibt es im persönlichen Lebenslauf ebenso wie im Jahreslauf. Anlässe ändern sich, sie verschwinden (wie Grüße zum Pfingstfest), neue kommen hinzu (wie Jugendweihe in den alten Bundesländern). Die Schüler gestalten anschließend eine ganz persönliche Postkarte (auf einer Blankovorlage), die auch verschickt wird, und verfassen eine SMS oder Nachricht auf WhatsApp.

„Bräuche verbinden“

Zunächst sprechen die Schüler über Bräuche, die sie kennen oder von denen sie gehört haben, und über die Bedeutung und Merkmale von Bräuchen. Sie stellen fest, dass alle einem Rhythmus unterliegen, ihr Ablauf festgelegt ist, bestimmte Elemente wichtig sind (wie Christbaum oder Osterlamm), sich regional unterscheiden, einen bestimmten Zweck haben und immer gemeinschaftlich ausgeübt werden (allein kann kein Mensch einen Maibaum aufstellen). Am Beispiel des Osterfestes und Ramadan mit Fastenbrechen werden zwei Bräuche konkret behandelt. Die Schüler erzählen, wie sie diese Feste feiern, welche Bräuche dazu gehören und welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede sie feststellen, wobei bei diesen beiden Festen die Gemeinsamkeiten überwiegen, eine sehr nachhaltige Erfahrung für alle. Sehr hilfreich – und für die Schüler interessant – ist es, wenn ein Vertreter der muslimischen Gemeinde vor Ort zur Mitarbeit für dieser Arbeitsgruppe gewonnen werden kann, um den Islam als Religion vorzustellen (und ihm damit das Negativ-Image des radikal-politischen Ansatzes zu nehmen). Zum Abschluss kosten die Schüler von den mitgebrachten Speisen wie

Osterlamm und Ostereier sowie Lokum und andere Süßigkeiten, auf die der Begriff *Zuckerfest* für das Fastenbrechen zurückgeht. Wenn noch Zeit bleibt, flechten die Schüler Freundschaftsbänder, die sie sich untereinander verschenken – auch dies ein Brauch, wenn auch ein relativ neuer.

„Heimatgeschichten – here’s my story“



Zu den wichtigen Gebäuden im Heimatort zählen vor allem Bauwerke für die Gemeinschaft, aber auch persönliche Vorlieben werden sichtbar wie Skaterplatz, Freibad oder Musikschule. Das Zuhause wird immer genannt.

Diese Arbeitsgruppe erstreckt sich über den ganzen Vormittag und wird von einer freien Mitarbeiterin des Bayerischen Rundfunks geleitet. Eine kleine Gruppe von Schülern erstellt einen Film zum Thema *Heimat*. Die Gruppe überlegt sich eine Geschichte, die sie in oder mit dem Film erzählen will. Am besten eignet sich hierfür, den Ort, Lieblingsplätze oder besondere Gebäude vorzustellen. In dem Film *Zwei Schulen – eine Heimat* der Grundschule Apfeldorf-Kinsau, Landkreis Landsberg a. Lech, geht es beispielsweise um die gemeinsame Schule, die in beiden Orten mit einem Gebäude vertreten ist, und um den *coolsten Busfahrer*, der die Kinder hin und her fährt über den Lech, der beide Orte voneinander trennt. Die Filme sind auf der Internetseite des Landesvereins unter www.heimat-bayern.de/projekte zu sehen.

Abschlusspräsentation

Zum Abschluss des Projekttagess stellen die Kinder und Jugendlichen ihre Arbeiten vor, die T-Shirts in einer Modeschau, sie führen den Rap auf, lassen das Publikum beim Dialekträtsel raten, sagen ein paar Worte zu der Collage mit den Heimatbegriffen, den Postkartengrüßen, zu Osterlamm und Lokum, zeigen ihren „Heimatfilm“ und tanzen zum Abschluss die Française. ☺

Interessierte Schulen wenden sich bitte an:
 Bayerischer Landesverein für Heimatpflege,
info@heimat-bayern.de oder Tel. 089 286629-0

FANTASIE
 Banner
 Kataloge
KREATIVITÄT
ONZEPT
 Kalender
 Flyer
 Briefpapier
WISSEN
 Visitenkarten
WEBDESIGN
 Broschüren
 Einladungskarten

CGGC
 print & webdesign

Faberweg 10
 85250 Altomünster
 Tel. 08254 - 459149
 www.cggc.de



In dem Film „Willkommen in Rottenbuch“ erzählen die Kinder Geschichten über den Ort mit seinen 24 Ortsteilen und warum Schönberg der schönste unter ihnen ist.

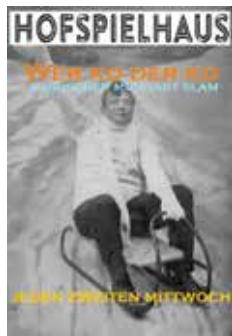
„Wer ko der ko“ im Münchner Hofspielhaus

von Gerhard Holz, München

Bayerischer Dialekt ist seit einiger Zeit wieder sehr in Mode. Von regionalen Kriminalromanen über die niederbayerischen HipHopper „Dicht und ergreifend“ bis hin zum Allgäuer Kommissar Kluftinger – Heimatsound ist in aller Munde und schwer angesagt. Genau wie der Poetry Slam. Was liegt also näher, als beides zu kombinieren? Ein Poetry Slam nur in bayrischer Sprache! Seit Februar 2018 an jedem ersten Mittwoch des Monats im Münchner Hofspielhaus.

Mit einem gewachsenen bayerischen Selbstbewusstsein in den vergangenen Jahren wuchs auch das Bekenntnis zur eigenen Sprache. Was früher der Landbevölkerung vorbehalten blieb, ist längst schon in den Sprachgebrauch der Stadtbewohner übergegangen. Das Phänomen Poetry Slam hat sich hierzulande von einer Underground- und Jugendkultur in den 1990ern zu einem generationenübergreifenden Publikumserfolg entwickelt, dessen Siegeszug unaufhaltsam scheint und mittlerweile regelmäßig große Hallen oder Schauspielhäuser füllt und vielen Protagonistinnen / Protagonisten der Szene zu beachtlichem Erfolg verhalf.

Das Konzept eines bayerischen Mundart-Slams wird immer abwechslungsreich und kurzweilig sein, was allein schon die bunte Vielfalt an Dialekten gewährleistet. Jeder der sieben Regierungsbezirke – Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben und Oberpfalz – hat seine Eigenheiten, seine eigenen Bräuche und eigenen Dialektfärbungen. Sprechen beispielsweise ein Allgäuer und ein Stuttgarter denselben Text, wird sich



beides völlig anders anhören, obwohl beide aus Schwaben stammen. Ebenso verhält es sich mit der Unterschiedlichkeit der Slammerinnen und Slammer, vom jugendlichen Mundartrapper bis zum älteren Familienchronisten, vom bekannten Kabarettisten bis zur Lyrik-Debütantin – jede Form des gesprochenen Wortes darf bei *Wer ko der ko* auf der Bühne präsentiert werden, ob Verse, Dialoge, Beobachtungen, Rap-Sprechgesang, Kurztexte oder Schüttelprosa – Hauptsache, es findet in bayerischer Mundart statt.

Münchens Slam-Pionier Ko Bylanzky und der Allround-Entertainer Moses Wolff spüren jeweils am 1. Mittwoch – der Start war am 7. Februar 2018 – die talentiertesten und originellsten bayerischen Bühnenpoetinnen / Bühnenpoeten im bayerisch-sprachigen Raum auf und vereinen sie bei *Wer ko der ko* auf der Bühne des Hofspielhauses. Wie es sich beim

PoetrySlamgehört, entscheidet das Publikum über den Sieger oder die Siegerin des Abends. ☾

(Quelle: HALLO münchen – Die lokale Wochenzeitung vom 3. Februar 2018)





Dialektpreis 2018

Söder, Kiechle und Füracker würdigen herausragende Verdienste

von Dennis Drescher, Pressesprecher der Bayerischen Staatskanzlei, München

„Unsere Sprache und unsere Dialekte sind Identitätsstiftend und Fundament und Ausdruck unserer Werte und Traditionen“, stellte Ministerpräsident Dr. Markus Söder im Rahmen der Verleihung des Dialektpreises Bayern 2018 fest. „Bayerns Dialekte sind Sinnbild für Verbundenheit, vermitteln Heimatgefühl und sind verbales Aushängeschild der bayerischen Regionen. Die Preisträger tragen maßgeblich dazu bei, die regionale Vielfalt der heimischen Dialekte zu pflegen und für die kommenden Generationen zu erhalten“, so der Ministerpräsident weiter. Insgesamt zehn Personen und Projekte erhielten die Auszeichnung für herausragende Verdienste um den Bereich Dialektpflege und Dialektologie aus den Händen des Ministerpräsidenten

Dr. Markus Söder, Kunstministerin Prof. Dr. Marion Kiechle und Heimatminister Albert Füracker.

Kunstministerin Dr. Kiechle betonte: „Mit ihrem künstlerischen Schaffen, ihrer wissenschaftlichen Arbeit und in ihren Projekten pflegen die Preisträger aktiv den Dialekt in seinen regionalen Ausprägungen und tragen erheblich zum positiven Image der Heimatsprache bei. Mundart ist gelebte Heimatverbundenheit und bereichert die Kulturlandschaft in unserem Freistaat. Ich danke den Preisträgern für ihr unschätzbare Engagement und gratuliere sehr herzlich zur Auszeichnung mit dem Dialektpreis Bayern.“

Heimatminister Füracker: „Unsere Preisträger verknüpfen in ihrer täglichen Arbeit die



Heimatminister Albert Füracker, MdL, Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, und Kunstministerin Prof. Dr. Marion Kiechle mit den Gewinnern des Dialektpreises Bayern 2018.

(© Astrid Schmidhuber)

Lederhosn-Amore und Quetschn-Pop

von Tanja Stephan, Oberdolling



Tradition mit der Moderne und bereichern durch ihr Schaffen und ihre Projekte unsere Kultur nachhaltig. Sie zeigen eindrücklich, dass Mundart und ihre Pflege nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft im Freistaat genießen. Durch diese gemeinsame Tradition entsteht das einzigartige bayerische Lebensgefühl.“

Für jeden Regierungsbezirk ist grundsätzlich eine eigene Auszeichnung vorgesehen. In Bezug auf Schwaben werden für die Sprachregionen Allgäu und Nord-/Mittelschwaben jeweils separate Preise vergeben. Für ihre individuellen Leistungen für die Mundartpflege wurden zudem zwei Sonderpreise durch Ministerpräsident Söder sowie die beiden Staatsminister verliehen.

Folgende Preisträger wurden mit dem *Dialektpreis Bayern 2018* ausgezeichnet:

- ◆ Sonderpreis des Ministerpräsidenten: Monika Gruber
- ◆ Sonderpreis Staatsministerin Prof. Dr. Marion Kiechle und Staatsminister Albert Füracker: Die Couplet-Arterhaltungsgesellschaft (Couplet-AG)
- ◆ Allgäu: A'(Ib) Traumpaar
- ◆ Oberpfalz: BBou
- ◆ Oberbayern: Doctor Döblers geschmackvolles Kasperltheater
- ◆ Mittelfranken: Prof. Dr. Alfred Klepsch
- ◆ Niederbayern: LSK Theater Mainburg e.V.
- ◆ Unterfranken: Cäcilia „Cilli“ Pigor
- ◆ Oberfranken: Bertram Popp
- ◆ Nord- und Mittelschwaben: Alois Sailer

Das **2. Mundart-Festival in Oberdolling** findet am **Samstag, 18. August**, auf dem **Gelände des Vereinszentrums „D'Roßschwemm“** statt. Der Kartenvorverkauf ist in vollem Gange. Die Karten sind für 31,50 Euro (zuzüglich etwaiger Vorverkaufsgebühren) in den Geschäftsstellen des DONAUKURIER sowie auf der Homepage unter www.das-mundart-festival.de zu erwerben.

Wie auch im vergangenen Jahr treten nur im Dialekt singende Bands beziehungsweise Solokünstler aus Bayern, Österreich und sogar Südtirol auf. Folgende Bands sind mit dabei: **Dicht und ergreifend / Fenzl / D'Hundskrippln / Folkshilfe / Oansno / Max von Milland**

Neben diesen sechs angekündigten Gruppen wollen die Organisatoren noch einer weiteren Band die Chance geben, sich vor großem Publikum zu präsentieren. Das Publikum erwartet auf alle Fälle eine Mischung vieler Musikrichtungen von Rock'n Roll bis Quetschn-Synthi-Pop.

A Eitrige ...

von Siegfried Bradl, Altomünster

Wos is dees?

A Eitrige mit an Gschissenen, an Buggl,
an Krokodü und an 16er-Blech.

Erklärung:

Eine Käsewurst mit süßem Senf, dem Endstück
eines Brotes, einer Essigurke und Dosenbier.

So wos Netts findt ma ned oft ... und dees aa
grod no im Österreichischen.

Da Spangla

von Karl Simon, Schäftlarn

Woos is a Spängler (bairisch), Spengler?



Nach Prof. Ludwig Zehetner:

Ursprüngliche Bezeichnung für den Handwerker, der Spangen herstellte – Installateur, Blechschmied, Klempner, Flaschner.

„A Spänglerei“ ist der Handwerksbetrieb eines Spänglers.

Foto: © Karl Simon

A Guatl

Woos is a Guaddl, Guatl, Guatsl, Gutti - Gutl, Guttl, Guterl?

Nach Prof. Ludwig Zehetner:

- a. etwas Gutes, Leckerbissen
- b. insbesondere Süßigkeit = Bonbon, Gutti, Gutzl, Zuckerl (aus Wien eingeschleppt)
- c. bacheses Gutl = Plätzchen, Weihnachtsgebäck (veraltet)



Foto: © Karl Simon

„Bolahm“ oder „Boalaam“



Grüss Gott,

ich komme aus dem oberbayerischen Dorf Riedering. Meine Frage dreht sich um die **Empore** in der Kirche. Im Sprachgebrauch hört sich die Empore an wie: **Bolahm** oder **Boalaam** (kurzes o, langes a). Niemand kann mir den Ursprung oder die Schreibweise sagen. Vielleicht können Sie helfen.

*Vielen Dank.
Dr. Johann Westner*

Griäß God Herr Dr. Westner,

Danke für Ihre Anfrage

Mit Unterstützung vom Prof. Ludwig Zehetner kann ich Ihnen folgende Antwort geben:

Die **Empore** in der Kirche heißt mundartlich einfach **Bor** – **a da Boa(r) am** (auf der Empore) – oder **Boalaam**, das ist **Por-Laube** – eigentlich ein Pleonasmus (Ausdrucksmittel, das keine zusätzlichen Informationen beisteuert), da sowohl **Empore** als auch **Laube** einen erhöhten Platz bezeichnen.

Im Mittelhochdeutschen gab es auch das Wort **borkirche**.

Ich hoffe, dass ich Ihnen damit weiterhelfen konnte.

*Mit herzliche Griäß
Siegfried Bradl*

Griäß God Herr Bradl,

dankschee fia Eahna Antwort.

De hod ma quad gfoin und ghoifa.

*Herzliche Griäß
Johann Westner*

„Mai-Aff“

nach Prof. Ludwig Zehetner

„Mai-Aff, Gigg-Aff, gscheckada (zahnada)
Hoiz-Aff, häsd ned gafft, na warsd koa Aff“.

*Der **Mai-Aff** hat mit dem Monat Mai nichts zu tun,
das ist die mittelbairische Lautung für **Maul-Aff** (e).*

10 Dinge, die ein Tiroler nie sagen würde

von Christina Schwemberger, Innsbruck

Es gibt viel typisch Tirolerisches. Und genauso Untypisches. So wie einige Aussagen, die man selten aus dem Mund eines Tirolers hören wird. Zehn davon habe ich hier aufgeschrieben.*

1. „Das ist mir zu viel Schnee“

Wird man wohl kaum aus dem Mund eines Tirolers hören. Ein tief verschneiter Tiroler Winter hat was.

2. „Wie bitte?“

Hat ein Tiroler nicht genau verstanden, was du gesagt hast, dann sagt er *Woos?* oder *Ha?*

3. „Stilles Mineralwasser aus der Flasche schmeckt einfach am besten“

Unser Trinkwasser aus den Bergen ist so rein wie sonst fast nirgends auf der Welt. Wenn ein Tiroler stilles Mineralwasser trinkt, dann nur, weil absolut kein Wasserhahn in der Nähe ist, im Restaurant kein Leitungswasser serviert wird oder die Flasche im Supermarkt mit etwas anderem verwechselt wurde.

4. „Ich steh nicht so auf Berge“

Der Tiroler liebt die Berge, insbesondere den vor seiner Haustür, den sogenannten *Hausberg* des jeweiligen Ortes. Somit weiß der Tiroler immer, wo er hin gehört, was ihm schon eine gewisse Sicherheit gibt.

5. „Grüß Gott“ (am Berg)

Es gilt die 1.000 m-Grenze. Ab dieser Meereshöhe sind alle miteinander per *Du*. Ein *Grüß Gott* wäre ein Fauxpas.

6. „Skifahren? Hab ich nie gelernt.“

Auch wenn es außerhalb der Tiroler Grenzen kaum geglaubt wird: Es gibt Tiroler, die nicht gerne Ski fahren und denen deshalb die Übung fehlt. Aber gelernt hat es so ziemlich jeder bei uns. Obwohl wir nicht mit Skiern geboren werden. Das ist ein Gerücht.



7. „Ich spreche lieber Hochdeutsch als Tiroler Dialekt.“

Würde das ein Tiroler behaupten, wäre das eindeutig gelogen. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob jeder Tiroler wirklich Hochdeutsch sprechen kann. Braucht er ja nicht, ein Tiroler kann immer deutlich machen, was er meint.

8. „Was ich heute zum Zeltfest anziehe? Meine Jeans natürlich!“

Ein Dirndl haben nahezu alle Tirolerinnen im Schrank. Es schmeichelt der Figur, hebt jedes Dekolleté und unterstreicht dadurch die Weiblichkeit. Warum sollten wir nicht jede Gelegenheit nützen, so einen Hingucker zu tragen? Eben! Für die Burschen gibt es für solche Feste die praktischen Lederhosen, die niemals gewaschen werden und trotzdem gut aussehen.

9. „Kann ich bitte eine Tüte haben?“

Das heißt *A Sakkl bitte*. Ja, richtig gelesen, mit mindestens drei „k“ ausgesprochen.

10. „Tschüss!“

Auch wenn sich dieser Gruß so mancherorts immer wieder durchsetzt, der Urtiroler verabschiedet sich mit *Pfiati!*

** Mit dem „Tiroler“ sind natürlich Madln und Buabn gleichermaßen gemeint.*

Das Zillertal hören und verstehen

„Zillachtola“ pflegen ihren Dialekt

von Bernhard Ungerank, Aschau, Österreich

Ohne Dialekt geht im Zillertal gar nichts. Die Einheimischen lieben ihn. Für sie ist er nicht nur Sprache und Verständigung, sondern zugleich sowas wie ein Stück Heimat – oder besser gesagt „Hoamat“. Und immer mehr engagieren sich dafür, dass dieses „mundartliche Sprachgut“ erhalten bleibt.

In der Zeitschrift bzw. im Magazin *gfiarig* – *Das Zillertal im Taschenformat* hat es schon Tradition – das *Dialektwörterbuch*. Seit elf Jahren werden auf einer Seite in jeder der vierteljährlichen Ausgaben Zillertaler Dialektwörter und Redewendungen auf Hochdeutsch und Englisch *übersetzt*. „Aus Freude am Dialekt“, sagt Herausgeber Bernhard Ungerank, „das Thema ist seit ein, zwei Jahren plötzlich für alle spannend geworden.“

Aufgrund dieses Erfolgs wurde die Idee nun ebenso auf der privat finanzierten Plattform *zillertal.net* umgesetzt und noch erweitert, nämlich mit Hörbeispielen, da viele Leute auch mit Lautschrift die meisten Wörter nur schwer lesen können. Verwirklicht wurde dies durch den *gebuchten Sprecher* Hubert Klausner sowie das *gebuchte Tonstudio* Aschau Musikproduktion Daniel Gruber.

Wieder „in“

„Jugendliche und junge Erwachsene finden den Dialekt wieder *cool* und teilen Dialektausdrücke sogar auf Social-Media-Kanälen wie Facebook



und Instagram“, erklärt Ungerank, der dieses Interesse und Engagement durch das kostenlos zugängliche Wörterbuch auf *zillertal.net* gerne unterstützt. Kostenfrei ist ebenfalls das *gfiarig*, das an zahlreichen Verteilerstellen mitgenommen werden kann.

Der Zillertaler Dialekt ist vielfältig, ein einfach nur *Tirolerisch* gibt's nicht. Nicht mal ein einfach nur *Zillachtolerisch*, denn allein im Zillertal existieren schon mehrere Abweichungen, je nachdem, ob jemand im vorderen, mittleren, hinteren Zillertal oder gar im Tuxertal lebt. Damit trotz Zuzug und Tourismus alte Ausdrücke nicht vergessen werden, entstand eben die Idee des *Dialektwörterbuchs* im *gfiarig* (www.gfiarig.at) und auf *zillertal.net* (www.zillertal.net/de/). Hier liegt der Schwerpunkt – nach dem Wohnort des Herausgebers – im mittleren Zillertal, wobei sogar in dieser kleinen Region leichte Abweichungen, besonders, was die Aussprache betrifft, erkennbar sind.

Umso mehr ist das *Zillertaler Dialektwörterbuch* (www.zillertal.net/de/das-zillertal-verstehen/A) – wichtig – für Einheimische und für Zugezogene, damit sie sich schneller *nicht mehr fremd* fühlen, aber gleichfalls für Gäste, die sich damit bereits vorab auf ihren Zillertaler Urlaub einstimmen können und vielleicht sogar das ein oder andere besser verstehen. ☺

Anmerkung der Redaktionsleitung:

Da wir Partnerschaften und Kooperationen sehr schätzen, haben wir uns auf Anfrage von Bernhard Ungerank mit dem Zillertaler Wörterbuchautor, das derzeit 600 Zillertaler Dialektwörter und Hörbeispiele enthält, vernetzt.

Ihr findet auf unserer Homepage unter der Rubrik Verweise auf andere Seiten den entsprechenden Link hierzu. Unseren Besuchern wir damit ein weiterer Mehrwert geboten, die sich bei Bedarf gleich direkt Informationen und Hörbeispiele holen können. Schaut's oafach amoi nei!

Süddeutsche werden vom Duden „erpresst“

„Für einen Österreicher sprechen Sie aber sehr gut deutsch“, bekam Professor Dr. Otto Kronsteiner einmal von einer norddeutschen Studentin zu hören. Diese Bemerkung spiegelte sehr gut den sprachlichen Hochmut der Norddeutschen wieder, fand Otto Kronsteiner, der beim *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* im Rosenheimer Weinhaus Santa einen Vortrag hielt über das Thema: *Ist das nordhochdeutsche Dudendeutsch der Standard für die deutsche Sprache? Warum nicht auch das Südhochdeutsche in Bayern und Österreich?* Diese Frage stellen heißt, sie auch schon beantworten: Natürlich soll auch das Südhochdeutsche als Standardsprache *erlaubt* sein!

Otto Kronsteiner, emeritierter Professor für Slawistik an der Universität Salzburg, geboren in Oberösterreich und jetzt am Samerberg lebend, sprach frei in gemütlich-österreichischem Tonfall. Er nannte den Duden eine *erpresserische Maschine, die alles vorschreibt*. Zuerst erklärte er die jetzt gängige Herkunftstheorie der Bayern: Diese kommen nicht aus Böhmen, sondern seien die Anwohner der Salzach, keltisch Iuvarus, auf lateinisch: *in pago iuvavi* – woraus *Pagivari* wurde und dann *Bajuwari*: Die Bayern. Von hier aus sei als Mischung aus dem Lateinischen und Keltischen eine neue Sprache entstanden: Das Ladinische, die Ursprache des Bairischen, dann hätten sich die Alemannen dazu gemischt und aus dieser Mixtur seien die Bayern entstanden. Die bairische Sprache habe sich durch Mission von Salzburg aus im ganzen süddeutsch-österreichischen Raum ausgebreitet.

Weiter betonte der Slawist Kronsteiner, das *Alt- und Mittelhochdeutsche* habe es nie gegeben, sondern sei eine Erfindung von Germanistik-Professoren gewesen. Die damalige Sprache sei einfach Mundartdichtung gewesen.

Von Preußen ausgehend, habe Konrad Duden im späten 19. Jahrhundert gewollt, dass alle Deutschen dieselbe Sprache sprechen sollten. Im Verein mit Theodor Siebs, dessen *Deutsche Bühnenaussprache* von 1898 heute noch maßgebend ist, habe Duden festgelegt, dass alle norddeutsch sprechen sollten, mit immer klingendem „s“ und „ch“ im ausklingenden „g“: also *sonnich* statt *sonnig*.

Österreich dagegen habe schon seit den Zeiten von Maria Theresia die Vielsprachigkeit erlaubt und propagiert, das *Wiener Deutsch*, das an ihrem Hofe gesprochen wurde, sei der eigentliche Beginn des Südhochdeutschen.

„Die im Norden sind einsprachig geworden, sie haben gar keinen Dialekt!“, sagte Kronsteiner. Wir im Süden seien eben zweisprachig. Aber: Das Südhochdeutsche werde weniger gepflegt. Es werde geprägt durch die Verwendung des Artikels (*der Seehofer*), des Perfekts statt des Präteritums, durch die genauen Richtungsangaben (*vom Samerberg oba*) und durch das langsamere Sprechtempo. Als Beispiel für die norddeutsche Dominanz erwähnte Kronsteiner, dass in den Langenscheidt-Wörterbüchern das Wort *Schnur* fehle, dort gebe es nur *Bindfaden*, im Polnischen heißt Bindfaden aber: *Schnura*.

Was könne man tun? Kronsteiner forderte, dass die Grundschullehrer in der Ausgestaltung der deutschen Sprache ausgebildet werden sollten, dass der Dialekt in der Schule kein Hindernis sein dürfe, sondern als Bereicherung anerkannt werden sollte. „Dialekt ist kein schlampiges Hochdeutsch“, sagte Kronsteiner. Man solle klar und deutlich reden. „Es gibt nur ein schönes und ein schiaches Deutsch!“, schloss Kronsteiner emphatisch. ☞

(Quelle: Oberbayerisches Volksblatt vom 26.11.13)

Die Zukunft und Herkunft der bayerischen und österreichischen Baiern und ihrer Sprache

von Otto Kronsteiner, Samerberg

Geboren in Noricum ripense, zwischen Windischgarsten und Windischendorf, Slawist in Ivavum/Salzburg, seit Kindheit bairischsprachig und weiterhin Dialektsprecher.

Gegenwart und Zukunft

Die Zukunft des Bairischen wird von Sprachfreunden und Dialektologen als gefährdet oder *hoffnungslos* bedauert. Die Existenz vieler Fördervereine mit Ehrenmitgliedschaften und Auszeichnungen sind Ausdruck letzter Ehrerweisung. Wer beobachtet, wie sehr die Binnenmigration der Deutschen in den wirtschaftlich prosperierenden Süden andauert, ohne dass die nördlichen Neuankömmlinge ihr Sprachverhalten im Gegensatz zu ihrer sonstigen trachtlerischen und kommerziellen Anpassungsbereitschaft adaptieren, wird sich kaum über die sprachliche **Aufnordnung** in den Medien und in der Alltagskonversation wundern. Wer Kindergarten- und Schulkinder hat, weiß, wie sehr es Mode ist, sich diesem Trend anzupassen. Das grassierende *lecker!, Junge!, guck mal!, komm hoch!* signalisiert es. In der Öffentlichkeit droht Südhochdeutsch und Bairisch zu Gunsten eines einheitlichen *NordSlangs* zu verschwinden. Wo in der norddeutschen Sprachinsel München hört man noch Bairisch?

Soll man diese Entwicklung zum *EinheitsDeutsch* fördern oder versuchen an Unterschieden zu retten, was zu retten ist? Die Entwicklung zu Einheitssprachen ist an sich normal und in allen anderen europäischen Schriftsprachen längst abgeschlossen: In Frankreich, in Italien, in Polen. Man spricht Französisch, Italienisch, Polnisch. Basta! Deutsch ist anders! Der deutsche Sprachraum ist der einzige, der trotz aller in der Germanistik üblichen geografischen Dialektspalterei kulturell und noch immer klar erkennbar sprachlich in Süd und Nord getrennt



Foto janka (© OVB)

ist. Soll Bairisch eine Schriftsprache werden? Nein. Wie soll man aber die vielen Texte unserer schönen *Volkslieder* (= Dialektlieder) schreiben? Von allen deutschen Dialekten sind Bairisch (15 Millionen) und Alemannisch (10 Millionen?) die am meisten gesprochenen. Man vergleiche: Der derzeitige Migrationshintergrund in Deutschland insgesamt (nicht deutschsprachige Herkunft) beträgt 18 Millionen!

Die Zweiteilung des *StandardDeutschen* (Hochdeutsch) wird von der Germanistik nicht wahrgenommen und vom selbsternannten Meinungsleader DUDEN aus ursprünglich (1880 „*schreibe wie du sprichst!*“) praktischen, jetzt mehr und mehr kommerziellen (und ideologischen?) Gründen torpediert. Die Glottonyme (Sprachnamen) **Südhochdeutsch** und **Nordhochdeutsch** werden vermieden. Die Zweisprachigkeit (**Hochsprache** und **Dialekt**) im Süden wird einfach negiert. Der Dialekt wurde und wird als rückständige Sprachform empfunden, die den

sozialen Aufstieg behindert. Und das ausgerechnet im wirtschaftlich prosperierenden Süden!

Die einzig mögliche Zukunft des Bairischen und seine Errettung vor der endgültigen *Vernordung* ist die geordnete, staatlich geförderte Zweisprachigkeit: **Südhochdeutsch** und **bairischer Dialekt**. Die Erhaltung des Bairischen steht und fällt mit der kodifizierten Anerkennung des Südhochdeutschen. Nur dieses steht in einem kreativen Wechselspiel mit dem Dialekt. Ohne diese sprachliche und politische Position ist Bairisch (und Südhochdeutsch) verloren. Der derzeitige Zustand der *UniversitätsGermanistik* ist längst anachronistisch. Viele Professoren an bayerischen und österreichischen Universitäten haben einen nördlichen Migrationshintergrund. Sie sind nicht bereit Südhochdeutsch als eigene Sprachform anzuerkennen. Sie können gar nicht Bairisch! Sie wissen aber, wie man das inexistente *Althochdeutsch* und *Mittelhochdeutsch* ausspricht und schreibt. Jede Form innerdeutscher Mehrsprachigkeit ist ihnen fremd. Es gibt auch im Bildungswesen kein Programm dafür!

Die **DeutschSchweizer** haben die demokratischste Lösung gefunden. Im Fernsehen werden die Weltnachrichten auf südhochdeutsch mit bekannter Schweizer Intonation gesprochen, der Wetterbericht für die Schweiz in alemannischem Dialekt (Schwyzerdütsch). Die Berichte über das Engadin auf romontsch: ein wunderbarer Luxus!

In **Österreich** ist das Nordhochdeutsche, als *Reichsdeutsch* oder *Piefkinesisch* empfunden, unbeliebt und wird ironisiert. Man versucht Südhochdeutsch möglichst **österreichisch** zu sprechen und hält das für *österreichisches Deutsch*. Untereinander spricht man Dialekt: gewöhnlich auch im Film und Fernsehen. Für den Sprachunterricht gibt es kein *nationales* Konzept. Man benützt zur Sicherheit den DUDEN oder das (leider zu wienerische) *Österreichische Wörterbuch*. Bayerisches Bairisch existiert nicht!

In **Deutschland** wird im TV nur Nordhochdeutsch gesprochen. Im BR bemühen sich einige (unbewusst?) um Südhochdeutsch. Dialekt gibt es nur im volkstümlichen Theater oder in Krimis. In der Schule gilt das *DudenDeutsch* als verbindlicher Standard. Der Vormarsch des nördlichen Hochdeutschen als Sprechsprache (damit man

auch in Hannover und Berlin verstanden wird?) ist aufgrund der Binnenmigration erdrückend.

Von allen drei Möglichkeiten ist die Deutschländische am hoffnungslosesten. Mit Recht hat der Wiener Heimito von Doderer den DUDEN als „*das dümmste deutsche Buch*“, das er je gelesen hat, genannt. Es verpflichtet die Österreicher und Bayern / Baiern zu etwas, was keiner will. Der unbedachte Weg in die Sprachdiktatur? Ist die Schweizer Lösung aber auf den anderen großen (südhochdeutschen) Sprachraum mit den Dialekten Bairisch, Alemannisch und Fränkisch übertragbar?

Herkunft

Üblicherweise wird die Herkunft der Baiern seit dem 19. Jahrhundert (Kaspar Zeuß, Rudolf Much < Baiowarioz *Männer aus Böhmen/Boiohaemum*) spekulativ auf die graue Vorzeit mit Völkerwanderung eines germanischen Stammes in *siedlungsleeres* ehemals römisches Gebiet zurückgeführt. Dabei wäre ein generelles Nachdenken über Ethnogenese (Stamm-bildung), Ethnonymie (Volksbenennung) und Glottonymie (Sprachbenennung) wünschenswert. Es ist darüber hinaus wenig zielführend, wenn eine Philologie allein, will man sprachwissenschaftlich argumentieren, sich das Recht auf die korrekte Antwort arrogiert. In unserem Fall die Germanistik. Wer in Mitteleuropa linguistisch argumentieren will, muss auch keltisch, romanistisch und slawistisch gebildet sein. Die Archäologen sind der Wahrheit schon näher: keiner glaubt noch an eine Einwanderung aus Böhmen. Die Historiker übernehmen bona fide die Ansichten ihrer sprachgermanistischen Kollegen. So kommt es, dass nicht einmal ein phonetisch und morphologisch einheitlicher Stammes- und Sprachname verwendet wird. Statt von der heutigen Bezeichnung *Baiern* und *bairisch* (im Dialekt: *Boarn*, *boarisch*) auszugehen, wird von Germanisten ein Kunterbunt orthographischer Schreibweisen in lateinischen Texten und deren Falschlesungen verwendet: Die bekannteste ist *Bajuwaren* (als *germanischer Altstamm*). Dass die *Fachleute* in der Baiern-Frage den graphischen Unterschied von Bayern und Baiern intellektuell nicht bewältigen, zeugt vom hohen linguisti-

schen Niveau der Streitkultur. Das „y“ in *Bayern*, der unsinnigste Buchstabe in europäischen Alphabeten, wurde 1825 von König Ludwig (aus Hellenophilie?) angeordnet. Er hat bestenfalls eine graphische, aber keinerlei etymologische oder phonetische Funktion.

Aus heutigem Wissensstand ist nur *Baiwaren / Baiern* (in romanischen Sprachen *Bavaria / bavarese, Bavière / bavarois*) etymologisch korrekt. Zwei Lesarten wären als theoretische Ausgangspunkte für eine Etymologie möglich: *Ba / Iwaren* oder *Bagi / Varen*, wobei *Ba / Iwaren* von *Bagivarii / Baiarii / Baiern* (< pagus und Ivarus *die Leute vom Salzach-Gau*) die wahrscheinlichere und bessere Etymologie ist: „p“/„b“ ist kein Problem, obwohl das Fehlen der phonologischen Opposition (noch heute für das Bairische typisch) von Germanisten trotziger reklamiert wird. Die Erklärung bei *Bagi / Varen* als *Baiowarioz* (< aus Boia und varius *die Männer aus Böhmen*) hätte das Problem *boi* > *bai* (Boiodurum, Boiohaemum, deserta Boiorum) plausibel zu machen und die Tatsache, dass *varius / varii* ein lateinisches Morphem von germanischen Ethnonymen ist. Das deutsche Morphem „-er“ (Röm/er, Münchn/er, Wien/er, Tischl/er, Staubsaug/er) auf *varius* zurückzuführen, ist eine mittelalterliche Beweisführung à la Isidor von Sevilla. Die von Germanisten (*sprachlich unwiderlegbar*) vertretenen *Männer aus Böhmen* sind aber nicht nur wegen der fehlenden Frauen (mussten sie zuhause bleiben?), sondern auch aus anderen sprachwissenschaftlichen Gründen eine unbegründete Behauptung: Das Bairische ist voll von romanischen Elementen. In Böhmen aber gab es nie eine Romanität. Woher sollte die auch kommen? Wir können also getrost statt von einer germanistischen von einer romanischen Herkunft des Baiern-Namens ausgehen. Die Salzach (seit dem 8. Jahrhundert nur *Salzach*) heisst lateinisch (latinisiert) *Ivarus*, ladinisch *Ivaro* (< alteuropäisch und baskisch *ivar / ibar* „der Fluss“) und meint den Fluss bis zur Mündung in die Donau in Passau. Keine der üblichen Falschlesungen in lateinischen Texten, auch nicht in der *lex Baiavariorum* würde phonetisch zu heutigem *Baiern / Boarn* und *bairisch / boarisch* führen.

Die noch heute für Germanisten nicht erkennbare romanische Grundlage des Bairischen
„Die romanische Bildung des Baiern-Namens wurde von der Germanistik als unhaltbar, überzeugend widerlegt“. Das ist der heutige Standpunkt der österreichischen (und deutschen?) Germanistik. Die argumentative Technik der Germanisten ist: Man erklärt romanische Wörter als unbedeutende **Lehnwörter** im sonst kompaktgermanischen Bairisch. Zur Unterstützung dieser These werden einige Wörter wie *Maut* und *Pfingsta* und grammatikalische Elemente, wie „es“, für gotisch erklärt. Diese **Kennwörter** haben übrigens auch den NaziGermanisten in nicht allzu ferner Vergangenheit bei der amtlichen *Regermanisierung* des Slowenischen geholfen. Somit ergibt sich für die Germanistik immer noch folgende Gesamtschau der Sprach- und Stammesentwicklung: Urgermanisch (was immer das sei) > Gotisch (Alpengermanen?) > Althochdeutsch > Mittelhochdeutsch > heutiges DUDEN-Deutsch. Die Bedeutung des Bairischen in diesem Gesamtbild ist daher eher marginal, aber immerhin germanisch.

Für das Entstehen des Bairischen in einer romanisch (ladinisch) und germanisch (alemanisch) gemischten Region sprechen die vielen romanischen Wörter, die Grammatik, Syntax, Morphologie, Idiomatik, sowie die Orts-, Berg-, Fluss- und Personennamen. Das Wort *Maut* < lat. mutare *wechseln*: altladin. *müta, müda, muta*, altbair. *muta*, altslow. *myta* hat im ganzen ladinischen Alpenraum das Geld bezeichnet, das man für den Pferdewechsel an den römischen Alpenstrassen zu zahlen hatte. Der bairische *Pfingsda* „*Donnerstag*“ kann nicht auf das Gotische (< griech. pente *fünf*) zurückgehen, da man im Alpenraum die Wochentage mit dem Montag beginnt. Der Dienstag ist folglich der 2. Tag (slow. *torek*), der nächste Tag bair. *Mittwoch* (slow. *sreda*) und der Donnerstag der 4. Tag. Der *Pfingsta* (slow. *petek!*) wäre der 5. Tag, also Freitag! Auch andere Gotismen sind eher romanisch als gotisch, wie z.B. *es sads, es habds* (< lad. *vus essas, vus haveis*). Wenn zwei Sprachen mit Dual und Plural sich mischen, gewinnt immer der Plural. Warum sollte das Bairische einen Dual aus dem Gotischen übernommen haben?

Wer **Sprachmischung**, ein wesentliches Element europäischer Kulturentwicklung, leugnet, bedenke: Es gibt keine ungemischten Sprachen und keine ungemischten Völker! Jeder Ort im bairisch-sprachigen Gebiet, der keinen bairischen Namen hat, war einmal zweisprachig.

Man könnte noch heute ein Gespräch von 500 Wörtern (*Basic Ladin*) mit willkürlich gewählten ladinischen Elementen aus dem Bairischen, ohne germanische Wörter, führen:

Beim Haus die Mauer < *murus*, das Dach < *tectum*, der Ziegel < *tegula*, das Fenster < *fenestra*, der Keller < *cellarium*, die Küche < *coquina*. Beim Essen die Brezen < *brachium*, der Essig < *acetum*, das Mehl < *molina*, das Salz < *salsus*, das Öl < *oleum*, der Kas/Käse < *caseus*, der Zwiebel/Zwiefel < *cepula*, die Kirsche < *cerasus*, die Birne < *pirum*, der Wein < *vinum*, der Most < *mustum*. Vieles ist sogar auch nordhochdeutsch geworden. In der Religion der Papst < *papa apostolicus*, der Bischof < *episcopus*, der Abt < *abbas/abbatem*, die Kirche < *circua*, der Altar < *altarium*, die Messe < *missa*, das Kreuz < *crux/crucem*. Im Strassenverkehr die Strasse < *via strata*, die Maut < *muta*, der Pass < *tornus*. Beim Körper Eawaschl < lad. *ureglias*, Fozn < *vox/vocem*. Man kann rat-schen < *rationare* oder schreiben < *scribere*. In der Grammatik der Artikel (auch bei Personennamen: der Sepp < *il Pepo*, die Maria < *la Maria*). Der Komparativ als Superlativ: sie is de schenare < *lei e la più bella*. Auch noch im Italienischen! Gleiches Präteritum (ich hab gelesen - nordhochdeutsch: ich las). Gleiche Wortfolge (gib mir's - nordhochdeutsch: gib es mir).

In der Idiomatik: Wia! (bei den Rössern) < *via*, sei stad! < *state, na!* < *non* etc., etc..

Die Morpheme bei Ortsnamen: Im Gegensatz zur literaturüblichen Meinung gehen die meisten alten Ortsnamen auf „-ing“ wie *Irsching* (von *Ursus* < *Ursin/Ürsching*) auf das lateinisch/ladinische PossessivAdjektiv *-inus* / *-ina* zurück,

nicht auf germanisch „-ing“. Das Morphem ist Jahrhunderte lang produktiv und sagt nichts aus über die Chronologie der Besiedlung.

Ebenso das Morphem *-ed / öd* < *etum* (wie *pinetum, acretum*; hauptsächlich als Kollektiv bei Baumnamen, meist endbetont: Eichet, Sattled). Das Morphem „-erl“ in Schnitzerl, Freunderl (bis heute produktiv) < *ellus / ella / ellum* ist ein Sentimentalsuffix wie *frater* > *fratello* (norddeutsch „-chen“ / Brüderchen). Beachtlich ist der Anteil des Ladinischen im sexuellen Wortschatz (nicht nur Busserl < *basium / basellum*) und in Flüchen (*sacra di!*).

Da Ladinisch lang nicht geschrieben wurde und nur aus Namen und dem heutigen Bairisch erschließbar ist, ist die Beweisführung romanischer Herkunft (mit Lateinisch, heutigem Bairisch und offiziellem Ladinisch) phonetisch und orthographisch mühsam, dennoch leicht durchführbar. Man sollte eben auch die wahrscheinliche romanische Herkunft in Dialektwörterbüchern angeben und nicht nur auf ganz unrealistische *nordgermanische* Phantasie-Wörter oder Phantasie-Bedeutungen ausweichen.

Es wäre schon ein Fortschritt, wenn nicht jeder Nur-Germanist sich für kompetent halten würde, in völliger Missachtung der Tatsache, dass es eine romanistische und slawistische Sprachwissenschaft gibt, deren Sprachen auch eine Geschichte haben.

Die Deutung von Ethnonymen und Glottonymen sollte man jedenfalls Sprachwissenschaftlern und nicht Archäologen und Historikern überlassen! ☞

Vortrag in Mühlendorf am Inn (Im Haberkasten) am 29.10.2017. Erschienen in der Zeitschrift MUSIK & TRADITION des Bairisch-Alpenländischen Volksmusikvereins (Februar 2018), der freundlicherweise den Abdruck des Artikels gestattet hat.

Niederdeutsch-Aktivitäten in Mecklenburg-Vorpommern

von Jürgen Wittmüß, Rostock

Liebe Freunde der bayrischen Sprache,

ich bin Vorsitzender des Vereins *Klönsnacker-Rostocker 7 e.V.* aus dem schönen Mecklenburg-Vorpommern. Ich möchte über Aktivitäten in unserem Bundesland und unserem Verein zur Erhaltung, Pflege und Weitergabe unseres Kulturerbes *Niederdeutsche Sprache* (auch *Plattdeutsch*) berichten.

Wir haben natürlich den Vorteil, dass die Bundesrepublik die *Europäische Sprachen-Charta zur Erhaltung von Regional- und Minderheitssprachen* 1999 ratifiziert hat und *Niederdeutsch* als Kulturerbe anerkannt wurde und somit das Land Mecklenburg-Vorpommern verpflichtet ist, Aktivitäten zur Erhaltung und Pflege der niederdeutschen Sprache finanziell und organisatorisch zu unterstützen. Es gibt bei uns einen Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern, der als Dachverband für alle kulturellen Vereine und Belange fungiert. In enger Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium werden finanzielle Mittel für Förderprojekte und Veranstaltungen bereitgestellt.

Wir haben eine Landesverfassung in Niederdeutsch und in öffentlichen Ämtern kann Niederdeutsch als Amtssprache eingefordert werden. Angebote in Niederdeutsch bei öffent-

lich-rechtlichen Sendern in Regionalprogrammen gibt es auch, z. B. Nachrichten, Talksendungen oder Lesungen. Hier ist aber noch einiges zu verbessern. Ebenso gibt es regelmäßig niederdeutsche Artikel in Regionalzeitungen.

Einen großen Schub bei der Erhaltung und Pflege der niederdeutschen Sprache erhielten wir durch die Auflage eines Landesprogramms *Meine Heimat – mein modernes Mecklenburg-Vorpommern*. Darin ist folgendes verankert:

Für die frühkindliche Betreuung wird eine *Heimatkiste* entwickelt, in die Bücher, Spiele, Liederhefte und entsprechendes Audiomaterial in niederdeutscher Sprache hinein gepackt werden. Des Weiteren erfolgt eine Ausbildung für Erzieher/innen in niederdeutscher Sprache.

Im Rahmen der Schulbildung sollen die Schüler in den Grundschulen im Heimatkundeunterricht mit der niederdeutschen Sprache vertraut gemacht und im weiteren Verlauf fakultativ oder sogar bis zum *Abitur in Niederdeutsch* unterrichtet werden. Hierfür wurde ein *Kompetenzzentrum für Niederdeutsch* eingerichtet, wo Grundlagen und Studienmaterial für die Ausbildung von Erzieher- und Lehrpersonal erarbeitet und vorbereitet werden. Ziel ist es, an allen



Unse Lütten, unsere jüngsten Plattsacker, mit Hans-Jürgen Schulze an der Gitarre.



De Klönsnacker Quatschköppe – Der Autor Jürgen Wittmüß und Anke Moll

Schultypen, das Fach *Niederdeutsch* anzubieten. Derzeit werden in Mecklenburg-Vorpommern an sieben Gymnasien Schüler zum Niederdeutsch-Abitur geführt. An anderen Schulen wird im Rahmen von Arbeitsgruppen oder Heimatkundeunterricht Niederdeutsch unterrichtet.

Hier kommt nun auch unser Verein ins Spiel. Wir sind in mehreren KITAS und Grundschulen mit Vereinsmitgliedern aktiv tätig, um über Spiel, Musik, Sprache und Exkursionen, Niederdeutsch zu vermitteln, bis das Konzept vom Landesprogramm voll wirksam wird. Das Anliegen des Vereins, unser *Kulturerbe Niederdeutsch* zu erhalten, zu pflegen und weiter zu geben, versuchen wir mit unterschiedlichen Aktivitäten umzusetzen. Priorität hat hierbei die öffentliche Wirksamkeit. Wir treten mit unseren Sprechergruppen an ständigen Auftrittsorten oder zu unterschiedlichsten öffentlichen Anlässen mit Rezitationen oder Lesungen in niederdeutscher Sprache auf. Wir haben Sprachen-Cafés eingerichtet, wo Niederdeutsch-Interessierte entweder die Sprache erlernen, festigen oder eigene literarische Werke präsentieren

können. Einmal im Jahr führen wir einen Büchertag durch, wo Verlage ihre neuste Niederdeutsch-Literatur präsentieren und zum Verkauf anbieten. In dem Rahmen lesen auch Niederdeutsch-Autoren aus ihren Werken, bieten Plattdeutsch-Gruppen ihre Programme dar und KITA- sowie Schülergruppen zeigen auf, was sie an Niederdeutsch schon erlernt haben. Des Weiteren führen wir einmal im Jahr einen Plattdeutschtag durch. Hierzu laden wir alle KITAS und Schulen ein, die Niederdeutsch erteilen oder in Arbeitsgemeinschaften anbieten.

Durch einen regen Erfahrungsaustausch wollen wir erreichen, dass erfolgreiche Konzepte übernommen und weiterentwickelt werden können. Ebenso einmal im Jahr findet ein Landeswettbewerb statt, wo KITAS und Schulen Plattdeutsch-Programme im Wettstreit aufführen.

Soweit ein kurzer Überblick über das Wirken bei uns in Mecklenburg-Vorpommern zur Erhaltung, Pflege und Weitergabe unseres Kulturerbes Niederdeutsch.

Euer Jürgen Wittmüß



Unverkennbar, unvergleichbar, einzigartig

400 Jahre Volkstheater Ritterschauspiele Kiefersfelden

von Rudolf Erhard, Kiefersfelden

Das wohl älteste Dorftheater Deutschlands mit seiner einzigartigen Drehkulissenbühne hat wechselvolle 400 Jahre erlebt. Seit dem Beginn regelmäßiger Aufführungen von Ritterschauspielen wird deren Spielweise bewahrt. Keine museale Tradition, sondern, geprägt durch die besondere Sprache, ein lebendiges Zeitdokument der historischen Bühnenpraxis des 19. Jahrhunderts.

Jubiläumsinszenierung 2018: Kaiser Oktavianus
Kaiserin Dianora schenkt ihrem Gatten Kaiser Oktavianus zwei langersehnte Söhne. Von Eifersucht getrieben, dichtet Mangold, der Vetter des Kaisers, ihr ein Liebesverhältnis an. Oktavianus verstößt seine Frau mit den Zwillingen. Auf der Flucht rauben ein Affe und ein Löwe der vor Erschöpfung schlafenden Kaiserin die Kinder.



Der Beginn eines abenteuerlichen, sich über 18 Jahre erstreckenden Ritterdramas. Vier Akte voller Irrungen und Wirrungen. Zahlreiche Kämpfe und eine Entscheidungsschlacht zwischen Kreuzzugsrittern und Sarazenen. Am Ende siegt das Gute. Oktavianus, Dianora und die zu edlen Rittern herangewachsenen Söhne werden glücklich vereint.

Das Paradestück von Josef Georg Schmalz (1804 - 1845) wird als Jubiläumsinszenierung anlässlich *400 Jahre Volkstheater Ritterschauspiele Kiefersfelden* aufgeführt. *Kaiser Oktavianus*, ein aufwendiges, handlungsreiches und vom Publikum stets begeistert aufgenommenes Ritterdrama. Da kommt alles vor, ein Parforceritt durch die Geschichte mit historischen Sprüngen und abenteuerlichen Handlungssträngen. Kreuzzugsritter, Sarazenen, Seeräuber und andere Räuber. Mal spielt es in Rom, dann in Jerusalem, Frankreich oder Spanien. Schmalz scheute sich nicht, Zeit und Raum wild zu mischen. Es geht um Liebe, Intrigen, Hass und Gnade.

Aufführungstermine 2018:

28.07., 17:00 Uhr / 04.08., 19:00 Uhr /
11.08., 19:00 Uhr / 18.08., 19:00 Uhr /
19.08., 13:30 Uhr / 24.08., 19:00 Uhr /
25.08., 19:00 Uhr / 01.09., 19:00 Uhr /
02.09., 13:30 Uhr / 08.09., 19:00 Uhr /
15.09., 19:00 Uhr / 16.09., 13:30 Uhr

Kartenpreise

Sperrsitz € 22 / 1. Platz € 16 / 2. Platz € 9

Kartenverkauf:

- ◆ Kaiser-Reich Info Kiefersfelden,
Tel. +49(0)8033-976545
- ◆ Tourist-Information Oberaudorf,
Tel. +49(0)8033-30120
- ◆ München-Ticket Vorverkaufsstellen
- ◆ Theaterkasse Ritterschauspiele:
1 Stunde vor Spielbeginn

Weitere Informationen:

- www.ritterschauspiele-kiefersfelden.de
- www.tourismus-kiefersfelden.de
- E-Mail: info@kiefersfelden.de



Heimat

BR Heimat – typisch Bayern.

Bauernknechtlied

Liederblatt
FBSD/VMA

1. Es gibt mein Oad koa schö-ners Lebn als um an Bau-ern-knecht.
De Kost is woi-tan ran - tig, da Lohn is a net schlecht.
A da Fruah a sau-re Sup-pn, de Knö - dl zum Mit-tag,
zum Un - tern habn ma Mil - li und Nu - dl'n auf de Nacht.

2. Wia schmeckt ma a da Fruah de saure Suppn so wohl,
wanns umadam sche grea is, als wias halt sei soll.
A schwarz schimpigs Brout drein, zweng bacha und recht sper,
und is net des a Fressn für an Bauernknecht her?
3. Und kimmt amal a Sonntag, wia tua i mi net drauf gfreun
da habn ma woaza Knödl, zwoa Speckbröckei drein.
A guate Specksuppn, de war ma über alls,
und wann da Speck brav schmealn tuat, so kreit a frei an Hals.
4. De Bäuerin kon 's Nudlsiadn auf dreierloa Firm,
es teant eahm allwei gratn, tuat nia koan verdirbn,
bald doaschtig, bald toagig, bald obrennt dazua.
Wia friß i mi an de dreialoa Nudln so gnua!
5. Und kimmt amal a Festtag, a Frauertag daher,
wia tuat si da die Bäuerin mitn Küachibacha schwer!
Hoabts allwei Küachi, Küachi, des hat ja gar koa Zahl,
mia habns ja 's Jahr, es glegt net, a drei- a viermal.
6. De Kost, de habn ma ghört jetzt, wia stechts denn mit dem Lohn?
Hat oana siebzehn Guld'n und oan Guld'n dro,
oa Hosn, oa Hemad, zwe Strümpf und oan Schuah,
is net des für an liadalichn Bauernknecht gnua?

Erstes Lied in der "Sammlung Oberbayrischer Volkslieder" (München 1934) des Kiem Pauli mit der Anmerkung "Vorgesungen von Rosina Huaber, Zell bei Ruhpolding, beim Brandler-Vata, 21.11.1927." Die Dienstboten beschwerten sich über das einförmig-schlechte Essen und den Arbeitslohn. Allein die Wortwahl und die Formulierungen machen dieses Lied schon zu einem Dokument bäuerlicher Lebensbeschreibung. Zu hören auf der CD "... drum bleib i koa Bauernknecht mehr!" mit Liedern über Leben und Arbeit der Bauern, Dienstboten und Häusler um 1920 (VMA 2002, für das Bauernhausmuseum des Bezirks Oberbayern in Amerang). Kleine Änderungen zur besseren Les- und Singbarkeit heute VMA/EBES 2007.

Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA), Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Fax: 08062/8694.

Münchner Frühling

von Eva-Maria Herrmann, München

Kaum lasst se de Sunna blicka,
wern de Madl wieder schicka.
Raus ausm Mantel und nei ins Kleid,
ko der Frühling kemma, liebe Leit.
De Biertisch wern no schnoi putzt
und vo de Münchner dann a genutzt.
D Brotzeit werd auspackt aufm Tisch,
des Bier ausm Fassl ozapft frisch.

Endlich samma wieder beianand
gengan hi wo alle andern sand.
Kenna macha wos ma gern doan:
In Englischen Garten eini foahrn,
a frisches Bier mit de Spezl dringa,
spazierngeh im scheena Minga,
an der Leopoldstrass beim Kaffee hocka,
aufm Frühlingfest eng zammarucka.

Des hod uns olle gefeijt in da letzn Zeit,
da Winter hod koan mehr so richtig gfreid.
In da Stubn samma lang gnua drin ghockt,
hinterm Ofa wer ma jetz aussa glockt.
A broads Grinsn liegt auf de Gesichter,
in unsre Augn tanzn Sunnalichter.
Lachen schwirrt durch de warme Luft
und ganz unverkennbar - Frühlingduft!

Da Summa kummd

von Alexa-Michaela Firmann, Puchheim

Was uns alle freid,
jetzt is Frühlingszeit.
Wir miassn nimma friern,
ma kann des Mailüfterl spürn.

Wir kenna de Sonna richtig genießn,
de ganze Natur beginnt zu sprießn,
und so manche fesche Maid
spaziert wieda im Minikleid.

Aba ned nur oide Fraun
duan de Madl nochschaun.
De Männerwelt is ganz entzückt
und die Hormone spuin verrückt.

A de Gockl macha se scheena,
wobei de meistn koan Spiagl kenna.
Im Gesicht der Stoppelbart
macht des Gsicht aba ned smart.

Da Zwickl vo de Hosn sitzt in de Knia,
s Hemd außn tragn schon in da Fria.
Zu Pluspunkte jeder no kann kumma,
wenn d Grillsaison beginnt im Somma.

Dann wird a no in Urlaub gflogn,
erst regnts; de Gäst werdn betrogn.
Dann is so hoäß, s hoit koana aus,
de meistn sehna sich nach Haus.

Wenn dann des Flugzeig in Erding landt,
ham de meistn reumütig erkannt:
Am bestn is im „Bayernland“,
unserm scheena „Hoamatland“.

Summa

von Marion Kellner, Bad Tölz

D Biena summa,
d Hummin brumma,
vorm Tor in da Lindn
do is wos Siaßs z findn.

D Vogerl san staad,
wenn da Wind übers goidane Kornfeijd waacht.
Es zirpt aa koa Gruin,
böid unheimli, de Stuin!

D Mucka
kannst si aa drucka,
wenns nur oan Bluatsdropfa kriang
kennans ihre Junga aufziehng.

D Sunn sticht
bis as Gwitte reibrich.
D Blitz zuckan bizarr,
aba danoch is d Luft wieda klar.

De Rosn im Wasser
wern ollerwei blasser,
aba weils im Nassn drin sitzn
miassns nia schwitzn.

Vo de Leit spannt do neamad woos,
sie sehng nur as Groos.
D Wärm wird geregelt und des Tag für Tag,
Summa, wia Winta, mit da Klimaanlag.

Wenn i abends mit meine Freind grille,
is s aus mit der Stille.
Da gengan de kloana Vampire
auf uns los wia de Stiere,
trotzdem wird gsunga und glacht,
doo werds dann erst wieda staad -
z diafst in da Nacht.

U Sommadog dahoam

von Christa Schliederer, Garmisch-Partenkirchen

Wia schee is so a Sommadog dahoam,
i muaß eich sogn, wos i damit moan.

Jedn Dog an Himmi weiß-blau,
wenn i in da Fruah aus m Fenster schau!

Ja heid is wieda richtig Somma,
de Humml „Frieda“ fliaht a scho uma!

Sogor zwoa Schmetterling dean uns heit bsuachn
und in de Petunien an Nektar versuachn.

De Vogerl dean zwitschern, vui Schwaiberl heid fliahn,
schnoi nüber zum „Beck“, um a Brezn no z kriagn!

Drauf an Butta, dazua a Haferl Kaffee -
auf meim Bluamabalkon - mei is des schee!

Ins Ga-Pa Tagblatt no neischaugn, is wer gestorbn
oder is wer in da Politik wieda was worn?

Oder gibts vom Trump übern Putin an neien Twitter?
Do brauchst fei in da Fruah scho an Magenbitter!

Jetzt hob i koa Zeit mehr!

Schnoi as Schwimmzeig eipackn, und auf gehts an See,
a Brotzeit no zammgricht, as Weda bleibt schee!

As Wasser türkis und du siehgst bis an Grund,
a bißl frisch is, schwimmst schnoi a Rund!

De Berg san so nah, du siehgst jedn Gipfe,
ganz staad blosd da Wind in de Tannawipfe.

Hoamfahrn vom Eibsee, s hod wieda an Stau!
Ja da Tunnl durchn Berg is scho in Bau.

Da anda Tunnl is in Planung, quer durchn Wank -
grod no vor da Wahl! Da Politik sei Dank!

Jetzt dean ma no grilln - i und mei Mo -
de Radler-Hoibe is eigschenkt scho!

Derweil leicht da Wetterstoa im Abendrot,
wo de Natur bloß de Farb her hod!

A scheena Sommadog in unsara Hoamat geht z End,
mia hockn no am Balkon, bloß d Laterna brennt.

Do brauch ma ned furt, ned mitm Bus oda Fliaga,
do is ma da Balkon mit Zugspitzblick liaba!

Derweil san d Stern do, glei kimmt da bluadrote Mond -
woichs Glück der hod, der im Werdenfelser Land wohnt!

Mundart-Hoagartn in Oberpindhart von Simone Huber, Oberpindhart

„A scheene Musi, a scheena Gsang – do kommascho aus-hoidn“. Das stimmt. Am 4. März d.J. begrüßte Sepp Geier vom FBSD wieder zahlreiche Gäste beim Huberwirt. Es war und ist jedes Mal wieder ein Genuss, in der Schönheit des Dialekts, sei es in musikalischer oder literarischer Form, zu schwelgen. Zünftigkei brachte Helga Lallinger in den Saal. Sie brillierte mit kraftbairischem Humor in Versform, vollkommen auswendig vorgetragen. ☪



Boarisch gredt, lustige Sprüch und a scheene Musi von Erich Gruber und Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm



Insgesamt waren etwa 230 Zuhörer zur 23. Gaudi-Lesung Ende Januar d.J. ins Pfaffenhofener Naturfreundehaus gekommen. Uschi Kufer hatte eingeladen und wieder war sie ein voller Erfolg. „So schlecht kanns ned sei“, meinte Uschi Kufer schmunzelnd, „wenn se a Veranstaltung so lang hoit und oiwei no mehra Leit kema.“ Das ist ihr Verdienst, denn sie setzt sich für den Erhalt unserer bairischen

Sprache ein, verfasst Gedichte in ihrem Hallertauer Dialekt und appelliert immer wieder, die Muttersprache zu pflegen. Außerdem gelingt es ihr immer wieder, gute Mundartsprecher und Musikanten zu gewinnen, die die Zuhörer begeistern. An zwei Tagen ein voll besetztes Haus! ☪

Besuch bei Josef Fendl

von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Ein ganz besonderes Erlebnis war dem FBSD- LV Donau - Ilm - Altmühl gegönnt. Harri Deiner, Uschi Kufer und Albert Lönner, alles rührige Leute des Vereins, durften bei Josef Fendl in Neutraubling zu Gast sein. Der ehemalige Volksschullehrer Josef Fendl ist allen Freunden der heimatlichen Bairisch-Lektüre wohl bekannt: Turmschreiber, Schriftsteller, Poet, Autor, über Jahrzehnte Heimatpfleger und vieles mehr. Mit seinen fast 90 Jahren ist er noch immer aktiv und schreibt auch heute noch für das *Straubinger Tagblatt* sowie einen Dachauer Buchverlag.

Josef Fendl erzählte aus seinem Leben sowie viele Anekdoten, die oftmals zum Schmunzeln waren. Bereits als 13 – 14-Jähriger begann er im Straubinger Gymnasium zu schreiben. Interessant war auch zu hören, dass seine Vorlagen als junger Schriftsteller von mehr als 10 Verlagen abgewiesen wurden. Der *Ilmgau- und der Ludwig-Verlag* in Pfaffenhofen a. d. Ilm waren dann die Ersten, die seine Bücher veröffentlichten und ihm dadurch einen großen Durchbruch in der Literaturszene ermöglichten. Zu seinen bekanntesten Bucherscheinungen zählen *Die Bauernsäufzer*, *Nix wie lauta Sprüch* oder der *Immerwährende Sprüche-Kalender*. Wie viel Bücher Fendl – dann auch bei anderen Verlagen – herausgegeben hat, konnte er nicht genau sagen. „Mit de kloan Heftl werns zwischn 40 und 50 sei“, antwortete er schmunzelnd.

Josef Fendl, einer der bekanntesten Turmschreiber-Schriftsteller – ein ruhiger Mann mit Humor und einem enormen Wissensschatz, der *auf dem Boden blieb*. Der Besuch bei ihm war interessant und beeindruckend, kennt man ihn doch seit Jahrzehnten durch Auftritte in Pfaffenhofen, Ingolstadt bzw. der ganzen Region. ☞



Der Mundart-Autor Josef Fendl (Mitte) mit Harri Deiner und Albert Lönner (v.l.).

FBSD-LV Donau-Ilm-Alt-mühl

► 4. kultURIG

Sonntag, 2. September 2018,
 Bauerngerätemuseum Hundszell,
 85051 Ingolstadt, Probststr. 13
*Informationsstand ganztägig und
 Auftritte von 14:00 – 16:00 Uhr
 Mitwirkende: Uschi Kufer, Rosy Lutz,
 Kathi Radlmeier, Manfred Trautmann und
 Liedermacherin Edeltraud Rey*

*Nähere Informationen unter:
 Harri Deiner, Tel. 0841 - 71170 oder
 fam.deiner@t-online.de*

Deutscher Mühltentag in der Furthmühle

von Gerda Schmeller, München

Bereits zum 6. Mal war der *FSBD-LV München - Stadt und Land* mit einem Informationsstand auf dem Deutschen Mühltentag in der Furthmühle bei Odelzhausen (Landkreis Dachau) mit dabei. Den *Hut* hierfür hatten in bewährter Weise Siegfried Bradl und Rudi Hindemith auf.

Wie immer, war dieser auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Wir hatten heuer keinen Stand in der Mühle, sondern im Freien unter den Bäumen. Nachdem unsere fleißigen Männer unsere Behausung aufgestellt hatten, kamen sofort neugierige und Besucher und interessierten sich für unsere Arbeit. Unsere Fragebögen *Woßt as?* waren sehr begehrt. Vergessen darf nicht werden, dass uns das Müller-Ehepaar Albert und Resi Aumüller immer entgegenkommt und die Zusammenarbeit bestens klappt. ☺



Unser stets rege besuchter Informationsstand.



Unsere fleißigen Helfer, ohne die es nicht funktionieren würde: Gerda Schmeller, Ellen Fasser, Rudi Hindemith (dahinter), Günter und Helga Praun sowie Rita Glas (v.l.).

Nix Neues in München?

von Benedikt Kronenbitter, München

Wie jedes Jahr hat der FBSD-LV München - Stadt und Land im März seine Mitgliederversammlung abgehalten – dieses Jahr stand wie alle drei Jahre die Neuwahl des Vorstands an. Um das gleich vorwegzunehmen: Überraschungen hat es keine gegeben. Der alte Vorstand ist fast auch der Neue. Nachdem uns im letzten Jahr unsere Schatzmeisterin, die Heibl Otti verstorben war, ist ihr Aufgabenbereich bereits an den 1. Vorstand übergegangen. Verabschiedet wurde der Stephan Tobias, der sechs Jahre lang die Schriftführung übernommen hatte und nicht mehr zur Wiederwahl stand. Dafür ist mit der Thoni Alexandra ein neues, junges Gesicht dazu gestoßen, das sich freilich schon seit ein paar Jahren bei unseren Standdiensten bestens bewährt hat. Sie hat also schon vor der Wahl Gelegenheit genug gehabt sich ein Bild vom LV zu machen und zu ahnen, worauf sie sich da einlässt. Die Erleichterung war sowohl bei den Mitgliedern, als auch beim 1. Vorstand zu spüren, dass es durchaus noch möglich ist junge, engagierte Leut für ein Vereinsamt zu gewinnen. Die weiteren wiedergewählten Vorstände sind die Glas Rita, der Hindemith Rudi und der Bradl Siegfried. Der 1. Vorstand hatte sich zum dritten Mal zu Wahl gestellt. Seine, wie auch die Wahlen der weiteren Vorstände, der 23 Delegierten und 12 Ersatzdelegierten erfolgten durchweg ohne Gegenstimmen.

Der Tätigkeitsbericht, den der 1. Vorstand über die Arbeit des LV im vergangenen Jahr gegeben hat, war ein Zeugnis von kontinuierlicher Basisarbeit des Vorstands und seines sehr respektablen Stammes an aktiven und engagierten Helfern. Der LV hat mit seinen festen Terminen wie dem *Münchner Stadtgründungsfest*, dem *Deutsche Mühlentag* in der Furthmühle, der *Oiden Wiesn* und dem *Altbairischen Mundarttag* schon so viele aufwändige Veranstaltungen, dass für recht viel mehr kein Platz ist – und dennoch kommt es vor, dass die Aktiven wenn s sein muss

spontan den Pavillon und a paar Fragebögen einpacken und rausfahren zu einer vielleicht kleineren Veranstaltung, die wir mit wenig Personal stemmen können. Das geht nicht ohne die schon erwähnten pfundigen Helfer, bei denen vielleicht manchmal altersbedingt das *Dastehn* nachlässt, aber nie der Elan. Respekt und Anerkennung hat der 1. Vorstand dafür an diesem Abend nicht nur einmal ausgesprochen.

Die vorgetragene Zusammenfassung der Entwicklung des LV wurde von der Versammlung natürlich positiv aufgenommen – es hat ja auch nichts zum Aussetzen gegeben: Wie jedes Jahr in den letzten sechs Jahren, war ein Mitgliederzuwachs von rund 50 Personen zu verzeichnen. Die tatsächliche Zahl der Neumitglieder liegt jedes Jahr ungefähr doppelt so hoch, aber nach Bereinigungen durch Austritte, Sterbefälle und unbekannt Verzogene bleibt ein solider Zuwachs übrig, der angesichts des andernorts grassierenden Vereinssterbens erfreulich ist. Wir verzeichnen im LV daher mit Stand März 2018 insgesamt 1.340 Mitglieder. Die meisten

FBSD-LV München - Stadt und Land

► Boarisch gredt, gsunga und gspuit – Termine 2018

Gerhard Holz organisiert diese Veranstaltungsreihe seit vielen Jahren in Zusammenarbeit mit dem FBSD. Ab 2018 gibt es nun keine fixen Termine mehr. Die Veranstaltungen finden ab sofort in loser Folge und nicht mehr regelmäßig im Quartal statt. Wer Näheres über die Termine wissen möchte, schaut bitte unter: www.fbsd.de - *Terminkalender*

FBSD-LV München - Stadt und Land

► „Oide Wiesn“

22. September - 7. Oktober 2018
Wir sind bereits das 8. Mal mit einem FBSD-Informationsstand vertreten. Helferinnen und Helfer vom gesamten Verein bzw. allen Landschaftsverbänden sind jederzeit erwünscht. Anmeldungen zum Standdienst sind jederzeit möglich und wünschenswert unter: lw-muenchen@fbsd.de

► „Woast-as-Training“

Samstag, 8. September 2018,
9:00 – 13:00 Uhr
Wastl-Fanderl-Schule (Stüberl), Mauerkircherstraße 52, 81925 München
Zur Vorbereitung unseres diesjährigen „Wiesn“-Einsatzes führen wir wieder ein Training (mit kleiner Brotzeit) durch. Das ist, wie die Erfahrung gezeigt hat, für alle neuen und alten Standbetreuer eine lobnenswerte Hilfestellung. Nähere Informationen unter: Tel. 0179 - 59 54 983 oder kronenbitter.benedikt@fbsd.de

► 6. Altbairischer Mundarttag

Sonntag, 25. November 2018,
Beginn 19:00 Uhr - Einlaß 18:00 Uhr
Furthmühle, 82281 Egenhofen (bei Odelzhausen), Café Mahlgang (bewirtet)
*„Umma Fimfal an Duranand“ - Bairische Texte, Lieder und Musik vom Feinsten - mit dem Münchner Turmschreiber Hans Göttler aus Unter-Niederbayern und dem Haberer-Zwoagsang
Reservierungen und nähere Informationen: Tel. 08254 - 8665 / 2.Vorstand@fbsd.de Tel. 08134 - 99191 / info@furthmuehle.de*

Mitglieder treten, wie jedes Jahr im 3. gefolgt vom 4. Quartal ein. Man muss kein Prophet sein um zu ahnen, dass das unmittelbar mit den Publikumsmagneten *Stadtgründungsfest* und *Oide Wiesn* zusammenhängt.

Der lange Name des LV hat seine Berechtigung, denn die Verteilung der Mitglieder hält sich über die Jahre konstant die Waage: Rund 53 % der Mitglieder wohnen in München, 44 % wohnen im *Land* um München herum und 3 % ganz woanders (das reicht vom Vatikan bis nach Virginia in den Vereinigten Staaten).

Nachdem die *Arbeit* getan war, kam endlich die Zeit für die Unterhaltung. Aber wenn man einen Referenten mit *Akademischer Direktor der Philosophischen Fakultät der Universität Passau* mit dem Schwerpunkt *Didaktik* vorstellt, kommt nicht sofort bei allen Freude auf. Aber das hat sich innerhalb von Sekunden geändert, nachdem der *Göttler Hans* losgelegt hat. Ein Vortrag von solcher Sprachwucht, Kenntnis und Idiom, von solcher Rauminbesitznahme (der Hans hat permanent mit großen Schritten unseren Veranstaltungsort, das Erkerzimmer des Hofbräuhauses durchmessen) hat uns durchweg unerwartet und dafür umso freudiger getroffen. Verschiedenste Werke aus Niederbayern wurden zum Besten gegeben, allen voran aber von Emerenz Meier (geboren 1874 in Waldkirchen, gestorben 1928 in Chicago). Der *Haberer-Zwoagsang* mit Gisela und Siegfried Bradl hat den Abend mit passenden Liedern wunderbar musikalisch begleitet. Der langanhaltende Applaus für die Akteure hat für sich gesprochen.

Mit so einer Aufwertung einer Mitgliederversammlung bleiben die Leut natürlich hocken, es wird gegessen, getrunken und geratscht – und die Umsatzgarantie, die man für die Buchung des Erkerzimmers eingehen muss, wird zum Kinderspiel.

Die Vorstandschaft dankt der Mitgliederversammlung für das zahlreiche Erscheinen und das entgegengebrachte Vertrauen und freut sich auf die nächsten arbeitsreichen (und nicht zu vergessen: Gaudi-erfüllten) drei Jahre. ☾

„So ein Fest hat es noch nie gegeben!“

von Hans Eichhorn, München

Mit „So ein Fest hat es noch nie gegeben!“, wurde das Heimatfest im Merkur-online in einem großen Artikel angekündigt. Und Recht hatte der Autor Josef Ostermair.

Der *Kulturkreis Röhrmoos* mit dem Vorsitzenden Michael Wockenfuß hat zusammen mit der Gemeinde und tatkräftiger Unterstützung durch Bürgermeister Dieter Kugler am Sonntag, 10. Juni d. J., ein großes Heimatfest veranstaltet, das seinesgleichen sucht.

Rund 30 Vereine und Institutionen erklärten sich bereit an diesem Festtag den Besuchern ihre *Gmoa* auf vielfältige Art zu präsentieren. Darunter war auch der FBSD, den der Bürgermeister Dieter Kugler, dem unser Dialekt und Muttersprache sehr wichtig ist, über Siegfried

Bradl eingeladen hatte. Dieses Angebot ließen wir uns natürlich nicht entgehen. So wurde unser Informationsstand ohne Zögern auch gleich in die Tat umgesetzt.

Das Heimatfest begann eigentlich schon am Samstag mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem anschließenden Festakt in der Schulturnhalle. Am Sonntag, dem Festtag selbst, waren die Buden, Zelte und Stände der mitwirkenden Vereine ab 10:30 Uhr auf den Ansturm der Besucher gut vorbereitet. Bei traumhaftem Sommerwetter gab es ein so umfangreiches Programmangebot für Familien und Kinder, dass es schwer wurde, alle die gebotenen Attraktionen wahrzunehmen. Es war ein gut organisiertes, schönes und gemütliches Fest. Gratulation! ☺



MEINHEIMAT
Röhrmoos
SUNDAY 10. JUNI
10:30 UHR - 18:00 UHR

Meine Heimat
30 Röhrmooser Vereine und Institutionen stellen sich vor. Sie erwartet ein buntes Programm für Jung und Alt!

Veranstaltungsort: Röhrmoos - Kirchplatz, Schulhof, Schulturnhalle, einzelne Räume in der Grundschule, Pfarrheim, Kirche St. Josef der Taifer, Pölstl-Wiese.

FBSD-LV Zwischen Isar und Inn

► Kunst- und Handwerker-Markt

Samstag, 1. September 2018

12:00 - 18:00 Uhr

Informationsstand, 85567 Grafing,
Rotterstr. 15,

► Haager Volksfest

Sonntag, 16. September 2018,

10:00 - 17:00 Uhr

Informationsstand, 83527 Haag/
Oberbayern, Volksfestplatz

► Bauernhausmuseum Amerang

Montag, 22. Oktober 2018

11:00 - 17:00 Uhr

Informationsstand, 83123 Amerang,
Hopfgarten 2

*Für alle Informationsstände san no Leit
gsuachd!*

*Nähere Informationen und
Anmeldung unter:*

*Manfred Trautmann, Tel. 08122 - 48361
oder manfredtrautmann@t-online.de*

► Mundwerkpreis

Samstag, 27. Oktober 2018

ab 19:00 Uhr

Preisverleihung, Fischers Festsaal,
Seniorenzentrum, 85435 Erding,
Haager Str. 40



Ingrid und Oskar Schindler mit Marianne Eichhorn vor der gemeinsamen Hütte von FBSD und Gemeinde Röhrmoos



Die Partnergemeinde Taradeau - ein Winzerdorf in der Provence.



Hüpfburg für Kinder



Bulldogfreunde Biberbach

860. Münchner Stadtgründungsfest

von Ingrid Käser-Eberle, München

Das Jahr 2018 sah für die FBSD-Präsenz beim 860. Stadtgründungsfest einige Veränderungen vor. Anstatt wie bisher am ganzen Wochenende bei den Feierlichkeiten der Stadtgründung Münchens dabei zu sein, gab es für unseren Verein dieses Mal nur an einem Tag die Möglichkeit sich optimal zu präsentieren. Und auch das war nur möglich, weil der *Isargau - Bayerische Heimat- und Volkstrachtenvereine e.V.* einen Teil der ihm zugewiesenen Stellfläche abtrat. Dafür sagen wir an dieser Stelle unseren besten Dank für die hilfreiche Unterstützung.

An unserem neuen Standplatz waren tags zuvor die *üblichen Verdächtigen* – ohne die beherzt zapackenden Mitglieder wäre Vieles über-

haupt nicht zu realisieren (!) – schon dabei, unseren Stand – ein weiß-blaues Zelt – aufzubauen.

Am Sonntagvormittag ging's dann los. Noch vor dem offiziellen Beginn, bevor die Planen hochgeschlagen wurden, umringten bereits Neugierige unseren Stand. Sichtlich Freude bereiteten wir einigen früh aufgestandenen Gruppen fernöstlicher Gäste damit, dass wir, aus deren Sicht *eine Schar trachtentragender Exoten*, freundlich in die schussbereiten Kameras lächelten.

Wie gewohnt fanden unsere Fragebögen, mit denen man seine bairischen Sprachkenntnisse überprüfen kann, begeisterten Zuspruch.



Unser Stand in einem prominenten Umfeld.

Viele Interessenten, darunter sowohl selbstbewusste Bayern als auch US-Amerikaner, die schon lange Zeit in unserem Bundesland leben, wagten sich an die – nicht immer und nicht für jeden einfachen – Fragen. Natürlich drehten sich die Gespräche mit den Probanden überwiegend um die bairische Sprache und das Brauchtum, Land und Leute, aber auch allgemeine Themen, die die Besucher so beschäftigen, wurden immer mal wieder gestreift. Schade, dass Helmfried von Lüttichau, der legendäre *Hansi Staller* aus der TV-Serie *Hubert und Staller*, so schnell im Gedränge verschwand. Wie gerne hätte ich ihn, den gebürtigen Hannoveraner, der in dieser Rolle so souverän den bairischen Dialekt rüberbringt, zum Test eingeladen.

Die Stunden im Kontakt mit den Menschen vergingen rasend schnell und schon wurde das Ende der Veranstaltung eingeläutet. Damit erschallte auch der Ruf an die fleißigen Aufsteller, ihr Werk wieder zurückzubauen und abzutransportieren. Sogar Petrus betrachtete unser Tun offenbar mit Wohlgefallen. Er belohnte uns tagsüber mit sommerlichen, aber nicht zu hohen Temperaturen und hielt sich mit dem regenreichen Donnerwetter zurück, bis alle Protagonisten zuhause waren.

Mein Resümee: Jedes der Mitglieder hatte Freude daran, dabei gewesen zu sein. Deshalb bin ich mir sicher, dass wir uns auf der *Oidn Wies* wiedersehen werden. ☞

Kabarett

► **Boarisch fürs Hirn, Herz und Ohr – Das weiß-blaue Kulturprogramm Sprachgeschichte zum Staunen und Schmunzeln. Mit Horst Münzinger, Ludvig Brandl und Anderl Lipperer.**

Samstag, 23. November 2018
Beginn 20:00 Uhr, Einlass ab 18:30 Uhr
*München-Harlaching, Wirtshaus Gartenstadt,
U-Bahn-Haltestelle Mangfallplatz,
Reservierung: Tel. 089 – 4391266*

Sonntag, 3. Februar 2019
Beginn 19:00 Uhr, Einlass ab 18:30 Uhr
*München-Zentrum, IBERL-Bühne im
Augustiner, Zugang Neuhauser Str. 27 oder
Herzogspitalstr. 6,
Reservierung: Tel. 089 – 794214*



Ingrid Käser-Eberle – Aktive Standbelferin und Artikelschreiberin.



Unser Eichborn Hans – der Fels in der Brandung.

Vom FBSD: „Pfiadde God Högerle Fredl“

von Gerhard Holz, München

Am 30. Juni 2018 war für den Högerle Alfred, der Wirt vom Wirtshaus am Hart, der letzte Tag. Viele Gäste und Freunde der vergangenen 11 Jahre gaben ihm die Ehre und schauten ein letztes Mal vorbei. Auch mir war es wichtig, noch einmal zu kommen. Man hat es deutlich gespürt, wie schwer dem langjährigen und beliebten Wirt, dieser Abschied fiel, aber gesundheitliche Gründe ließen ihm keine andere Wahl.

Im Frühjahr 2007 hat der Fredl, wie ihn viele nannten, das ehemalige Münchner *Hinterhof-theater* mit einem Partner übernommen. Er hat ihm den neuen Namen *Theater-Platz, Wirtshaus am Hart* gegeben. Erfolgreich hat er daraus eine beliebte Kulturbühne, ein gutes Wirtshaus und einen schönen Biergarten *gemacht*. Die Bühne war ein wichtiger Bestandteil der Kulturszene in München und seine Leidenschaft. Auch *seine Bühne, das Laimer Brettl*, von der er der Vorsitzende ist, waren im Jahreslauf fester Bestandteil des Bühnenprogramms.

Bald nach der Eröffnung haben wir uns persönlich kennengelernt. Als damaliger 1. Vorsitzender des *FBSD-LV München - Stadt und Land* hatte ich schon vorher in Giesing einen FBSD-Stammtisch für ein regelmäßiges Treffen der Mitglieder gegründet. Nach unserem Kennenlernen haben wir den Stammtisch in sein Lokal verlegt. Der Wirt und auch Mitarbeiter von ihm wurden bald Mitglied in unserem Verein und unterstützten unser Anliegen auf ganz spezielle Weise. So wurden z.B. bei Vorstellungen auf den Tischen unsere Fragebögen mit dem Bairisch-Test *Woafst as?* aufgelegt und einige Begriffe zur Anregung angesprochen. Die Besucher konnten die Bögen dann mit nach Hause nehmen und lernten so auch nebenbei den FBSD kennen.

Im Sommer 2007 habe ich als FBSDler zusammen mit *HALLO-München* eine Aktion für bayerische Wirte gestartet. Wir haben sie ge-



fragt, wozu es eigentlich den Begriff *Happy hour* in einem bayerischen Biergarten braucht? Die Aktion war ein großer Erfolg. Es kamen viele Zuschriften und Vorschläge. Der erste Wirt, der sich gemeldet hat, war der Alfred Högerle. Er hat ab sofort in seinem Biergarten auf einer großen Tafel den Text *Bayerisches Rabatt-Stünderl, 16:00 bis 18:00 Uhr* geschrieben. In der nächsten Zeitungsausgabe war der Wirt mit der Schlagzeile *Pfiadde, Happy Hour!* auf der Titelseite. Dieses Vorbild wirkte in ganz München und viele Wirte folgten seinem guten Beispiel oder erfanden selbst geeignete Begriffe.

Mit der Schließung des Lokals verlieren wir leider unser Stammlokal für unseren beliebten und wichtigen FBSD-Stammtisch. Wir schauen aber gerne und dankbar auf gute gemeinsame Jahre zurück. Liaba Fredl, aa herzlichs Vagäjds God dafia! Laut Presse soll es nach einer Umbauphase auch beim neuen Wirt, neben Wirtshaus und Biergarten, wieder ein Bühnenprogramm geben. Hoffentlich hat da dann auch das *Laimer Brettl* wieder eine feste Heimat. Vielleicht treff ma ja nacha aa wieder an *Högerle* und kenna dann *Hawedebre Fredl* zu eahm sogn. ☺

Gesamtverein

► Gredinger Trachtenmarkt

1. - 2. September 2018, Stadt Greding
Der Gredinger Trachtenmarkt ist mit rund 100 Ausstellern die größte und renommierteste Trachten-Fachmesse Deutschlands (s. RB Nr. 90, Januar 2018, S. 83). Er findet immer am ersten Wochenende im September auf dem Marktplatz in Greding, Landkreis Roth, Mittelfranken statt. Auf Einladung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege sind wir dort das erste Mal mit einem FBSD-Informationsstand vertreten!

*Nähere Informationen unter:
Siegfried Bradl, Tel. 08254 - 8665 oder
2.Vorstand@fbsd.de
www.heimat-bayern.de/index.php/zeige/
index/id/97*

► FBSD-Delegierten-Versammlung 2018

Samstag, 20. Oktober 2018,
Beginn 13:00 Uhr,
München (genauer Ort wird noch bekanntgegeben)

Auf der Tagesordnung stehen die Tätigkeits- und Finanzberichte des GV-Vorstands, des Schatzmeisters und des Rechnungsprüfers sowie die Berichte der LV-Vorsitzenden.

► Redaktionsschluss Rundbrief Nr. 92

26. Oktober 2018

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Schrift Arial, 12 Punkt) mit Autorennamen / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße 1 - 3 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen bei:

siegfried.bradl@web.de - Tel. 08254 - 8665

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen. Bei wiederkehrenden Aktivitäten ist oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend. Vielen Dank!



Neuer Münchner FBSD-Stammtisch - Treffpunkt von Hans Eichhorn, München

Nach der überraschenden Schließung unseres bisherigen Stammtischlokals konnte ein neues Wirtshaus gefunden werden, das auch verkehrstechnisch gut erreichbar ist. Es ist das im Münchner Westen bekannte Wirtshaus *Zum grünen Baum* (Verdistraße 47, 81247 München, Tel. 089 - 81089314, www.gruenerbaum-muenchen.de).

Das Wirtshaus hat einen kleinen, eignen Parkplatz und bietet Parkmöglichkeit in den angrenzenden Straßen; empfehlenswert ist aber auf jeden Fall die gute Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln (S2, Haltestelle Obermenzing / Bus 162, Haltestelle Frauendorferstraße / beide in Sichtweite zum Wirtshaus).

Für alle, die es nicht mehr wissen oder noch nicht da waren: Unser LV-Stammtisch findet immer am 1. Dienstag im Monat ab 19:00 Uhr statt (ausgenommen am 2. Oktober – wegen Einsatz *Oide Wiesn*). ☺

Bitte beachtet auch unseren Terminkalender auf unserer Internetseite: www.fbsd.de

Der Jodler ist was ganz Internationales

FBSD-Singabend mit dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern

von Dorothee Engelschallinger, Tittmoning

Regionale Lieder und einfache Bewegungsspiele waren das zentrale Thema des vom *FBSD-LV Rupertiwinkel* zum wiederholten Male angebotenen *Bayerischen Singabend*. Rund 30 Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen hatten sich Ende Januar zum Pfarrer-Pichler-Haus nach Kay aufgemacht, um sich Anregungen für das spielerische Singen mit Kindern im Kindergartenalter zu holen.

„Was tun wir, damit unser Dialekt erhalten bleibt“, stellte Georg Baumgartner vom *FBSD* zur Begrüßung die Frage in den Raum. „Wenn wir Bairisch reden, dann reden es auch die Kinder“, gab er gleich selbst die Antwort und

eröffnete den Singabend mit überlieferten und neugestalteten Liedern aus der altbayerischen Heimat.

Ernst Schusser und Eva Bruckner vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl gestalteten das musikalische Treffen der Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Ohne lange Erklärungen brachte der gelernte Pädagoge und Musikhistoriker Ernst Schusser den interessierten Kindergartenkräften bayerische Singspiele nahe und zeigt ihnen, wie sie das Erlernete im Kindergarten-Alltag einbinden können. ☞



FBSD-Mitglied Georg Baumgartner (li) hatte zusammen mit Ernst Schusser (Mitte) und Eva Bruckner vom VMA OBB zum bayerischen Singabend eingeladen.



Ernst Schusser (re) bringt die Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen mit bayerischen Liedern zum Lachen und Mitmachen.

FBSD-LV Rupertiwinkel

► **Waginger Bauern- und Handwerker-Markt**

Sonntag, 14. Oktober 2018,
11:00 -18:00 Uhr

Informationsstand mit Bairisch-Tests

„Woafst as?“

83329 Waging am See, Ortskern

*Alle Marktbesucher sind herzlich eingeladen
bei unserem Stand vorbeizuschauen.*

► **Jahreshauptversammlung und Dialektpreis-Verleihung**

Samstag, 3. November 2018, 14:30 Uhr
Bürgerbräu, 83435 Bad Reichenhall,
Waaggasse 1 - 2

*Als Höhepunkt des Nachmittags ist die
Verleihung des Dialektpreises an den
Liedermacher und Kabarettisten Georg
Ringsgwandl vorgesehen. Es ist eine große
Ehre für den LV Rupertiwinkel, dass Georg
Ringsgwandl uns die Ehre gibt und im
Rahmen des Programms auch auftreten
wird.*

*Alle Mitglieder, aber auch alle anderen
Freunde der bairischen Sprache und des
bairischen Kulturguts sind herzlich einge-
laden. Der Eintritt ist FREI! Also bitte
den Termin gleich vormerken.*

Nähere Informationen unter:

*Heinz Schober, Tel. 08651 - 7680098 oder
bonschober@gmx.de*

In Tittmoning wird boarisch gredt!

von Marianne Hauser,
Saaldorf-Surheim

Der FBSD-LV Rupertiwinkel hat sich nach einigen Jahren wieder einmal mit einem Informationsstand am Colloredo-Markt auf der Tittmoninger Burg beteiligt. In bester Lage im Burg-Innenhof war der Stand stundenlang umlagert von begeisterten Dialektsprechern.

Wieder wurde ein Bairisch-Test *Woafst as?* aufgelegt, der vom FBSD selbst zusammengestellt wird. Was ist denn ein *Nudlwoigla*? Handelt es sich da um ein *Nudel-Wägegerät* oder eher um einen *Agenten im zwielichtigen Gewerbe*? Nein, es handelt sich um das gute alte und üblicherweise hölzerne *Nudelholz*, mit dem der Teig nicht ausgerollt, sondern auf bairisch ausgewalzt wird. In dem Zusammenhang wurde vielen Standbesuchern, insbesondere auch vielen jungen Leuten, erläutert, dass das bairische Verb *woigln* sich hin und her bewegen oder hin und her wälzen bedeutet. Auch im Wallfahrer steckt dieses Verb, hin gehen und wieder zurückgehen. Erstaunt waren die Besucher dann, dass auch das englische Verb *to walk* – also *gehen* bzw. *spazierengehen* – denn gleichen Ursprung hat.

So kam zwischen Jung und Alt, zwischen Standbesatzung und Besuchern wieder ein interessanter Dialog über den Dialekt in Gang. Und oft wurde die Oma zitiert: „*A jo, so hod de Oma nu gsogd.*“ Am Ende des Tages konnten unter ca. 350 richtigen Sprachtests zehn Gewinner gezogen werden. Die Gutscheine und Geschenke waren allesamt von den Tittmoninger Geschäften gespendet worden. Die glücklichen Gewinner erhalten demnächst Post vom Verein! ☺

Bayern feiern Dialekt



von Siegfried Bradl, Altomünster

Vor 200 Jahren, im Mai 1818, wurde die erste bayerische Verfassung verabschiedet. 100 Jahre später besiegelte Kurt Eisner mit der Ausrufung des Freistaates Bayern am 8. November 1918 das Ende der Monarchie – es begann die Revolution in Bayern. Beiden Ereignissen widmet sich der Bayerische Rundfunk in diesem Jahr mit zahlreichen Sendungen und Beiträgen sowie zwei Themenwochen, die er in seiner Pressemitteilung vom 25. April 2018 angekündigt hat. Die erste davon stand ab 28. April unter dem Motto *Bayern feiern Dialekt* und widmete sich den verschiedenen Sprachfärbungen Bayerns.

Dialekte verbinden Menschen auf besondere Weise: Sie sind ein prägender Teil ihrer Identität und ein Stück Heimat, das man immer in sich trägt. Zu den Höhepunkten der BR Themenwoche *Bayern feiern Dialekt* ab 28. April 2018 gehörte im BR Fernsehen die neue Kulturdokumentation *Der Klang von Heimat*. Sie beschäftigte sich mit der Frage, inwieweit Dialekt künstlerische Triebfeder und Quelle der Kreativität ist.

Auch in zahlreichen Hörfunk-Sendungen standen die bayerischen Dialekte im Vordergrund – ob literarisch, kabarettistisch oder streng wissenschaftlich. Darüber hinaus machte *Bayern 1* den 1. Mai zum *Dialekt-Tag*. Die Info- und Kulturwelle Bayern 2 sorgte für den Hintergrund: Sie analysierte den bayerischen Grantler, spürte dem *Phantom Muttersprache* nach, usw.. Auch *Bayern 3* und die *Jugendwelle Puls* berichteten zum Thema. *BR Heimat* legt ohnehin Wert auf den Dialekt, in der BR-Dialektwoche umso mehr.

Einzelnen Beiträge waren:

BR FERNSEHEN

- ♦ Magscht mitlousn? – Dialekt im Werdenfeller Land und in Nordtirol von Steffi Kammermeier
- ♦ Bayern erleben: Mundart aufgetischt mit Schauspielerinnen Corinna Binzer

- ♦ Werner Schmidbauer trifft Harry G
- ♦ Der Klang von Heimat – Die neue Liebe zum Dialekt mit diversen Dialektsprechern und Dialektexperten
- ♦ Kofelgschroa – Frei. Sein. Wollen. – Dokumentarfilm über die Oberammergauer Band
- ♦ Zefix halleluja! – Die Kunst des Grants

Bayern 1

- ♦ Blaue Couch mit den Klüftinger-Autoren Volker Klüpfel und Michael Kobr
- ♦ Betthupferl Mundart-Wochen
- ♦ Bayern 1-Dialekt-Tag mit zahlreichen Beiträgen zum Thema
- ♦ Bayerisches Feuilleton: Grant – Der Blues des Südens von Thomas Grasberger
- ♦ Zeit für Bayern: *O mei, mei Dialekt. Die neue Lust an der regionalen Sprache.*

BAYERN 3

- ♦ Mittagssendung zum Beispiel um Themen wie *Dialekt als Schulfach* oder *Dialekt im Beruf.*

BR Heimat

- ♦ Dialekt wird auf BR Heimat ohnehin fast durchgängig gesprochen.
- ♦ Am Wochenende vom 4. und 5. Mai beschäftigten sich einige Sendungen vertiefend mit dem Thema.

Die Sendungen der Dialektwoche findet Ihr auf:

- ♦ br.de/Dialekt.
- ♦ <https://www.br.de/themen/kultur/inhalt/dialekt/index.html>
- ♦ <https://www.br.de/mediathek/> – Stichwort *Dialekt*

BR Heimat zwei Jahre auf Sendung

von Stefan Frühbeis, München

An Pfingsten 2016, vor zwei Jahren also, sind die Volks- und Blasmusiksendungen im Bayerischen Rundfunk vom Programm *Bayern 1* umgezogen. Fortan konnten Volks- und Blasmusikfreunde ihre Lieblingsmusik im neuen Digitalsender *BR Heimat* hören, den der BR am Lichtmesstag 2015 gestartet hatte. Der Unmut



Stefan Frühbeis

im Bayernland im Vorfeld dieser Entscheidung war deutlich vernehmbar. Die Volksmusikredaktion im BR erhielt wütende Proteste. Massive persönliche Anfeindungen waren darunter, auch anonyme Drohbriefe. Der Bayerische Landtag schaltete sich ein. Der Vorgang erschien ungeheuerlich, Zeitungen berichteten in ganz Deutschland über das Ereignis. Mit dem

Pfingstmontag 2016 waren die Proteste so schlagartig beendet, als hätte jemand den Stecker herausgezogen. *BR Heimat* entwickelte sich mit seinem 24-Stunden-Programm in kürzester Zeit zum erfolgreichsten Digitalprogramm des Bayerischen Rundfunks und zu einer der erfolgreichsten digitalen Wellen in ganz Deutschland.

Um die enge Beziehung des *Bayerischen Rundfunks* zur bayerischen Volksmusik verstehen zu können, muss man ein wenig in der bayerischen Radiogeschichte blättern. Spätherbst 1928. Karl Alexander von Müller, Münchner Universitätslehrer für Neuere Geschichte, konfrontiert anlässlich eines wissenschaftlichen Kongresses eine große

Gelehrtenschar im Saal des Alten Münchner Rathauses mit oberbayerischen Volksliedern und Melodien. An der Spitze der Sängerinnen, Sänger und Musikanten aus dem Tegernseer Tal steht der Kiem Pauli, den Herzog Albrecht von Bayern für diese Aufgabe empfohlen hat. Von Müller und die Leitung der Deutschen Akademie in München überzeugen den ersten Intendanten des *Bayerischen Rundfunks*, dass die Wiedergeburt des bayerischen Volkslieds erheblich von der Mitarbeit des Rundfunks abhinge. Zur Überraschung vieler reagiert Intendant Kurt von Boeckmann positiv; er gewinnt den Kiem Pauli gemeinsam mit dem jungen Wissenschaftler und Liedersammler Kurt Huber als freie Mitarbeiter des Münchner Senders.

Im Frühjahr 1930 überträgt der Sender ein Preissingen in Egern am Tegernsee direkt (*live* würde man heute sagen) – ein in technischer Hinsicht extrem gewagtes Unterfangen und ein außergewöhnlicher Erfolg von rundfunkgeschichtlichem Ausmaß. Die Reaktion der Hörer ist überwältigend, mehr als 8.000 Zuschriften treffen im Münchner Funkhaus ein. Die Verantwortlichen im Sender sind Hans Micheler und Wilfried Feldhütter, die in der Folge für Fragen des Volkslieds im Rundfunkprogramm der *Deutschen Stunde in Bayern* zuständig bleiben.

Kurt Huber später in *Das Bayerland* (44. Jg., Februar 1933): „Von Anfang an vermied es der *Bayerische Rundfunk*, das Wort Pflege im Sinne ehrenvoller Einbalsamierung misszuverstehen.“

1941 werden die Advents- und Weihnachtslieder im Radioprogramm verboten, 1944 entscheidet sich das Propagandaministerium gegen



das mundartliche Lied. Am 12. Mai 1945 nimmt der Münchner Sender unter der Bezeichnung *Radio München, ein Sender der Militärregierung* seinen Betrieb wieder auf. In unterhaltenden Sendungen kann man zunächst volkstümliche Klänge hören, die in verschiedenen Besetzungen gespielt werden, vor allem aber Schrammelkapellen. Blasmusik ist nach Anweisung der Militärregierung in allen Sendungen verboten.

Nach 1949 tritt in Bayern eine Normalisierung und Stabilisierung der allgemeinen Lage ein – viele Gesangs- und Musikgruppen trauen sich wieder an die Öffentlichkeit. 1950 übernimmt Hans Seidl die Leitung der Abteilung Volksmusik, zehn Jahre später kehrt der gebürtige Steiermärker Karl List als Leiter der Abteilung Volksmusik zum BR zurück. 1960 werden die ersten Tonaufnahmen mit den Schönauer Musikanten produziert. Ab 1963 wird die Wunschsendung *A weni kurz, a weni lang* mit dem Fandler Wastl als Sendereihe ins Programm aufgenommen, zwei Jahre später beginnt die Sendereihe *Der Boarische Hoagascht* mit Paul Ernst Rattelmüller.

1970 übernimmt Alfred Artmeier die Abteilung Volksmusik und beginnt, die Regionen Bayerns systematisch nach neuen Sänger- und Musikgruppen zu *durchforsten*. Das weltweit einzigartige Volksmusik-Archiv des Bayerischen Rundfunks wächst und bildet den Grundstock für die spätere Programmvietfalt von BR Heimat.

Seit der Bayerische Rundfunk Volksmusik sendet, tauschen fachkundige Hörer und Programm-Macher ihre teils sehr unterschiedlichen Ansichten über Menge und Inhalt von Volksmusik-Anteilen im Programm aus. In den vergangenen Jahrzehnten änderten sich die Sendeplätze für Volks- und Blasmusik immer wieder, aus einem bunten Fleckerlteppich quer durch Programme und Tageszeiten entwickelte sich ein markanter Sendeplatz: die abendliche Stunde zwischen 19 und 20 Uhr im meistgehörten Radioprogramm des BR, *Bayern 1*. Diese Stunde wurde, neben dem *Heimatspiegel* in der Früh zur lieben Gewohnheit der Volksmusikfreunde in ganz Bayern, auch derjenigen, die dem restlichen Tagesprogramm von *Bayern 1* mit seinem Musik-Schwerpunkt auf Pop, Rock und eng-

lischsprachigen Liedern eher wenig abgewinnen können. Die Hörschaft von *Bayern 1* tauschte sich nach den 19 Uhr-Nachrichten regelrecht aus, Volksmusikfreunde schalteten ein, die anderen oft um oder aus. Eine unguete Situation. Mit ihr einher gingen immer lauter werdende Rufe von Volksmusikfreunden und Heimatvereinen nach mehr Sendezeit und mehr Relevanz im Programmangebot des Bayerischen Rundfunks.

Eine erste Annäherung bot sich im Programm *Bayern plus*, dem ersten moderierten Digitalprogramm des BR, das im Herbst 2008 auf Sendung ging. Optimal war das musikalische Umfeld für die Volksmusik aber auch hier nicht. *Bayern plus* sendete schwerpunktmäßig deutsche Schlager, mit einem nachmittäglichen *Fenster* für ein zusätzliches Volksmusikangebot im BR.

Nach dreijähriger Vorarbeit startet dann am Lichtmesstag 2015 *BR Heimat*, ein 24-stündiges Vollprogramm mit Volks- und Blasmusik aus Bayern, aber auch aus den Nachbar- und Alpenländern, mit Moderatoren und Gästen, die in Bayern daheim sind. Volkskundliches und Brauchtum finden hier, lang ersehnt von vielen, ihren Platz, Tradition mit dem Blick auf die Gegenwart.

BR Heimat spiegelt die Vielfalt bayerischer Kultur und Lebensart wider und ist in seiner Art ein einzigartiges neues Radio-Angebot für volksculturell Interessierte im deutschsprachigen Raum. Ein Redaktionsteam aus Journalisten, Volkskundlern, (Volks-) Musikanten, Schauspielern und Radio-Machern kümmert sich mit Kreativität und Sachverstand um musikalische und redaktionelle Inhalte.

Das neue Angebot kommt vielfach nachgefragten Bedürfnissen von Hörerinnen und Hörern in allen Altersgruppen entgegen. Untersuchungen in der Radio-Nutzung zeigen, dass Themenbereiche wie Volksmusik, Brauchtum und Dialekt auch für jüngere Hörschichten attraktiv sind.

BR-Intendant Ulrich Wilhelm verspricht beim Sendestart: „Für uns lebt Heimat mit all ihren Facetten nicht im Gestern, sondern im Hier und Heute. Mit unserem neuen Sender BR Heimat wollen wir deshalb Tradition und Brauchtum umfassend zur Geltung bringen

und zugleich zeitgemäß weiterentwickeln. BR Heimat ist eine deutschlandweit einzigartige, neue Welle für alle, die sich für Volksmusik, für bayerische Themen und Kultur interessieren.

Der Eigenart Bayerns gerecht werden. Der Bayerische Rundfunk hat sich dieser Aufgabe im Bayerischen Rundfunkgesetz verpflichtet und wird mit dem neuen Programm BR Heimat dieser Verpflichtung noch markanter als bisher gerecht.“

Der jüngste Spross in der BR-Programmfamilie entwickelt sich ausgesprochen erfreulich. Im ersten Sendejahr sammelt *BR Heimat* 200.000 tägliche Hörerinnen und Hörer auf der ganzen Welt ein, darunter viele in Südtirol. Die *Rundfunkanstalt Südtirol (RAS)* verbreitet *BR Heimat* seit dem 15. Juni 2015 landesweit über DAB+. Bis zum Lichtmesstag 2018 sind es dann schon 300.000 Hörer täglich auf der ganzen Welt, tausende über den Internet-Stream, zigtausende mit den eigens entwickelten *DAB+BR-Heimat-Radios*.

Wir bekommen viel sehr persönliche Post von Menschen, die schreiben, wie gut es ihnen geht, wenn sie *BR Heimat* hören und wie wohl-tuend sich unser Programm von anderen Radio-programmen unterscheidet.

Ein paar Beispiele:

- ♦ HIER IN LONDON/CANADA HOER I GRAD AUF BR HEIMAT MEINE „FISCHBACHAUER DIRNDLN“. IMMER LIAB, SEIT I A YOUNG WAR, BEIM AUSWANDERN 1958. GOTTES SEGEN EUCH, LIEBE GRUESSE ... ROSMARIE B.
- ♦ „Gut Moing! Wos?? Dahoam is so greislich? In Dubai hods grad 26 Grad und Sunn scheint. Weil mia aba unsa schene Musi obgäd, bin i froh dass i eich aa per Internet hern ko...“

- ♦ „ ...Und von meiner Schwiegermutter soll ich grüßen. Sie hört jetzt nachmittags Blasmusik, anstelle sich die Zoosendungen anzuschauen. Da haben wir etwas ange-richtet! Die Zoosendungen im Fernsehen waren meiner Schwiegermutter bisher heilig und ihre absoluten Lieblingssendungen!“

Inzwischen liegen erste wissenschaftliche Analy-sen vor. Adrian Altinger stellt in seiner Bachelor-Arbeit an der LMU München (Thema: *Formen und Strategien der Volksmusik-Vermittlung im Bayerischen Rundfunk*) fest: „Zusammenfassend lässt sich ... sagen, dass es *BR Heimat* gelingt, etablierte Vermittlungsstrategien in einen neuen Kontext zu setzen, diese modern und zeitgemäß umzusetzen und vor allem ein Nebeneinander zu erreichen. Ein Nebeneinander von Genera-tionen, Geschmäckern, Mitteln, Regionen und vielem mehr, das durch die individuelle und per-sönliche Sendungsgestaltung noch verstärkt wird. Außerdem setzt es (*BR Heimat*) das Prinzip der Volksmusikpflege, das durch Wastl Fanderl und Kiem Pauli eingeführt wurde, mit neuen Mitteln fort.“

Immer mehr Menschen merken mit Hilfe unseres Programms *BR Heimat*, dass sie sie stolz sein dürfen auf ihre Heimat, auf ihren Dialekt oder auf ihre Art zu singen und zu musizieren. Ein gutes Gefühl. ☺

Anmerkung der Redaktionsleitung:

Über BR Heimat haben wir das ers-te Mal im Rundbrief Nr. 85, September 2015, S. 73 - 74, berichtet.

Bayerische Landesausstellung 2018 im Kloster Ettal

„Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern“

von Siegfried Bradl, Altomünster

Kloster Ettal ist seit dem 3. Mai bis 4. November 2018 der Schauplatz für die Bayerische Landesausstellung 2018 *Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern*. Das Haus der Bayerischen Geschichte, Kloster Ettal und der Landkreis Garmisch-Partenkirchen veranstalten in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Staatsforsten und der Bayerischen Forstverwaltung im Südflügel des Klosters auf rund 1.500 qm die Landesausstellung, die dem *Mythos Bayern* nachspürt. Woher kommt er eigentlich? Wer hat ihn gemacht? Und wie sieht er aus?

Die Themenbereiche sind:

- ◆ Wald, Berge und Seen – Der Mythos entsteht im Voralpenland
- ◆ Mythos Ludwig II. – Mythos Bayern
- ◆ Freistaat Bayern – Mythos Bayern

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Freistaat Inbegriff und Lebenswirklichkeit zum demokratischen Baustein des Mythos Bayern, der sich speist aus dem Land, seiner Landschaft, seiner florierenden Wirtschaft, seinen Menschen und deren Vielfalt – und ein wenig auch aus den Klischees von Bier und Radi, Lederhose und Dirndl, Bedächtigkeit und Widerständigkeit. Was ist für Euch der Mythos Bayern? Findet es heraus, auf der Bayerischen Landesausstellung 2018 im Kloster Ettal!



Details zur Ausstellung:

- ◆ **Ort:** Kloster Ettal, Kaiser-Ludwig-Platz 1, 82488 Ettal
- ◆ **Zeit:** 3. Mai bis 4. November 2018, täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr
- ◆ **Preise:** Erwachsene 12,00 € / Ermäßigt 10,00 € / Familien 24,00 € / Kinder und Jugendliche (6 –18Jahren) 2 €
- ◆ **Näheres:** Tel. +49 (0) 821-3295-0 / www.hdbg.de oder www.hdbg.de/wald

Vorträge

► **Kleine bairische Sprachgeschichte** **Bild-Vortrag mit Horst Münzinger**

- ◆ **Dienstag, 18. September 2018, 19:00 Uhr,**
München-Sendling, Stadtbibliothek und vhs München, Albert-Roßhaupter-Str. 8, Tel. 089 - 7463510
- ◆ **Montag, 22. Oktober 2018, 9.30 Uhr,**
Miesbach Waitzinger-Keller, Studium Regionale der vhs Miesbach, Tel. 08025 - 700070
- ◆ **Dienstag, 6. November 2018, 19.30 Uhr,**
München-Gröbenzell, Bürgerhaus, Clubraum 1, vhs Gröbenzell, Tel.: 08142 - 448030

► **2. Bairisch-Kurs** **4-teilig, mit Pfarrer Rainer M. Schießler, Rosy Lutz, Edeltraud Rey und Horst Münzinger**

27. Oktober 2018, 15:00 Uhr,
München-Trudering, Kulturzentrum, KAB und FBSD,
Anmeldung: bairschkurs@icloud.com

► **Auf den Spuren der bairischen Sprache** **Bild-Vortrag mit Horst Münzinger**

Dienstag, 13. November 2018, 19:00 Uhr,
Gymnasium über Mensa, Wachterstr., Raum B 3.22.-2.OG, vhs Bad Tölz,
Reservierung: Tel. 08041-9277

► **Wie steht's um das Bairische?** **Vortrag mit Horst Münzinger**

Dienstag, 20. November 2018, 14:00 Uhr,
ASZ Harlaching, Rotbuchenstr. 32,
Tel.: 089 - 6990660

► **Trau di, red bairisch!** **Für Kinder und Jugendliche, von und mit Horst Münzinger**

Montag, 21. Januar 2019, 15:30 Uhr,
Physiksaal Gymnasium, Kinderuni der vhs Miesbach, Tel.: Tel. 08025 - 700070

Ausstellungskatalog:

Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern
herausgegeben von Margot Hamm, Evamaria Brockhoff, Volker Bräu und Julia Lichtl,
344 Seiten, ca. 200 farbige Abbildungen, € 24,00
Haus der Bayerischen Geschichte, Zeuggasse 7, 86150 Augsburg, Tel 0821 - 3295-0, E-Mail: poststelle@hdbg.bayern.de

Inhalt:

- ◆ Forschungsreise in den Mythos
- ◆ Wald in Bayern – Naturschutz & Kulturschatz
- ◆ Ressourcenkonflikte im Alpenraum – Der Wald der Frühen Neuzeit
- ◆ Waldbesitz und Waldnutzung – Das Klostergericht Ettal
- ◆ Die Entdeckung Bayerns – Wege zu einer neuen Landschaftsmalerei seit dem Ende des 18. Jahrhunderts
- ◆ Bayerische Landschaftsmaler auf dem Weg in die Welt – Die Galerie Wimmer in München
- ◆ Das Bayern der Wittelsbacher Könige – Wie ein Nationalgefühl entsteht
- ◆ Tourismus im bayerischen Voralpenland – Von der Sommerfrische zum Tourismusboom
- ◆ Die antimoderne *Hochland-Ideologie* – Ludwig II., Ganhofer und andere
- ◆ Traumschlösser in der Alpenkulisse – Die Bauten König Ludwigs II. in der bayerischen Landschaft
- ◆ Urviecher und Rebellen – Bayern als audiovisueller Mythos

Bayernausstellung 2018 im Freilichtmuseums Glentleiten

Bierspione und Garnelenzüchter – Bayerische Wirtschaft 1818-2018“

von Siegfried Bradl, Altomünster

Das Haus der Bayerischen Geschichte realisiert im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Energie und Technologie im Freilichtmuseum Glentleiten seit dem 14. Juni bis 30. September 2018 die Bayernausstellung *Bierspione und Garnelenzüchter – Bayerische Wirtschaft 1818-2018*. Standort ist die Zollingerhalle auf dem Gelände des Freilichtmuseums Glentleiten.

Die Themenbereiche sind:

- ◆ Rasante Entwicklung ab 1880
- ◆ Spitzentechnologie aus Bayern

Die Globalisierung bringt seit der Jahrtausendwende einen tiefgreifenden Strukturwandel mit sich. Die bayerische Wirtschaft setzt auf innovative Spitzentechnologie, die Förderung von Start-up-Unternehmen und eine umfassende Digitalisierung. Als attraktiver Wirtschaftsstandort bietet Bayern heute die besten Bedingungen, um die Herausforderungen der Zukunft bestehen zu können.



Details zur Ausstellung:

- ◆ **Ort:** Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4, 82439 Großweil
- ◆ **Zeit:** 14. Juni bis 9. September 2018, täglich von 9:00 bis 18:00 Uhr
- ◆ **ACHTUNG:** Verlängert bis 30. September 2018!
- ◆ **Preise:** Erwachsene 7 € / Familien 14,00 € / Kinder und Jugendliche (6 -15 Jahre) 2 €
- ◆ **Näheres:** Tel. +49 (0)8851-185-0 / www.glentleiten.de



Manfred Wörnle und da Dialekt

von Helmuth Hopper, München

Während des Frühjahrssingens 2018 in Unterhaching hatte ich Gelegenheit mit dem Volksmusikanten und 2. Vorstand des Bairisch-Alpenländischen Volksmusikvereins, Manfred Wörnle, eine schriftliche Befragung hinsichtlich seiner Meinung zur Situation unserer bairischen Mundart zu verabreden. Hier sind meine Fragen sowie seine Antworten und Meinungen.

Sprache ist, wie allgemein bekannt, die einzige Möglichkeit des Menschen mit einem Gegenüber in Gedankenaustausch zu treten! An der Vielzahl der Sprachen, die es weltweit gibt, sieht man welcher Bedarf dahin gehend bestanden hat. Sie stellen für sich einen ungeheuren Kulturschatz dar. Ich frage mich deshalb, trägt die Vermischung der Sprachen, wie sie momentan auch bei uns zu beobachten ist, zur Kulturerweiterung oder zum Kulturverlust bei?

Bei dem Wort Kultur denke ich zuerst an die Bedeutung dieses Wortes. Da war zuerst der Ackerbau gemeint. Das alte Wissen darum hat man leichtfertig *drangegeben*, als Wirtschaftlichkeit und Produktivität mehr Bedeutung erlangte als die Nachhaltigkeit. Dies wird in sogenannten Fachkreisen als immenser Verlust bewertet. Nun wird von den Wissenschaften mühsam zusammengekratzt, geprüft und meist bestätigt, was sich viele Generationen vor uns durch genaues Beobachten an Erfahrungen angeeignet haben. Was aber in der Natur einer Region gut sein konnte, musste nicht zwangsläufig auch in anderen Gegenden Gültigkeit haben. Eigene Kulturkreise sind also eigentlich logisch zwingend, genauso wie die dabei verwendete Sprachen. Eine Vermischung der Sprachen wird wohl eher ein Kulturverlust sein. Und die ganze Welt mit nur einer Sprache ist aus heutiger Sicht ein absurder Gedanke.



Wir, die Dialektsprecher, fühlen uns schon als die ewig Gestrigen, an denen der sprachliche Fortschritt („Denglisch“) zu scheitern droht. Oder sind wir die rückständigen „Dummerchen der Nation“, die dem Kultur-Fortschritt nur im Wege stehen?

Ich darf mich eines ausgeprägten Dialektes bedienen und fühle mich deswegen nicht als ewig gestrig. In einer Welt, in der Toleranz für alles und jeden eingefordert wird, gilt wohl eher der- oder diejenige als geistig nicht ganz fertig gebakken, der bzw. die in einem Dialektsprecher das rückständige *Dummerchen* wähnt. Wer einen Dialekt spricht und deswegen kritisiert wird, darf milde lächelnd darüber hinwegsehen, dass Rezensenten eben diese Sprache nicht verstehen und sich ausgeschlossen fühlen. Eine verständliche, allzu menschliche Reaktion!

Da Du, lieber Manfred, für mich ein leuchtendes Beispiel für einen Mundartsprecher darstellst, frage ich mich ob der Werdenfelser Dialekt von der elterlichen Generation noch in unverfälschter Weise an die Kinder weitergegeben wird?

Leider nicht immer, weil viele Eltern irrtümlich glaubten und glauben, dass Dialekt die Sprossen der Karriereleiter ihrer hoffnungsvollen Sprösslinge zu weit auseinander rückt. Dazu eine lustig scheinende Begebenheit: Wir als Eltern warten mittags immer vor dem Kindergarten. Eine einheimische Mutter ruft über den Zaun: „Ludwich, sofoat kommst du bia hea!“ Zu mir gewandt meinte sie: „Glabscht as, der Saukrüppel fuigat amoi!?“ (Glaubst du, der Saukrüppel würde einmal folgen?). Ein Paradebeispiel dafür, wie das ständig geforderte *Schönsprechen* zur Schulzeit unsere Generation heute noch irreleitet.

Ich denke der Zuzug unserer norddeutschen Brüder und Schwestern wird selbst im hoch gelegenen Mittenwald nicht ohne Einfluss gewesen sein, so dass auch hier bereits eine bestimmte „Vernordnung“ der heimischen Mundart eingesetzt hat?

Wir können uns im oberen Isartal, und besonders in Mittenwald, eines gut bewahrten Dialektes erfreuen, trotz eines ausgeprägten Zuzuges von anderen Gegenden aus Deutschland oder anderswo. Wir haben aber gelernt, uns verständlich für jedermann auszudrücken und halten dies für eine Anstandssache. Gespräche unter Einheimischen sind aber für Neubürger aus anderen Landen schwer bis gar nicht zu verstehen. Dazu aber auch ein Erlebnis, das einem Phänomen gleicht.

Meine zwei Buam waren Mitglieder der Eishockey-Jugendmannschaft des EVM. Mit einem Kleinbus wurde zu Spielen in der Region gefahren. Waren die Mittenwalder Buam unter sich, war schönster Dialekt zu hören. Stieg aber dann ein junger Neubürger dazu, legten die Buben quasi den Schalter um und man hörte nur noch bayerisch eingefärbtes Norddeutsch. Eine noble Geste der Mittenwalder, wie ich meine, und ein Gedankenanstoß für Dialektkritiker aus den Niederungen im hohen Norden.

Bei Deiner langjährigen Tätigkeit als Musiklehrer in Telfs hattest Du ja ständige Berührung mit den dortigen Kindern und Jugendlichen, welchen Eindruck hattest Du, hat auch hier die Globalisierung der Sprache bereits begonnen?

Tschüss und *Tschau*, auch das unsagbare *Hallo* als Grußwort hat Einzug gehalten. Mit den neuen Medien transportiert sich viel Sonderbares und auch sonst ist noch allerhand Erstaunliches wahrzunehmen. Es gibt zur Winterzeit eine *Tuift-Show*, die *Hällowienbarty* kennen wir auch mit hartem „P“ gesprochen, ebenso den *Muttertags-Brunch* und andere Kuriositäten. Aber die Tiroler Sprachfärbung ist selbst bei neuen Wortschöpfungen erkennbar. Mir scheint, in Tirol haben sie keine so große Erklärungsnot zum Dialekt wie die eingedeutschten Bajuwaren.

Bekanntermaßen wird in den Medien nicht nach dem Dialekt geredet. Nein, in den allgemeinen Schulen und höheren Lehranstalten wird sogar der Dialekt verunglimpft. Glaubst Du dass in diesen Institutionen bereits ein Umdenken eingesetzt hat?

Hier muss ich zuerst einmal meinem Unmut Luft machen, was die Medien angeht. Das *windiche*, *wolkiche*, *sonnliche Wetta in Bajan*, *der Spoot in Bajan Fünmfff*, *dea Moad mit dem Messa am Schiemsee*, *die gespeate Straße wechen Bauabeitn*, da kommt einem, der beim Schönsprechen auch das „R“ und das „G“ aussprechen musste, so wie man es schreibt, einfach das kalte Grausen. Bei den Medien habe ich eher das Gefühl, dass nur noch niederdeutsche (Un)Geister den primitiven Allmois ihre penetrante Stümmel-Sprache aufdrängen müssen. Und man höre dem Bundestag zu, wo Weichen gestellt werden zu Bildung und Kultur. Der Spruch stimmt, dass der Fisch am Kopf zu stinken anfängt. Zur Ehrenrettung seien (wenigen) Lehrkräften, die sich um Dialekt, Heimat und Brauch bemühen, ein dreifaches Vivat ausgerufen!

Sicher wurde dem Dialekt durch die sog. Bauerntheater ein Bärendienst erwiesen, nachdem hier stets der Mundartsprecher der Einfaltspinsel (Dorfrottell) sein musste?

Es haben die Bauerntheater wohl ihren Teil dazu beigetragen, dass *du dummer Bauer* ein oft gebrauchtes Schimpfwort geworden ist. Es sind aber sicher nur die niederen Geister, die es gebrauchen. Über die *dumpfen Bauern* herziehen und gleichzeitig in ein Butterbrot beißen ist eine

haarsträubende Grotteske. Weil aber die Gleichberechtigung nicht nur bei Männlein und Weiblein oder bei Ost und West gefordert wird, kann vielleicht auch *du dummer Akademiker* bald gang und gäbe werden. In der Tat sind mir selbst solche Akademiker bekannt, die den Nagel nicht in das Brett bekommen, weil man ihnen diesen verkehrt herum in die Hand gegeben hat. Der Dorftrötel ist mittlerweile global, selbst wenn er in der Stadt wohnt. Besondere Exemplare sind nicht auf eine Gesellschaftsschicht beschränkt.

Zu allem Überfluss versuchen Mundartsprecher zum besseren Verständnis in Gesprächen Schriftdeutsch zu sprechen obwohl es als erwiesen gilt, dass Bairisch gut verständlich ist? Bestimmt ist dieses Verhalten als reine Höflichkeit zu werten oder was denkst Du darüber?

Diese Höflichkeit habe ich schon festgestellt, als ich die Begebenheit der jungen Eishockeyspieler erwähnte. Ein Mundartsprecher ist keiner, wenn er im Gespräch mit Anderen keine Mundart spricht. Er ist erst dann einer, wenn er in Mundart vorträgt. Das mit der Höflichkeit kann man aber auch so sehen: Ich fahre z.B. an die Nordsee, treffe einen mit allen Nordseewassern gewaschenen Seebären und bitte ihn um eine Auskunft. Ich frage ihn in meinem Dialekt. Er sagt mir in seinem Dialekt, dass er kein Wort verstanden hat, worauf ich ihm sage, dass ich kein Wort verstanden habe. Das Ergebnis wäre nicht zufriedenstellend. Aber so wenig sich der Norddeutsche für seine Sprache rechtfertigen muss, so wenig muss es auch der Süddeutsche tun. Nebenbei sei noch bemerkt, dass nach diversen Umfragen der süddeutsche Dialekt der beliebteste aller deutschen Dialekte ist.

Schriftsteller wie Ludwig Thoma, Annette Thoma, Emerenz Meier, Max Peinkofer und viele andere bedienten sich der jeweiligen, regionalen Mundart für ihre Werke und fanden damit internationale Anerkennung. Somit zeigt sich ein weiteres Mal, dass sprachliche Vielfalt nicht Einfalt heißt - oder?

Fügen wir den klangvollen Namen ein weiteren hinzu, nämlich den von Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach. Diese kluge Frau meinte

einst: „Der Geist einer Sprache offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten.“ Wenn man übrigens die weltweite Sammlung an Zitaten durchstöbert, die die Sprache betreffen, erkennt man, dass alles schon gedacht, gesagt und geschrieben wurde, was relevant ist. Unter vielem anderen finden wir hier auch Arthur Schopenhauer, von dem wir auch eine wichtige Erkenntnis überliefert bekamen. Er stellte fest: „Die Sudler sollten ihre Dummheit an etwas anderem auslassen, als an der deutschen Sprache.“ Und wir stellen fest, dass die Dummheit nicht ausstirbt.

Eines der größten Nachschlagewerke der bairischen Sprache ist der sogenannte „Schmeller“. Hierin zeigt sich wiederum die kulturelle Anerkennung der Mundart. Als weitere Beispiele mögen die Arbeiten von Prof. Anthony Rowley von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie die seines Kollegen Dr. Ludwig Zehetner von Uni Regensburg gelten.

Wir wissen, Schmeller war sehr bemüht; einzigartig sein Werk. Es sind auch momentan hervorragende Wissenschaftler unterwegs in Sachen *Bayerische Sprache*. Aber letzte Feinheiten im Dialekt würden jeden noch so weit gesteckten Rahmen der Sprachwissenschaften sprengen. So bleibt vieles unerwähnt, unentdeckt und wird wohl *auf-nimmer-wieder-hören* eines Tages ganz verschwunden sein. In Ansätzen wird zur Zeit ja wieder der Dialekt in Bayern von den Medien *bearbeitet*. Dies mag uns, die wir ein ausgeprägtes Heimatbewusstsein haben, recht sein. Trotzdem ist es eine traurige Tatsache, dass es eigener Vereine bedarf, so Selbstverständlichkeiten, wie Sprache und in Folge Lied, Musik und Tanz zu pflegen, zu fördern und vor dem Vergessen zu bewahren. Ebenso muss man sich wundern, dass dies am Erfolgreichsten von ehrenamtlich tätigen Menschen bewältigt wird, die das Unwiederbringliche des Verlustes erkannt haben. Ich darf hier den *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* einmal *übern Schellnkini* loben und in aller Unbescheidenheit auch unseren *Bairisch-Alpenländischen Volksmusikverein e.V.* erwähnen. Beide Vereinigungen haben es sich zur

Aufgabe gemacht, ausschließlich der eigenen Kultur die volle Aufmerksamkeit zu widmen. Was soll auch im *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte* ein *Einarbeiten* der Besonderheiten, z.B. der Sprachgewohnheiten von Senegalesen, bezwecken? Desgleichen eine Zeitschrift für regionale Volkskultur in Sachen Musik zu erstellen oder sämtliche Versuche jedweder Künstler, die man keiner anderen Stilrichtung zuordnen kann, eine Plattform zu bieten, halte ich ebenso für eine klassische Themaverfehlung. Bei allem Interesse am gesamten Weltgeschehen, bleiben wir doch mehr bei dem, was wir nicht extra lernen müssen; nämlich unsere Liedern, unserer Musik und besonders unserer Sprache. Sprachlosigkeit kann man nicht hören!

Zu guter Letzt darf ich Dir noch, mein lieber Freund Helmuth, Dank sagen für Deine Bemühungen und Dich bitten, den Verantwortlichen Eures Rundbriefs zu den stets gelungenen *Werken* meine Gratulation zu übermitteln. Und: „Bitt gor schee, nit lucklassn! Unsara Hoamat z liab!“

Uns Traditionalisten bleibt nichts anderes übrig, als für das Überlieferte, sei es nun der Dialekt oder die Volksmusik, weiter selbstbewusst und standhaft einzutreten sowie unsere Fahne hoch-zuhalten. ☞

Weitere Termine

► 24. Bairischer Mundarttag

27. - 30. September 2018, Deggendorf
Der Bairische Mundarttag wurde von Franz Kuchler 1968 ins Leben gerufen und wird im Turnus von 2 Jahren von der Stadt Deggendorf veranstaltet.

(s. RB Nr. 90, Januar 2018, S. 86).

Nähere Informationen bei:

Gisela Sebele, Tel. 08535 – 2686

Stadt Deggendorf, Tel. 0991 – 2960-0,

www.deggendorf.de,

www.wir-feiern.bayern/veranstaltungen/bairischer-mundarttag/

► 37. Altbairisches Adventssingen

Sonntag, 16. Dezember 2018, 13:30 Uhr
Kloster- und Pfarrkirche Altomünster,
85250 Altomünster, Kirchenstr. 1

Mitwirkende: Bläsergruppe von Josef Schweighart, Flötenquartett der Prielberg-Musi, Haberer-Zwoagsang, Schönbrunner Sängler, Schönbrunner Stubnmusi,

Sprecher: Pater Bonifatius, Sielenbach

Das 13. Weihnachtlied-selber-singen findet um 17:30 Uhr im Altobof statt.

Nähere Informationen unter:

Tel. 08254 - 8665 / siegfried.brادل@web.de



Trauerdienste Schmid

BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

Musik ist Balsam für
die Seele!





BESTATTER G.
VOM HANDEWERK GEPRÜFT

www.musik-und-trauer.de **089/68 30 68**

Das alte Bayern

Ein leserfreundliches Werk von hohem wissenschaftlichem Wert

Rezension von Alfred Bammesberger, Eichstätt

Handbücher kommen in vielen Fällen kaum über eine Anhäufung von trockenen Fakten hinaus. In dieser Hinsicht stellt der Band *Das alte Bayern* eine rühmliche Ausnahme dar. Sicherlich werden alle relevanten Fakten vorgebracht, die Theorien werden sorgfältig abgehandelt, und die Hinweise auf die entsprechende Literatur sind umfassend. Aber das Buch bringt eben wesentlich mehr. Dies kann man vielleicht am klarsten in der Behandlung von *Kunst und Wissenschaft* in der frühen Zeit ablesen. Die überraschende, letztlich sehr wichtige Erkenntnis besteht darin, dass man von der Eigenständigkeit Bayerns in der frühen Zeit eigentlich nicht reden kann. Bayern war nicht das Zentrum der großen Entwicklungen, Bayern war nicht der Raum, von dem ein entscheidender Anstoß für große geistige Bewegungen ausging, Bayern hat aber immer die Fähigkeit bewiesen, Neues kritisch aufzunehmen, selbst weiterzuentwickeln und eigene, dann aber sogar sehr eigenständige Spielarten auszubilden.

Besonders klar zeigt sich dies im Bereich der Gelehrsamkeit. Die Bayern waren anfänglich des Lesens und Schreibens weitgehend unkundig, und die Verbreitung von Schrifttum lag in den Händen der Geistlichkeit. Die Geistesgeschichte Bayerns ist in erster Linie eine Geschichte der wechselnden Einflüsse und der bayerischen Spiegelung derselben. Bis zum Untergang des Römischen Reiches war es Rom, dann waren es vielleicht für kurze Zeit die Ostgoten, danach die Franken und die über sie vermittelten Iren und Schotten, manchmal gleichzeitig, manchmal auch rasch abwechselnd die Langobarden, die die Kultur des Landes beeinflussten und prägten.

In Bayern war die Verbreitung der frühmittelalterlichen Kultur vom Christentum abhängig und mehr noch von dessen Organisation; im außerromanischen Bereich waren es nahezu allein die Geistlichen, die lesen und schreiben konnten. Noch vor Ende des

8. Jahrhunderts entwickelte sich in Freising um Bischof Argeo eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Heiligenleben wurden auf Lateinisch abgefasst, und Latein war ganz natürlich die Sprache der Gelehrten. Schreibstuben, genannt *Scriptorien*, entstanden an den Klöstern. Bischof Argeo kann als der erste Bayer gelten, der als Schriftsteller über Bayern hinaus Geltung und Rang beanspruchen darf. Er ist auch der Erste, der sich um die Pflege des Althochdeutschen, also der Landessprache, kümmerte. Auf seine Anregung hin entstand in Freising der sogenannte *Abrogans*, ein Glossar, das lateinische Wörter durch althochdeutsche Entsprechungen wiedergibt und in der Zeit Karls des Großen Verbreitung im ganzen deutschen Sprachraum fand. In Bayern ist also der ursprüngliche Herd des Schrifttums im deutschen Raum. In Bayern ist das sogenannte *Wessobrunner Gebet* am Ende des 8. oder eher im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben worden.

Vor fünfzig Jahren erschien der 1. Band des Handbuchs der bayerischen Geschichte, herausgegeben von Max Spindler (1894 - 1986), kurz eben der legendäre *Spindler*. Alois Schmid hat



eine vollständig neugeschriebene Fassung vorgelegt: *Das alte Bayern. Von der Vorgeschichte bis zum Hochmittelalter*. Dass eine derartig gigantische Leistung heutzutage bewerkstelligt werden konnte, verdient volle Bewunderung. Die Zusammenarbeit der Verfasser erforderte eine straffe Koordination. Es ist ein Werk aus einem Guss entstanden. ☞

„*Handbuch der bayerischen Geschichte*“
 hrsg. von Alois Schmid
Das Alte Bayern, 1. Teil: Von der Vorgeschichte bis zum Hochmittelalter
 Verlag C. H. Beck, ISBN 978-3-406-68325-1,
 768 Seiten, Hardcover (in Leinen),
 € 49,95



Bayerische Literaturgeschichte

Leitfaden durch dreizehn Jahrhunderte bairischer Literatur

Rezension von Alfred Bammesberger, Eichstätt

Die Anfänge des Schrifttums in Bayern lassen sich auf das 8. Jahrhundert datieren. Mit dem Untertitel *Von Tassilo bis Gerhard Polt* bringt Klaus Wolf zum Ausdruck, dass seine *Bayerische Literaturgeschichte* ein Panorama der Literatur in Bayern von der Zeit der beiden letzten Herzöge aus dem Geschlecht der Agilolfinger, nämlich Odilo und Tassilo III. (gestorben um 796), im 8. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts präsentiert.

Die frühe Epoche des Schrifttums bis zum Hochmittelalter ist verschiedentlich behandelt worden, ebenso gibt es mehrere Untersuchungen zur Literatur in der Neuzeit. Wolf stellt sich aber die anspruchsvolle Aufgabe, die gesamte bairische Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erörtern. Insgesamt hat er sein hochgestecktes Ziel ohne Zweifel glänzend erreicht.

Das Buch ist in einzelne Kapitel gegliedert, die jeweils die Literatur eines Jahrhunderts erörtern. Beginnend mit dem 8. Jahrhundert werden in 14 Kapiteln 1.300 Jahre Schrifttum beleuchtet. Stellenweise ist das Vorgehen dabei eher katalogartig, wobei Verfassernamen mit knappen Angaben zu ihren Werken genügen müssen, um einen Eindruck vom Schaffen einer gewissen Epoche zu geben.

Dankenswerterweise kommen aber auch zahlreiche Autoren mit charakteristischen kurzen Texten zur Sprache. Dies gilt in erster Linie für poetische Texte, aber auch aussagekräftige Prosazitate werden vorgelegt. Aufklärung und Türkenmode im 18. Jahrhundert sind weitere wichtige Themen. Aus dem 19. Jahrhundert finden Friedrich Rückert, Ludwig Steub und Franz von Kobell ausführliche Darstellung, noch näher an der Gegenwart sind Michael Ende, Django Asül und Gerhard Polt. Wie die Literatur in die geschichtlichen Bezüge eingebettet ist, wird jeweils sachkundig erörtert. ☞



„*Bayerische Literaturgeschichte – Von Tassilo bis Gerhard Polt*“ von Klaus Wolf
 Verlag C. H. Beck, ISBN 978-3-406-72114-4,
 368 Seiten, Hardcover, € 29,95



EDITION BAYERN: „Widerspenstig! Eigen! Selbstständig! - Bayern in der Bundesrepublik“ vom „Haus der Bayerischen Geschichte“

Die neueste Ausgabe der EDITION BAYERN widmet sich einem Phänomen, dem das Haus der Bayerischen Geschichte auch in seinem neuen Museum in Regensburg nachspüren wird: Wie Bayern Freistaat wurde und was ihn so besonders macht. Pünktlich zum 100. Geburtstag des Freistaats wird der Charakter des Landes und seine Beziehungen zum Bund beleuchtet.

Haus der Bayerischen Geschichte, ISBN 978-3-7917-2952-7, 136 Seiten, poststelle@hdbg.bayern.de, € 10,- + Versandkosten



Bayerisches Wörterbuch (BWB), Heft 23 + 24 hrsg. von „Bayerische Akademie der Wissenschaften“

Das Bayerische Wörterbuch führt - nach den Grundsätzen moderner Lexikographie und auf ungleich größerer Materialbasis - das Bayerische Wörterbuch von Johann Andreas Schmeller fort. In etwa 100.000 Stichwörtern wird der heutige wie der historische Wortschatz bairischen Mundarten im Freistaat Bayern behandelt. Die Stichwörter stützen sich auf etwa sieben Millionen Belege des Wörterbucharchivs. Sie geben Auskunft über die Bedeutungsbreite, Geschichte und räumliche Verbreitung eines Mundartwortes.

Walter de Gruyter GmbH, Band 3 / Heft 23 Dacher - tamig, ISBN 978-3-11-052278-5 / Band 3 / Heft 24 damisch - Dattel, ISBN 978-3-11-052283-9, 94 S., service@degruyter.com, je € 24.95



Ober-Schwäbisch See-Alemannisch von Peter L. Schmid

Umfassende Einführung in den Dialekt, mit Alphabet, Literaturteil, Wörterlexikon und Audio-CD. „Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“ Im Sinne dieses Goethe-Wortes enthält das vorliegende Buch alles, was man über den oberschwäbischen und see-alemannischen Dialekt wissen sollte. Nicht dürre Daten und trockene Fakten stehen im Vordergrund, sondern das Gesprochene. Ein Buch aus der Feder eines eingefleischten Oberschwaben.

Biberacher Verlagsdruckerei, ISBN 978-3-943391-89-3, 500 Seiten, verlag@bvd.de, € 29,80



Geschichten aus der Spanschachtel von Kurt Rittig

In einer Spanschachtel wird vieles aufbewahrt: Tagebuchseiten, vergilbte Liebesbriefe, alte Postkarten, eine getrocknete Rose. Geheimnisvolle Zeichen von gelebtem Leben. Solchen Geschichten aus dem Berchtesgadener Talraum hat Prof. Kurt Rittig nachgelauscht und mit viel Kenntnis über Land, Leute und deren Historie aufgeschrieben. Es gibt etwas, was ihm die Feder dabei führte: Seine Liebe zu Berchtesgaden und dessen Menschen.

Verlag Plenk Berchtesgaden, ISBN 978-3-944501-57-4, 208 Seiten, info@plenk-verlag.de, € 14,90



Des freien Waldes freies Kind - ein Emerenz-Meier-Lesebuch von Hans Göttler

Hier wird die Lebensgeschichte der leidenschaftlich-kämpferischen und zugleich sanft-verträumten Emerenz nachgezeichnet. Verurzelt im Bayerischen Wald und gestorben fern der Heimat in Amerika, erkennt man durch erstmals veröffentlichte Briefe und neu entdeckte frühe Geschichten des „Prachtweibes“ aus Schiefweg weitere Facetten der freiheitsliebenden Bayerwalddichterin. Erzählungen und Gedichte mit zahlreichen schwarz-weiß Abbildungen.

Morsak-Verlag, ISBN 978-3-86512-032-8, 256 Seiten, info@morsak.de, € 19,90

Der Klappermichl - Schauernmärchen aus Bayern

hrsg. von Erika Eichenseer

Druden, Riesen, schaurige Ungeheuer, unheimliche Schwarzkünstler, Tod und Teufel: In den alten Geschichten hat die Angst noch eine feste Gestalt - und kann deswegen auch besiegt werden. Franz Xaver von Schönwerth, ein hochgeschätzter Zeitgenosse der Brüder Grimm, durchkämmte einst den Osten Bayerns nach mündlich überlieferten Märchen, Sagen und Legenden aus dem Volk. Die schaurigsten Geschichten aus diesem schier unerschöpflichen Schatz von Erzählungen hat Erika Eichenseer in diesem Buch versammelt. Dazu hat Michael Mathias Prechtl den mal schaurigen, mal betörend schönen Märchenfiguren in seinen Holzschnitten Gestalt verliehen.

Volk-Verlag, ISBN 978-3-86222-252-0, 112 Seiten, info@volkverlag.de, € 14,90



Bayern, Bier und Brauchtum - die Schlossbrauerei Maxrain

hrsg. von Hannelore Figus, Ingeborg Pils und Nanni Schiffel-Deiler

Es wird ein Blick hinter die Kulissen von 21 Gasthäusern im Landkreis Rosenheim und die der Schlossbrauerei Maxrain gewährt. Jeder der vorgestellten Wirtinnen und Wirte verrät ein ganz besonderes Rezept des Hauses zum Nachkochen - ein Muss für Liebhaber der Bayerischen Küche und Maxrain-Biere.

Fackelträger-Verlag, 192 S., info@maxrain.de, € 19,90 + € 6,50 Versandkosten



Da Schtruwlbeda af Bairisch

von Klaus Schwarzfischer

Frisst da Schtruwlbeda kloane Kinder? Um die Befürchtungen besorgter Eltern von vornherein zu zerstreuen: Nein! Die Version des Kinderbuchklassikers ist bairisch, witzig und frech, aber nicht lebensgefährlich. Da Schtruwlbeda übernimmt die schönen und zum Teil unbarmherzigen Zeichnungen der Frankfurter Originalausgabe. Wo war die Feuerwehr, als Paulinchen verbrannte? Muss der Zappelphilipp zum Psychotherapeuten? Wie gut kocht die Mutter vom Suppenkasper? Mit ganzseitigen Ausmalbildern und Übersetzungshilfen für lernwillige Breißn! Pustet-Verlag, ISBN 978-3-7917-2893-3, 152 Seiten, kartoniert, € 12,95

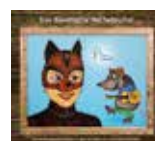


Das Bayerische Aschenputtel

von Heinz-Josef Braun und Stefan Murr

Die beiden Autoren, Komponisten und Schauspieler erzählen „Das Bayerische Aschenputtel“ in ihrer völlig eigenen, bayerischen Art und mit vielen Liedern für Kinder ab 6 Jahren und Erwachsene. Das Bayerische Aschenputtel Evi erlebt ihr Abenteuer so auf eine für Jung und Alt spannende und lustige Weise. Unter dem Motto „I bin halt einfach i“ und den richtigen Schuhen erobert sie am Ende sogar noch das Herz des Prinzen.

Eigenverlag, ISBN 978-3-937563-41-1, CD, 62 min., mail@heinz-josef-braun.de, € 12,95



Lauter liebste Lieder

hrsg. von Monika Baumgartner

Neben den ästhetisch feingeschliffenen und bühnenreifen Lieddarbietungen hat sich über die Zeiten eine Singweise erhalten, die von purer Singlust geprägt ist. Spontan stellt man sich zusammen (Solo-, Zwei-, Drei- und Viergesang) und sucht miteinander für die allerliebsten Liader den harmonischen Zusammenklang - lebendig, ungeschönt, einmalig. Tondokumente aus der Feldforschung (Böhmerwälder im rumänischen Banat u.a.) waren Inspiration und Faszination für einen breiten und klavollen Gesangstil, der oft weit von einem taktmäßig geordneten Notenbild abweicht.

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., Doppel-CD, Bestell-Nr. E33, 62 Lieder, info@heimat-bayern.de, € 19,00 + Versandkosten



Maxlrainer Hopfazupfafest

So, 26. August

*Das große Familienfest in Maxlrain
von 10 bis 18 Uhr*



Auf geht's in den südlichsten Hopfengarten Bayerns!
Jeder ist zum Hopfa zupfa eingeladen, ein Vergnügen für Groß und Klein. Viel Musi, Tanz, Schmankerl und Aktionen für Kinder sorgen für ein gelungenes Fest für die ganze Familie. Infos: www.maxlrain.de



Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Horst Münzinger

Hoferichterweg 13 a

81827 München



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de